Nr. 140 / 15. Jahrg. Katowice, Dienstag, den 23. Mai 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller. Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Bresche im außenpolitischen Ring

Der Viermächtepakt kommt / Frankreich in Genf isoliert

Auswirkungen der Hitler-Rede — Hilfspolizei und Bahnschutz als nichtmilitärisch anerkannt
Amerikanische Abrüstungsansprache

Boncours Sicherheits-Antrag scharf zurückgewiesen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 22. Mai. Die durchweg günstige Aufnahme der Rede des Reichskanzlers, der zum ersten Male seit vielen Jahren wieder die moralischen Kräfte, den Frieden, aber auch den Selbstbehauptungswillen eindrucksvoll in den deutschen Befreiungskampf eingeschaltet hat, was ihm auf Grund seiner starken innerpolitischen Machtstellung auch eher möglich ist als seinen Vorgängern, scheint sich praktisch auszuwirken, und zwar gleich an zwei Stellen, in Genf und in Rom. Was man nach der gewissenlosen und offensichtlich auch erfolgreichen französischen Hetze kaum noch zu hoffen gewagt hatte, ist unverkennbar eingetreten:

In der Abrüstungskonferenz ist jetzt ein Umschwung zu unseren Gunsten eingetreten, der uns zwar nicht zu übertriebenem Optimismus verleiten darf, aber doch die Aussicht auf praktische Ergebnisse wesentlich verbessert.

Hatte schon die französische Presse unter dem unmittelbaren Eindruck der Hitler-Rede und der ergänzenden Erklärungen Nadolnys nicht verhehlen können, daß **das Ränkespiel, das England und die anderen Staaten bedenklich umgarnt hatte, in Gefahr geraten war, zu scheitern, so muß sie heute eine**

tatsächliche Niederlage

verzeichnen. Man erinnert sich der Bemühungen der französischen Delegierten im Effektivausschuß, die deutsche Hilfspolizei und die Verbände als militärische Organisationen erklären zu lassen. Sie hatten allerdings damals nur insofern Erfolg, als **ein ungarischer Antrag, die Verbände als nichtmilitärisch außer acht zu lassen, abgelehnt wurde.**

Frankreich versuchte dann, die Ablehnung dieses Antrages positiv in seinem Sinne zu deuten. Das konnte im letzten Augenblick durch den energischen deutschen Protest verhütet werden. Jetzt ist diesem Fehlschlag der Franzosen eine klare Niederlage gefolgt, denn

der französische Antrag, wenigstens den militärischen Charakter der Hilfspolizei festzustellen, ist mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden.

Für den Antrag stimmten die französische Staatengruppe, gegen ihn außer Deutschland und Ungarn, das immer fest an unserer Seite gestanden hat, auch England und die Vereinigten Staaten, die es vorher noch mit Frankreich gehalten hatten, und erfreulicherweise auch Oesterreich und Italien, die sich bei der ersten Abstimmung leider ebenso wie eine Reihe jetzt wieder zu uns eingeschwenkten Neutraler der Stimme enthalten hatten. Zweifellos hatte auf diese Abstimmung die bestimmte Ankündigung des Reichskanzlers bewirkt, daß die Hilfspolizei eine zeitlich begrenzte Einrichtung sei. Aber darüber hinaus darf man das Ergebnis doch auch wohl ganz allgemein als einen Beweis dafür nehmen, daß **Gerechtigkeit und Unparteilichkeit wieder an die Stelle der feindseligen Verblendung getreten sind.** Auch mit ihrem Versuch, den

Bahnschutz

als militärische Organisation in Anrechnung bringen zu lassen, sind die Franzosen gescheitert. Allerdings hat der französische Vertreter angekündigt, daß er die Anträge im Hauptausschuß wiederholen werde.

Aber dem Ergebnis kann man nach den heutigen Beschlüssen des Effektivausschusses in Ruhe entgegensehen, zumal, nachdem inzwischen in

Rom

auch auf einem anderen Gebiete die Zeit für uns gearbeitet hat. Ministerpräsident Göring, der angeblich zu einem reinen Privatbesuch nach Rom geflogen war, hat dort in Wirklichkeit mit Mussolini Besprechungen über den schon halb und halb in Vergessenheit geratenen Viermächtepakt gehabt. Es trifft allerdings nicht zu, was ein Teil der Montag-Mittagpresse, den Tatsachen vorauseilend, angekündigt hatte, daß der Viermächtepakt bereits unmittelbar vor dem Abschluß stehe, und daß er zwischen Mussolini, Göring und den englischen und französischen Botschaftern in Rom gemeinsam zu Ende beraten worden sei. Andererseits sind aber die ganz überraschend wieder aufgenommenen Verhandlungen doch soweit gefördert worden, daß mit einem Abschluß in allernächster Zeit gerechnet werden kann. Die Verhandlungen zwischen Mussolini und dem englischen und französischen Botschafter sollten am Montag abend aufgenommen und womöglich auch schon zu Ende gebracht werden.

Der Pakt soll nach den Verhandlungen zwischen Göring und Mussolini

jedenfalls die volle Gleichberechtigung Deutschlands

in sich schließen. Außerdem soll er auch den Gedanken der Revisionsmöglichkeit untragbar gewordener Versailler Bestimmungen enthalten. Allerdings wird er sonst in manchen Teilen wohl ein anderes Gesicht enthalten als Mussolini ihm eigentlich geben wollte. Sein Ziel war, die **vier Großmächte zu einer Zusammenarbeit zu vereinigen, die eine Spaltung Europas in zwei Lager mit entgegengesetzten Interessen verhindern sollte.** Man erinnert sich, daß Frankreich diesem Plan sehr unsympathisch gegenübergestanden hat, weil es dadurch den **Vorteil des Stimmengewichtes der von ihm abhängigen östlichen Staaten zu verlieren** fürchtet. Es wollte durchaus, daß das Schicksal Europas nach wie vor in den Händen des von ihm beherrschten Völkerbundes ruhen sollte. Ihm kam dabei die Besorgnis der Kleinen Entente zustatten, die von einem „Direktorium" der Großmächte einen Verlust an Prestige und an Souveränität befürchten. Aber es gibt **unter den kleinen Staaten auch viele, die von der hegemonialen Stellung Frankreichs durchaus nicht erbaut** sind. Italien hat sich inzwischen bemüht, die Besorgnisse zu zerstreuen. Man könnte sich vorstellen, daß den kleinen **Staaten bestimmte Zusicherungen gewährt und daß die Satzungen des Viererpaktes, ohne seine Befugnisse wesentlich einzuengen, denen des Völkerbundes angepaßt werden.** Auf jeden Fall dürfen wir das Wiederaufleben des Planes unter tätiger Anteilnahme Deutschlands als ein günstiges Zeichen in Rechnung stellen, das auch auf die bevorstehenden Besprechungen der Außenminister in Genf nicht ohne Einfluß sein wird.

Der

Stimmungsumschwung in Genf

kam auch in der mit größter Spannung erwarteten Rede des amerikanischen Botschafters

Norman Davis

zum Ausdruck, die er auf der Abrüstungskonferenz am Montag nachmittag hielt. Er betonte ausdrücklich, daß durch **die Erklärung des Kanzlers und des deutschen Delegierten ein vielversprechender Wandel herbeigeführt worden und daß die Konferenz jetzt nicht mehr weiter ihre Zeit mit sicherheitspolitischen Erörterungen vergeuden dürfe, sondern daß sie sich die materielle Abrüstung in Angriff nehmen müßte.** Sachlich gipfelte seine Rede in dem Satz:

Stufenweise Abrüstung der Gerüsteten. Keine Aufrüstung der Abgerüsteten.

Wenn die europäischen Staaten sich auf dieser Grundlage einigten, sei **Amerika zu gutem Beispiel, in Sonderheit zur Abschaffung seiner Angriffswaffen bereit.** Es handele sich darum, ob die Nationen zu progressiver Abrüstung kommen oder zu dem Wettrüsten der Vorkriegszeit zurückkehren wollten. Er verwies auf die Abrüstung der besiegten Staaten und die Entscheidung der Sieger, wodurch diese **freiwillig die Verpflichtung zur Herabsetzung ihrer Rüstung übernommen hätten.**

Als erster Schritt sei die Entwaffnung Deutschlands und seiner Verbündeten erfolgt,

um einen Angriff von ihrer Seite unmöglich zu machen. Es wäre weder gerecht noch weise, noch gingen die Absichten darauf hinaus, daß die drei Mächte für alle Zeiten einer Sonderbehandlung hinsichtlich ihrer Rüstungen unterworfen bleiben sollten. Die übrigen Mächte hätten die Pflichten in fortschreitenden Stufen ebenfalls ihre Rüstungen auf den Stand der Selbstverteidigung herabzusetzen.

Es sei der Wille der durch die Verträge nicht gebundenen amerikanischen Regierung, sich den übrigen Mächten in der Abrüstung auf dieser Grundlage zuzugesellen, und

Amerika sei bereit, sich für die Erreichung dieses Zieles durch fortschreitende Herabsetzung der Rüstungen einzusetzen.

Die Vereinigten Staaten, für die die Frage einfacher liege als für die europäischen, erkennen die besonderen Schwierigkeiten Europas durchaus an. Aber wegen der günstigeren Lage der Rüstungsfrage gegenüber könnten die Vereinigten Staaten einen hilfreichen Einfluß ausüben. **Sie seien bereit, soweit abzu-**

„Judenbehandlung in Oberschlesien"

Eine Beschwerde vor dem Völkerbundsrat

(Telegraphische Meldung)

Genf, 22. Mai. Die 72. ordentliche Tagung des Völkerbundsrates wurde von dem Vertreter Mexikos eröffnet. Die deutsche Regierung ist durch den Gesandten von Keller vertreten. Der Eröffnungssitzung, die nur von kurzer Dauer war, ging eine sehr lange geheime Sitzung voraus.

In dieser wurde u. a. auch die auf der provisorischen Tagesordnung stehende jüdische Beschwerde bezüglich der „Judenbehandlung" in Oberschlesien erörtert. Eine Entscheidung darüber, ob diese Petition vom Völkerbundsrat oder zunächst von einem Dreierkomitee erledigt werden soll, konnte noch nicht getroffen werden. Die deutsche Regierung hat angekündigt, daß sie für eine der nächsten Sitzungen nähere Mitteilungen über die Beurteilung dieser Beschwerde machen werde. Es wurde dann beschlossen, die formelle Erledigung dieser Frage zunächst auf Mittwoch zu vertagen.

rüsten wie die übrigen Staaten. Das Ziel müsse die

fortschreitende Herabsetzung auf den Stand der Friedensverträge

sein. Amerika sei zur Abschaffung der Angriffswaffen bereit und nehme den englischen Entwurf als einen wertvollen Schritt auf dem Wege dazu an.

Die Vereinigten Staaten wollten aber auch in anderer Weise zur wirksamen Organisation des Friedens beitragen. So seien sie

bereit, bei einem drohenden Bruch des Friedens mit den anderen Staaten zu beraten (Konsultativpakt).

Wenn die Staaten bei einer solchen Konferenz bestimmten, daß ein Staat den Frieden gebrochen und seine Verpflichtungen verletzt habe, und daß Maßregeln gegen ihn zu ergreifen seien, würden die Vereinigten Staaten, wenn sie dieser Entscheidung zustimmten, sich jedes Vorgehens enthalten, das einer solchen gemeinsamen Bemühung zur Wiederherstellung des Friedens widerstreite.

Ferner seien die Vereinigten Staaten der Ansicht, daß ein angemessenes

Kontrollsystem

eingeführt werden solle, um die wirksame Durchführung der Abrüstung zu sichern. Sie seien bereit, sich an einer solchen Kontrolle zu beteiligen. **Das Endziel der Abrüstung müsse stufenweise erreicht werden, aber die Zeit für einen entscheidenden Schritt sei längst gekommen.**

Wenn in diesem entscheidenden Punkte eine Nation unterlassen sollte, bindende Beweise ihrer friedlichen Absichten zu geben, und auf ihrem Recht zur Aufrüstung bestehen würde, obgleich die übrigen Mächte wirkliche Schritte zur Abrüstung tun, so würde diese Nation die Verantwortung für das Fehlschlagen der Konferenz mit seinen unabsehbaren Folgen zu tragen haben. Die Sicherheit könne am besten durch kontrollierte Abrüstung erreicht werden. Die Rede des Reichskanzlers Hitler und die Erklärung Nadolnys hätten die Lage derart verändert, **daß man nun die Beratung des Entwurfs mit wirklicher Hoffnung auf Einigung fortsetzen könne.**

Die Rede des amerikanischen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz, Botschafters Norman Davis, hat

in Berliner politischen Kreisen Genugtuung

ausgelöst, denn sie entspricht im wesentlichen dem, was der Reichskanzler in seiner letzten Rede vor dem Reichstage als Deutschlands Standpunkt hingestellt hat.

Nach der Rede des amerikanischen Vertreters beantragte der französische Außenminister Paul-Boncour erneut, daß der Hauptausschuß in seinen Beratungen wieder auf den sicherheitspolitischen Teil des englischen Vorschlages zurückgehe. Boncour setzte sich damit ausdrücklich **in Gegensatz zu der allgemeinen Absicht der Konferenz, sich jetzt endlich der Frage des Kriegsmaterials anzunehmen.**

Norman Davis wandte sich sehr scharf gegen den Antrag Boncours. Er glaube daß man **mit der Frage der Sicherheit jetzt keine Zeit mehr verschwenden solle.** Zur Klärung der Frage machte er den Vorschlag, daß Dienstag vormittag der erweiterte Konferenzvorstand zusammentreten soll.

Präsident Henderson machte sich diesen Vorschlag zu eigen.

Eine kurze schriftlich formulierte Erklärung gab der Vertreter Italiens, Botschafter Aloisi, ab. Er stellte die **Uebereinstimmung zwischen der amerikanischen und italienischen Regierung in den Methoden und im Ziel der Abrüstung** dar. Die italienische Delegation, so heißt es in der Erklärung, werde die **Grundlagen und Grundgedanken des englischen Planes gegen jede Abänderung verteidigen.**

Der englische Außenminister Sir John Simons sprach sich sehr **befriedigend über die Aufnahme des englischen Planes aus.** Er dankte insbesondere den Vertretern Amerikas und Italiens und erklärte, daß durch die Rede des **Reichskanzlers ein großes Hindernis aus dem Wege der Abrüstung beseitigt worden sei.** Durch die heutigen Erklärungen von Norman Davis sei man zu der Hoffnung berechtigt, daß der englische Plan angenommen werde.

Der Kanzler besucht die Flotte

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 22. Mai. Zum zweiten Male binnen Monatsfrist sah Kiel am Montag einem Besuch des Reichskanzlers Adolf Hitler entgegen. Während der Kanzler am 7. Mai in seiner Eigenschaft als Führer der NSDAP. in der Provinzhauptstadt weilte, galt der Besuch diesmal dem Hafen und der Flotte.

Nahezu alle deutschen Kriegsfahrzeuge liegen jetzt in Kiel, und die Bevölkerung der Förden-Stadt genießt seit langem wieder einmal das Schauspiel eines lebendigen Hafenbildes. An den roten Bojen in den weiten Becken der blauen Förde, über die sich ein wolkenloser Himmel wölbt, liegen die grauen Leiber der alten Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Schlesien" und „Hessen". Neben ihnen die schnittigen langgestreckten modernen Kreuzer „Karlsruhe", „Königsberg" und „Leipzig". Auch das zur Zeit stärkste Kriegsschiff der kleinen deutschen Marine, die „Deutschland", ist zum ersten Male wieder nach ihrer Indienststellung in den Heimathafen eingelaufen, um den Kanzler zu begrüßen.

In der Wiker Bucht liegen nebeneinander die schlanken Torpedoboote, die Boote des Sperrversuchskommandos, die Artillerieschulboote „Bremse" und „Drache", das durch seine Reisen im Atlantik bekannte Vermessungsschiff „Meteor", Versuchsboot „Grille", das fernlenkbare Zielschiff „Zähringen", das „Gespensterschiff", Flottentender „Hela" und eine große Anzahl kleiner und kleinster Fahrzeuge der Reichsmarine. Von den großen Schiffseinheiten fehlen Kreuzer „Köln", der auf einer Auslandsreise begriffen ist und zur Zeit in asiatischen Gewässern weilt, und Kreuzer „Emden", der zur Grundüberholung auf der Wilhelmshavener Werft liegt.

Auf dem weiten Hofe der Wiker Kaserne hatten am Montag in Erwartung des Besuches des Reichskanzlers sämtliche Kieler Landmarineteile sowie Abordnungen der Schiffe und Bootsverbände mit Gewehr

Paradeaufstellung

genommen. Als gegen 11.15 Uhr der Kanzler, vom Flugplatz kommend, eintraf, erstattete ihm unter präsentiertem Gewehr der Stationschef, Vizeadmiral Albrecht, Meldung, worauf der Kanzler unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der aufmarschierten Truppen abschritt. In seiner Begleitung befanden sich neben den Flaggoffizieren des Standortes Kiel der Reichswehrminister und der Chef der Marineleitung. Nach dem Abschreiten hielt der Kanzler vom Chinadenkmal aus eine –

Ansprache an die Truppe.

Der Reichskanzler ging von der Revolution des November 1918 aus, die den Kampf der **Stände und Klassen untereinander ausgerufen und uns in einem anschließenden 14jährigen Kampf zugrunde gerichtet habe.** Er sprach dann von der neuen Erhebung, die jetzt den Frieden in Deutschland proklamiert habe. Es sei eine neue Gemeinschaft entstanden, die alle umfassen werde, die guten Willens seien.

„In dieser Gemeinschaft liegt keine Drohung gegen die übrige Welt. **Wir wollen den Frieden vielleicht mehr als alle anderen, denn wir brauchen ihn, um Brot für unsere Millionen arbeitslosen Volksgenossen zu schaffen. Aber der Friede wird immer nur dem gegeben, der des Friedens würdig ist. Würdig ist nur das Volk, das die Empfindung sich erhält für die Notwendigkeit der Ehre und der Freiheit. In diesem Sinne proklamiert diese deutsche Erhebung das Ringen für die deutsche Freiheit und Gleichberechtigung in der Welt."**

Soldaten der Reichsmarine! Sie selbst haben große Traditionen zu wahren. Nur wenige Jahrzehnte haben dem alten Deutschland zur Ausbildung seiner Wehr zur Verfügung gestanden. Diese Jahrzehnte sind von ihm benutzt worden, um das ganze deutsche Volk mit Stolz auf seine Blaujacken sehen zu lassen. Dann kam die Zeit der Demütigung. Und nun hat Deutschland sich wiedergefunden, **um der deutschen Arbeit den Weg zur Freiheit zu bahnen.** In diesem Sinne begrüße ich unsere Deutsche Flotte. Wenn diese Flotte auch klein ist, so sieht doch ganz Deutschland mit Freude auf sie. Sie ist der sichtbarste Repräsentant des deutschen Ehrbegriffs und der deutschen Geltung draußen in der Welt. **Vergessen Sie draußen nie, daß sie ein Stück von Deutschland ist, wie auch Deutschland Sie nicht vergißt.**

So groß unsere Sehnsucht nach dem Frieden ist, so groß ist aber auch unsere Entschlossenheit, dem deutschen Volke das gleiche Recht und seine Freiheit wieder zurückzugewinnen. In diesem Entschluß begrüßen wir unser deutsches Volk mit dem Gelöbnis, diesen Kampf als Vermächtnis unserer Generation durchzuführen solange, bis wieder ersteht ein Deutschland der Ehre und Freiheit.

Während des Essens im Offiziersheim, an dem der Reichskanzler und seine Begleitung teilnahmen, gedachte der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, und schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kanzler des deutschen Volkes. Anschließend begab sich der Kanzler durch ein Spalier der Fähnriche der Marine- und Schiffsartillerie-Schule nach dem Hafen, um sich auf dem Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein" einzuschiffen. Der gesamte Flottenverband stand klar zum

Auslaufen aus dem Kieler Hafen.

Als der Kanzler sich an Bord der „Schleswig-Holstein" begab, wurde auf Kreuzer „Leipzig", auf dem der Reichskanzler während seines Kieler Aufenthaltes Wohnung nehmen wird, die Reichsdienstflagge gesetzt und mit 19 Schuß salutiert. Unmittelbar darauf lief die Flotte aus dem Kieler Hafen zu Uebungen in See.

Die Uebungen, an denen das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein", die Linienschiffe „Schlesien" und „Hessen", die Kreuzer „Königsberg" und „Leipzig", die erste und zweite Torpedobootflottille sowie die erste Minensuchhalbflottille teilnahmen, **umfaßten ein Scharfschießen auf das Fernlenkschiff „Zähringen" mit 28-cm- und 15-cm-Geschützen sowie ein Tag- und ein Nacht-Torpedoabwehrschießen.** Dem Tagweitschießen der Torpedoboote wohnten der Reichskanzler und die Reichsminister sowie die übrigen Gäste an Bord der Torpedoboote teil. Später gingen die Gäste auf den verschiedenen Linienschiffen und Kreuzern an Bord und verfolgten von dort aus die weiteren Nachtübungen.

Die Treuhänder der Arbeit

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 22. Mai. Die Einsetzung der Treuhänder der Arbeit, die in dem am Freitag verabschiedeten Gesetz vorgesehen ist, wird in allernächster Zeit erfolgen, und zwar in engstem Einvernehmen mit den Länderregierungen. Diese sind vom Reichsarbeitsminister bereits um Vorschläge ersucht worden. Gleichzeitig mit der Ernennung erwartet man mit lebhaftem Interesse die angekündigten Ausführungsbestimmungen. Die Treuhänder sollen für eine Uebergangszeit vor allem die Lohn- und Arbeitsbedingungen regeln. Sie übernehmen damit grundsätzlich die Aufgaben der Schlichter, obgleich im Gesetz nicht gesagt wird, daß diese aufgehoben werden. Die Funktion der Treuhänder geht aber über die Tätigkeit der Schlichter hinaus. Während der Schlichter bisher erst eingriff, wenn Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften sich über Löhne und Arbeitsfragen nicht einigen konnten, sollen die Treuhänder der Arbeit offenbar von vornherein an die Stelle dieser Organisationen treten.

Schwerer Unfall auf der Warschauer Rennbahn

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 22. Mai. Bei der Austragung des Frühlingspreises auf der hiesigen Rennbahn ereigneten sich schwere Unfälle. Nach etwa 1000 Meter Lauf stürzte eines der führenden Pferde des 16köpfigen Feldes, wodurch **noch fünf andere Pferde zu Fall kamen. Zwei Jockeys fanden den Tod, drei kamen mit Verletzungen davon.**

Haftentlassung der Glanzstoff-Direktoren

(Telegraphische Meldung)

Wuppertal, 22. Mai. Die Haftentlassung der beiden Glanzstoff-Direktoren Dr. Springorum und Karl Benrath hat bisher noch nicht zur Folge gehabt, daß der gegen beide Herren erlassene Haftbefehl aufgehoben wurde. Das bedeutet also, daß bis zur Stunde der Tatverdacht noch nicht aus dem Wege geräumt ist. Rechtsanwalt Dr. Karl Güldennagel, Wuppertal-Elberfeld, hat die Verteidigung von Generaldirektor Dr. Blüthgen übernommen.

Abrüstung, Pakt und Revision vor der römischen Kammer

(Telegraphische Meldung)

Rom, 22. Mai. Unterstaatssekretär Suvich eröffnete in der italienischen Kammer die Aussprache über den außenpolitischen Haushalt mit einer Rede, in der er u. a. ausführte:

„Der Ernst der Lage habe allen Staatsmännern die Kräfte und den Entschluß gegeben, die Krise in der Abrüstungsfrage zu überwinden. Die Konferenz habe in den letzten Tagen eine merkliche Entspannung erfahren. Zwei neue Ereignisse im internationalen Leben haben im wohltuenden Sinne gewirkt:

die Botschaft des Präsidenten Roosevelt und die Rede des Reichskanzlers Hitler, der den Willen zur Mitarbeit und zur Verständigung bekundet hat.

Das Hauptübel sei immer noch die Vergiftung der Weltmeinung durch Organisierung von politischen Manövern und Pressefehden. Das alles würde verschwinden oder mindestens würde eine wesentliche Besserung eintreten an dem Tage, wo eine **offene, klare und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den vier westlichen Hauptmächten Europas vorhanden wäre. Diese Zusammenarbeit bedeute keine Mißachtung des Willens anderer Staaten oder etwa ein geringeres Bedürfnis zur Mitarbeit auch mit diesen.**

Außer der Abrüstung gebe es noch andere dringende Sorgen. Zu den ernstesten und heikelsten gehöre die Revision der Friedensverträge. **Die Revisionsströmung sei mit den Friedensverträgen selbst entstanden.** Die Entwicklung sei ein Lebensgesetz und lasse sich nicht unterdrücken.

Die Transfer-Konferenz in Berlin

Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben:

Die vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zum 29. Mai nach Berlin einberufene Konferenz der Auslandsgläubiger Deutschlands hat den Zweck, die Frage zu lösen, wie Deutschland seinen Zinsverpflichtungen an das Ausland nachkommen soll, ohne über die für den internationalen Forderungsausgleich notwendigen Devisen zu verfügen. Deutschland hat seit Oktober 1930, also in 2½ Jahren, 2½ Milliarden Dollar, d. h. 10,3 Milliarden Mark für Schulden- und Amortisationsdienst zurückgezahlt. Der Hauptteil dieser Zahlungen stammte aus Exportüberschüssen, und zwar acht Milliarden Mark. Die restlichen 2,3 Milliarden mußten den Beständen der Reichsbank entnommen werden. Bei etwa 8 Milliarden RM. Auslandsverschuldung erfordert die Zinszahlung jährlich rund 1,1 Milliarden Devisen. Deutschland erwirbt aber z. Z. durch Ausfuhrüberschuß nur etwa 456 Millionen. **Eine Erhöhung des Ausfuhrüberschusses ist angesichts der zollpolitischen Abschnürung des Auslandes gegenüber Deutschland nicht zu erwarten.** Eine Bereinigung dieser Differenz zwischen der **möglichen und der geforderten Zinszahlung ist nur** auf zwei Wegen möglich: entweder die Gläubiger verzichten auf die Zahlung in Devisen und nehmen Markzahlung an, oder der Zinssatz wird herabgesetzt.

Der erste Weg führt zwangsläufig zu einer immer größeren Auslandsverschuldung oder Entwertung der Mark an den ausländischen Geldplätzen. Der Gläubiger, der Markzahlung annimmt, hat drei Möglichkeiten, diese Mark nutzbringend zu verwenden: er kann sie einmal in Deutschlanad anlegen, d. h. erneut kreditieren. Dadurch wächst gleichzeitig die Auslandsverschuldung und die geschuldete Zinssumme. Es liegt auf der Hand, daß dies Verfahren auf die Dauer unmöglich ist. Bei nur 4prozentiger Verzinsung der ursprünglichen und neuen Schuld würde der Teil der jetzigen Auslandsschuld, dessen Zinsen nicht transferiert, d. h. im volkswirtschaftlichen Sinn getilgt werden, in etwa 15 Jahren auf das Doppelte angewachsen sein, ebenso die dafür zu leistende Zinssumme. Dieser Weg kann vielleicht ein Kompromiß für kurze Zeit, jedoch nie eine Endlösung sein.

Die zweite Möglichkeit für den Gläubiger liegt **in der Verwertung der Mark zum Ankauf von** Sachgütern. Da diese dann ohne Valuta-Gegenwert ausgeführt werden müssen, führt dieser Weg entweder zu Substanzverlusten der deutschen **Wirtschaft oder zu erneuter Auslandsverschuldung.** Auch er ist auf lange Sicht nicht gangbar.

Schließlich kann der Gläubiger die Mark — soweit er sie nach der Devisengesetzgebung ausführen darf — an ausländischen Geldplätzen verwerten. Diese würde aber, da Gegenwerte nicht zur Verfügung stehen, zwangsläufig zu einer Entwertung der Markvaluta bis zur Wertlosigkeit führen. Also ist auch diese dritte theoretische Möglichkeit praktisch nicht gangbar.

Der andere Weg ist der der Zinsherabsetzung. Bei 8 Milliarden RM. Verschuldung und 1,1 Milliarden RM. Zinssumme beträgt der Zinssatz (Zinsen einschließlich Unkosten) etwa 13,75 Prozent. Dieser Satz ist ungeheuerlich und nur dadurch zu erklären, daß die Anleihe- oder Kreditgeber eine große Risikoprämie einkalkuliert haben. Die Notwendigkeit dieser Risikoprämie ist nicht Deutschlands Schuld, sondern die Schuld der Gläubigerländer selbst. Sie wird hinfällig in dem Augenblick, in dem diese Länder das ihre tun, eine politische und wirtschaftliche Beruhigung der Welt, insbesondere hinsichtlich Deutschlands, herbeizuführen. Läßt man nun diese ungerechtfertigte Risikoprämie fallen und setzt den Zinssatz auf ein erträgliches und wirtschaftlich gerechtfertigtes Maß herab, etwa auf 6 Prozent, so ergibt sich eine jährliche Zinssumme von 480 Millionen, was nur wenig mehr ist als der gegenwärtige **Ausfuhrüberschuß und bei etwas verständnisvollerer Haltung** der Gläubigerländer in zollpolitischer Hinsicht erreicht werden könnte. Dieser Weg würde zu einer zuverlässigen Lösung wenigstens insoweit führen, als Auslandsverschuldung und Zinssumme nicht mehr weiter und ins Uferlose stiegen.

Eine Amortisation der Schulden wäre freilich auch dann noch nicht erzielt, und Deutschland bliebe — bei sonst gleichbleibenden Außenhandelsverhältnissen — auch dann noch ewiger Zinsknecht der Auslandsgläubiger, ohne von der Seite des Außenhandels her jemals sein Volkseinkommen und damit seinen Lebensstandard verbessern zu können. Daraus ergibt sich eine weitere Forderung: jene oben als möglich bezeichneten und der wirtschaftlichen Vernunft entsprechenden 6 Prozent müssen auch noch die Amortisation enthalten, die — auf 1½—2 Prozent veranschlagt — Deutschland noch immer jahrzehntelang in Zinsknechtschaft halten.

Ein Recht, sich gegen eine solche Regelung zu wehren, hat das Ausland nicht, zum wenigsten nicht für den Hauptteil der Verschuldung. Ist dieser doch lediglich die kommerzialisierte oder privatisierte politische Schuld, die uns die Siegerstaaten des Weltkrieges unter Bruch der feierlichen Zusicherungen des Präsidenten Wilson und unter der ungeheuerlichen Lüge von der deutschen Schuld am Kriege widerrechtlich aufgezwungen haben.

B. R.

Unterhaltungsbeilage

Ein hartes Mädchen / George Milburn

In der Form von Kurzgeschichten schildert der Amerikaner George Milburn den Aufstieg einer typischen amerikanischen Kleinstadt. Man kann sein Buch, „Die Stadt Oklahoma", (Verlag Rowohlt, Berlin) den Dekamerone dieser Art von Städten nennen. Es ist mit einem derben, aber nie verletzenden Humor geschrieben und wesensecht amerikanisch. Wir geben daraus die folgende Probe:

Kein anderes Mädchen der Stadt war so hart wie Harriet McKindricks. Sie war wirklich ein hartes Mädchen. Groß und hübsch, mit vollen Brüsten und wiegenden Hüften, zog sie die Augen der Männer an. Einige hätten ihr gern den Hof gemacht, aber Harriet war zu hart, um für Männer Zeit zu finden. Sie hatte ihr Leben lang keinen Verehrer.

Einige Leute behaupteten, Harriet McKindricks sei immer so hart gewesen. Sie erzählten, daß sie als ganz junges Mädchen auf dem Land Mokassinschlangen beim Schwanz packte und ihnen den Kopf zerschmetterte. Sie hatte vor nichts Angst. Sie war ein hartes Mädchen. Als Harriet zu ihrer Schwester in die Stadt kam, um die höhere Schule zu besuchen, benahm sie sich nicht wie Mabel. Sie gestattete keinem Mann und keinem Burschen, ihr ein zärtliches Wort zu sagen. Als dann Mabel mit S. W. Green, dem Besitzer der Sodafabrik, durchging, übernahm Harriet die Stelle der Schwester im Telephonamt.

Fast alle jungen Männer der Stadt waren überzeugt, sie könnten, gelänge es ihnen nur, einen Anfang zu machen, bei Harriet recht weit kommen. Aber Harriet ließ keinen einen Anfang machen.

Einmal wettete Hart Summers im De-Luxe-Friseurladen mit einigen Burschen, er werde an diesem Abend Harriet zum Speiseeispicknick der Baptisten mitnehmen. Hart hielt sich für einen Herzensbrecher und war überzeugt, er sei der einzige, der Harriet zahm kriegen könne.

Er ging die Freitreppe des First-National-Bank-Gebäudes hinauf, wo sich das Telephonamt befand, und rief Harriet in die Vorhalle heraus. Zuerst versuchte er sie zu überreden. Alle Burschen aus dem Friseurladen standen am Treppenansatz und waren bemüht, die oben gesprochenen Worte zu erhaschen. Aber sobald Hart Harriet mitgeteilt hatte, worum es sich handle, drehte sie ihm den Rücken und wollte zu ihrem Schaltbrett zurückkehren.

Hart sagte: „Einen Augenblick, Mädelchen, wenn Sie dieses eine Mal mit mir kommen, habe ich ein kleines Geschenk für Sie."

Harriet wandte sich ihm zu und Hart reichte ihr eine Fünfdollarnote. — Harriet nahm den Schein und steckte ihn in ihren Büstenhalter. Dann langte sie aus und schlug auf Hart los. Sie schlug so fest zu, daß er, ohne eine Stufe zu berühren, den Mittelstock der First-National-Bank erreichte. Harriet war ein hartes Mädchen.

Keiner der Burschen konnte sie herumkriegen. Nicht etwa, daß sie nicht gern in Vergnügungslokale gegangen wäre und sich unterhalten hätte. Sie liebte Gesellschaften und Kinos und Soupers, aber sie ging immer allein.

Eines Abends gab es eine Meile außerhalb der Stadt bei den Mullins ein großes Gaudi. Das eine Mullins-Mädchen, Fay, hatte am Vormittag Floyd Evans geheiratet, und nun wurde gefeiert. Alle standen johlend vor dem Haus, trommelten auf Schüsseln und Pfannen und läuteten Kuhglocken, damit Floyd herauskomme und sie freihalte. Im Vorderhof brannte ein großer Holzstoß, und alle unterhielten sich ausgezeichnet. Auch Harriet war da und unterhielt sich ebenso gut wie die anderen.

Orville Burke, der Photograph, der sich, weiß Gott, auf Frauen verstand, sah Harriet vergnügt und sorglos, mit geröteten Wangen im Flammenschein stehen. Im allgemeinen Lärm und der wilden Verwirrung trat er zu ihr, schlang den Arm um sie und flüsterte: „Wer wird Sie heute nacht nach Hause bringen, Fräulein McKindricks?"

Harriet drehte und wand sich, um Orvilles Arm abzuschütteln, er aber hielt sie lächelnd fest.

„Wenn Sie wissen, was für Sie gut ist, so lassen Sie mich los", sagte Harriet ruhig. Aber Orville glaubte, sein Charme wirke bereits und hielt Harriet noch fester.

Da trat Clark Peavy, der Manager der Minnetonka-Bauholzgesellschaft zu ihnen. Clark war kleiner als Orville, aber er gehörte zu den Männern, die immer für ein Mädchen Partei ergreifen. Außerdem konnte er den Photographen nicht recht leiden.

„Belästigt dieser Mann Sie, Fräulein McKindricks?", fragte Clark.

Harriet riß sich von Orville Burke los; sie keuchte und war so wütend, daß sie kein Wort sagen konnte.

Orville fauchte Clark an: „Wenn Sie nicht eine Kugel in den Leib kriegen wollen, Sie armer Idiot, so kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten."

Aber Clark stellte sich neben Harriet und erklärte feierlich: „Wenn Sie nur ein Wort sagen, Fräulein McKindricks, so bin ich gern bereit, hier an Ihrer Seite zu sterben."

Sie standen neben dem Holzstoß. Harriet bückte sich, packte ein großes Scheit und schlug damit auf Orville Burkes Kopf ein. Dann drehte sie sich um und versetzte auch Clark Peavy einen Schlag.

An diesem Abend mußte die Kellertür der Mullins aus den Angeln gehoben werden, um für Clark und Orville als Tragbahre zu dienen.

Von diesem Tag ab waren die Burschen der Stadt gewitzigt und ließen Harriet McKindricks in Ruhe. Sie arbeitete weiter in der Telephonzentrale, war immer gleich hübsch, hatte aber nie etwas mit einem Manne zu tun.

Jeden zweiten Donnerstag jedoch ging Harriet zum Economy-Laden und legte vor Raymond Best, der die Sodawasserfontaine und den Magazinkiosk bediente, einen Vierteldollar hin.

„Geben Sie mir eine Nummer der „Liebesgeschichten", sagte sie mit harter, leiser Stimme. Dann steckte sie das Magazin in ihre große Ledertasche und verließ eilig den Laden.

Gast im Auto / Bruno Manuel

Da ich unter anderen auch mit Automobilbesitzern verkehre, bot sich mir Gelegenheit zu einem Trip nach Wien. Automobilbesitzer, sofern sie über die gehörige Eleganz verfügen, sagen statt Reise: Trip. Sie sagen auch clever statt herrlich. Denn ihre Sprache sei englisch! Infolgedessen war es ein cleverer Wagen, in dem man mir gestattete, zu sitzen. Es gebrach ihm nicht an Glanz und Güte. Ich darf zu meiner Freude konstatieren, daß er eine schnittige Form besaß. Und was die Farbe betrifft, entsprach sie durchaus meinen Wünschen

Ich sage das nicht, weil ich dem Besitzer nahestehe. Auch wünsche ich es nicht dahingehend aufgefaßt zu wissen, daß ich mich für fernere Trips wärmstens empfohlen halte. Zwar hätte ich nichts gegen eine Fahrt durch die Dolomiten. Aber ich würde, falls sie ohne mich stattfindet, meine günstige Ansicht über den Wagen nicht revidieren. Wenigstens nicht in Hörweite seines Besitzers. Könnte es doch sein, daß er gelegentlich auch einen Trip an die Riviera plant.

Wir, die wir uns schnellstens Wien näherten, waren drei Männer und eine schöne Frau. Wir lagen hingegossen in die silbergrauen Polster und hatten so ein Gefühl von Größe. Draußen auf der Gepäckbrücke türmten sich unsere Koffer, die ganz gegen meine anfängliche Befürchtung nicht verloren gingen. Sie enthielten von uns Männern zwar nur je einen dunklen Anzug. Aber der übrige Raum war eingenommen von zahlreichen Toiletten der schönen Frau. Ihr war nicht wohl, wenn sie sich nicht mehrmals am Tage grundlegend umzog. Außerdem wollte sie, einem hartnäckigen Gerücht zufolge, in Wien Eroberungen machen.

Am Steuer saß ihr Herr Gemahl, der unser ganzes Sein in Händen hatte. Es lag kein Grund vor, ihm zu mißtrauen. Seine gelbgekleideten Finger hielten das große Lenkrad mit souveräner Sicherheit. Ich würde sofort sagen: er ist doch der zuverlässigste unter meinen automobilistischen Freunden. Doch möchte ich dir die Gunst meiner automibilistischen Freunde nicht verscherzen. Auch sie besitzen Wagen, in denen es sich herrlich reist.

Mit Ausnahme der knappen Sekunden, in denen der Herr Gemahl auf den Geschwindigkeitsmesser sah, bohrte er seine scharfen, aber etwas eingekniffenen Augen durch die Windschutzscheibe. Sie folgten mit einer fast ängstlichen Behutsamkeit den beiden Scheinwerfern, die dem Wagen einen halben Kilometer vorauseilten. Die Uhr zeigte schon zehn, und Wien war noch immer nicht entschlossen aufzutauchen.

Rechts von dem Herrn Gemahl saß die schöne Frau, die Wien nicht kannte, doch nach inbrünstiger Berührung mit der Kärtner Straße verlangte. Der Sessel links hinter ihr war mir geweiht. Ich hatte die dankenswerte Aufgabe, zwei von ihren zahlreichen Hüten, die in den überfüllten Koffern keinen Platz fanden, behutsam auf Knien zu schaukeln Es war kein Leichtes, sie unangefochten um alle Kurven zu bringen.

Den in einer Vase blühenden Maiglöckchen gelang es von Zeit zu Zeit, lieblichen Duft zu verbreiten, wobei die durch den Motor bedingten diversen Gerüche ins Hintertreffen gerieten. Meine Augen lagen teils auf der Strecke, teils auf dem vom Armaturenbrett sanft beschienenen Profil der schönen Frau. Diese Beschäftigung übte ich, mit geringen Unterbrechungen, stundenlang aus. Die Strecke war von Hügeln durchzogen, die wir mit einer Wildheit ohnegleichen nahmen. Und was die schöne Frau betraf, so ruhte ihre rechte Wange auf einem blauen Kissen. Aus ihrem kühn aufs Haupt gestülpten Hütchen erblühte eine weiße Blume. Unter dem schmalen Rand hervor quoll ihr braunes Haar. Ihre dunklen Wimpern ruhten auf der Wange. Sie erschien dringend verdächtig, zu schlafen, was an sich vielleicht nützlich, doch wenige Kilometer vor der ersehnten Stadt nicht unbedingt am Platze war.

Unter solchen Umständen war es sehr dienlich, daß ihr Herr Gemahl, während wir mit hoher Geschwindigkeit einen Berg erklommen, demonstrativ und sehr energisch: Wien! rief. Tief unter uns auftauchende Lichter sprachen dafür, daß es stimmte. Worauf die schöne Frau spontan aus den Träumen fuhr und sich in richtiger Erkenntnis der Sachlage ausführlich zu pudern begann. Sie legte, zwecks Sichtbarmachung ihrer Eroberungslust, volle Kriegsbemalung an. Die Lippen wurden mit tunlichster Beschleunigung gefärbt. Den Bemühungen einer Wimpernbürste gelang es, den Augen einen Stich Verwegenheit zu verleihen. Und hektische Röte erglühte alsbald auf den Wangen.

Wir, die wir Wien aus eigener Anschauung kannten, setzten eine höchst zweifelhafte Miene auf. Ich verstieg mich sogar zu der aufsehenerregenden Behauptung, daß mit Wienerinnen schwer zu konkurrieren sei. Ich zog zahlreiche mir angeblich bekannte Schönheiten in Betracht und rühmte sie in starken Worten. Die von dieser Darstellung zu tiefst bewegte Frau öffnete den betörenden Mund zu einer Erwiderung. Sie sagte einige treffende Worte und und machte sich anheischig, es mit den mir angeblich bekannten Schönheiten getrost aufnehmen zu wollen. Im selben Augenblick schossen wir mit Vehemenz über die Donau und durch den zwanzigsten Bezirk. Wenige Minuten später erreichten wir die Kärtner Straße.

Zwecks Ehe...

27 — Roman von Vera Bern

Marieluises Augen sind jetzt wie Diamanten — hart, glänzend, ohne Farbe:

„So? Sie haben ihn — vorhin gesehen? . ."

„Vor einer halben Stunde war er hier, ja. Wir sind doch nun schon fünf Jahre jeden Tag zusammen."

Marieluise findet die einfache Bestätigung einer Vermutung, die sie schon beim Hochzeitsessen gehabt, fast entwaffnend. Gleichzeitig denkt sie: nein, die Baronin war es nicht, damals im Auto vor dem Café . . . Das war noch eine andere . . . Die Baronin war also noch mehr betrogen, als sie selbst, denn sie hatte ja keine Anrechte auf ihren Mann, gar keine . . . Aber was ging sie das jetzt an, wer wen betrog . . . sie brauchte Geld, und ihre beiden Trauzeugen waren die einzigen Menschen, die sie kannte in ganz Berlin. Den alten Herr Legationsrat hätte sie lieber angepumpt als diese Frau, aber sie hatte ihn nicht im Adreßbuch gefunden. Während sie noch überlegte, ob sie bitten oder verlangen soll, sagt die Baronin:

„Enver scheint Sie für einen starken kleinen Menschen zu halten."

„Ich weiß, daß er sich gefreut hat, eine gute Partie machen zu können — er teilte es mir einen Tag vor seiner Verlobung mit. — Ich weiß, daß er das Zeug dazu hat, mit Ihrem Gelde etwas Vernünftiges anzufangen. Ich nehme an, daß es ihm etwas auf die Nerven gegangen ist, daß sich das — Ihr Herr Vater ist wohl noch in Argentinien? — etwas verzögert hat! Ich fühle, daß Sie ihm irgendwie imponieren."

„Ich . . .? Ich — ihm imponieren? . . ."

Das ist wohl das letzte, was Marieluise zu hören erwartet hat.

„Na, sagen wir, daß Sie . . . daß Sie ihm Eindruck machen." antwortet die Baronin lächelnd, „und das ist viel bei Enver Lie, der eigentlich davon lebt, daß er den andern Eindruck macht! . . . Na, nun wollen wir mal sehen, wie ich Ihre Ehe wieder zusammenflicke! Habe ja Uebung in derlei Dingen . . ."

Sie ist der Meinung, Marieluise weiß um sie, um den Beruf ihres Mannes, um alle Zusammenhänge.

„Danke," sagt Marieluise, „meine Ehe ist für mich erledigt. Ich komme aus einem anderen Grunde . . . es mag ja reichlich merkwürdig sein, daß ich gerade zu Ihnen komme, mich ausgerechnet an Sie wende, aber da ich ohne jeden Pfennig dasitze . . ."

„Ja, ich habe mit Enver auch darüber gesprochen . . ."

„Ach so, das wußten Sie auch schon?" sagt Marieluise mit vor Zorn bebenden Lippen. „Vielleicht geschah das auf Ihre Veranlassung." Frau von Straehlin lacht auf.

„Sie Kind Sie! Im Gegenteil! Ausgezankt habe ich ihn! Ich hatte ihm doch gerade in der letzten Zeit genug Geld gegeben."

Marieluise wird es schwarz vor den Augen.

Ihr Mann nimmt Geld von dieser Frau! . .

Weil er das Geld seiner legitimen Frau noch nicht in den Klauen hat, nimmt er —. Das war noch schlimmer, als was sie angenommen hatte! Nur schnell zu Ende kommen mit der Geschichte, dann fort von hier . . . raus . . . raus . . .

Sie stößt rasch, wie gejagt hervor:

„Ich bin von der Pullke fort, so wie ich hier bin . . . habe mir ein Zimmer genommen mit Verpflegung . . . für 100 Mark monatlich, am Schlesischen Bahnhof . . . auf den Pelz hin hat die Frau von einer Anzahlung abgesehen . . . aber nun bin ich schon eine Weile dort . . ." und Sie verschweigt, daß man ihr schon seit drei Tagen Tee statt Kaffee und keinen Zucker und die Schrippen ohne Butter gibt und mittags nur einen Teller Suppe und abends eine knapp belegte Stulle.

Die Baronin zieht die Lade ihres Nachttisches auf:

„Sie haben Glück, kleine Frau . . . Oft ist kein Groschen da . . . nicht mal fürs Nötigste . . . wenn nicht der Amtsgerichtsrat gestern zugeschnappt und bar Geld auf den Tisch gelegt hätte . . ."

Es würgt Marieluise im Halse.

„Meine Eltern werden . . .", und sie schweigt.

„Lassen Sie, ich verrechne das mit Enver . . Ist Ihnen mit 200 gedient? . . . Wenn seine Sache mit Margot Zilzer klappt, da kommen wir ja alle sowieso in Ordnung. Und nun geben Sie mir vor allem Ihre Adresse, damit ich Ihnen den reuigen Sünder zuschicken kann."

Marieluise starrt auf die orangenfarbene seidene Steppdecke, auf der zwei graublaue Scheine liegen. Die Baronin faltet das Geld zusammen:

„Ich weiß ja selber, leicht ist es nicht mit Enver Lie. Aber welcher Mann ist denn „leicht"? Mein Mann, ja, weil er achtzehn Jahre älter war als ich und den Unterschied ausgleichen wollte. Aber sonst? . . . Ach, Du lieber Gott . . . mein Vater? Er war Schullehrer und Bücherrevisor in einer kleinen bayerischen Stadt . . . in einem Städtchen . . . So ein kleiner Mann war das, sage ich Ihnen . . . aber meine Mutter, die groß war wie ich, die ihn um einen halben Kopf überragte, die hat gezittert vor ihm, jawohl gezittert!"

„Kann ich nun das Geld haben?" sagt Marieluise.

„Erst Ihre Adresse, kleine Frau, dann das Geld."

Marieluise besinnt sich einen kurzen Augenblick, dann rasselt sie herunter: „Lindenstraße 115, 3 Treppen rechts, bitte das Geld."

„Hier, kleine Frau! Aber nicht verlieren. Mehr gibts nicht."

Selbst Frau von Strachlin spürt den Zauber dieses jungen Geschöpfes, das noch halb wie ein Schulmädel und doch schon irgendwie fraulich bewußt ist. Aber hatte sie es verstanden? Wohl auch nicht, sonst wäre Enver nicht so rasch . . .

Marieluise ist nicht mehr im Zimmer.

Die Baronin denkt — Morgen, Sonntag, wird sich Enver freuen. Ja, er wird sich freuen. Und das freut sie selbst.

*

Doch nichts geschieht am Sonntag.

Enver Lie geht nicht zur Baronin. Er läutet sie auch nicht an. Er läßt sich von der Pullke den Kaffee ans Bett bringen, dann schmeißt er sie raus:

„Zimmer gemacht wird heute nicht!. Und gestört wird auch nicht. Ich bleibe liegen. Nein, ich bin nicht krank. Aber ich würde es werden, wenn ich nur ein einziges Gesicht zu sehen bekäme. Raus!"

Die Pullke, die es selbst nicht begriff, was ihr fehlt, seit die verrückte kleine Frau ihres Mieters ausgerückt ist, trollt sich aus dem Zimmer und macht die Tür so geräuschlos zu, wie ihr dies bei ihren harten Griffen möglich ist.

Was doch die besseren Leute alle für'n Theater machten, wenn mal was schief ging im Leben . . wenn se tot waren, dann lagen se doch alle da, wie man sie gebettet hatte — konnte keiner mehr Zicken machen!

Enver Lie blieb den ganzen Sonntag im Bett. Weiß nicht, ob er schläft, ob er wacht . . verschwommene Bilder ziehen an ihm vorüber. Krefeld . . . die schöne Villa am Südwall . . . der Springbrunnen . . . ihr blondes Haar vom Glitzer-Sprüh umrieselt . . . er hört ihre Worte: nein, einen armen Mann könnte ich nie heiraten, und wenn ich vor Verliebtheit zerplatzte . . . Wie mußte der wohl sein, der Mann, den Marieluise lieb gewinnen könnte . . . wie weich ihre Stimme war . . . weich . . . einlullend . . . und plötzlich reißt er die Augen auf . . . spürt Eiskälte, sieht weißen Hauch vor seinem Mund, wenn er atmet.

Es ist Montag morgen. Die Pullke hat sich am Sonntag nicht mehr hereingetraut, um einzukacheln

Er springt aus dem Bett, reißt die Tür auf: „Pullke! Ein Bad!"

„Waaas?"

Die Pullke denkt, er ist irre! Er weiß doch! Sie sagt kurz:

„Geht nicht. Stühle in der Wanne."

Und er — ausgeruht — frisch, wie schon lange nicht, ruft zurück.

„Ist mir wurscht! Schmeißen Sie die Stühle raus. Will heute zu Hause baden."

Lie hat heute endlich wieder seinen alten Mut. Sogar den Mut, nachher zur Kriminalpolizei zu gehen, um wieder in den Besitz Marieluises zu kommen. Fast ist ihm heute, als würde sie selber zu ihm zurückfinden! Alles scheint ihm heute möglich! . . . Was doch so ein Faulenzertag wieder für Energien aufspeicherte! Er war ja kaum zur Besinnung gekommen all die letzten Wochen, war nicht einmal richtig ausgeschlafen gewesen, völlig denkunfähig, fast gefühlsunfähig, sonst wäre es ja auch gar nicht möglich gewesen, daß er das arme kleine Wurm . . .

Hatte er erst wieder sein kleines Wurm, dann zog er schleunigst hier 'raus aus der Bude! Er war ja fast nie zu Hause gewesen, hatte ja kaum gemerkt, wie unerquicklich und niederdrückend das alles war Außerdem war er ein Mann. Und von Kindheit an nicht verwöhnt . . . aber so eine kleine Prinzessin auf der Erbse . . . Ja, dann zog er hier raus. Wieder irgendwohin in den alten Westen . . . an den Bayerischen Platz . . . oder nach Friedenau. Wenns auch Schulden gab, war wurscht, Grundverkehrt war sein ganzes bisheriges System gewesen. Auf der einen Seite so'n halber Abenteurer, auf alle Zufälle des Lebens eingestellt — auf der anderen ein Spießer von Gottes Gnaden, der's Bebbern kriegte, wenn er auch nur einen Pfennig über seinen Etat ausgab! Daß er damals — zur Eroberung Marielus seine letzten Ersparnisse aufgebraucht hatte, besagte nichts, das war ein Rauschzustand gewesen . . . das Mädel mit ihren merkwürdigen Augen hatte ihn ja um allen Verstand gebracht.

(Fortsetzung folgt)

Groß-Strehlitzer kommunalpolitischer Streifzug

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 22. Mai.

Der Verwaltungsbericht der Stadt Groß Strehlitz für das Haushaltsjahr 1932 gewährt einen interessanten Einblick in die kommunalen Geschehnisse des abgelaufenen Haushaltsjahres. Die Erhaltung einer gesunden Finanzwirtschaft und die Beschaffung von Betätigungsmöglichkeiten für die arbeitsfähigen Arbeitslosen, insbesondere für die Jugend waren die wichtigsten Fragen, die im Vordergrund des Interesses standen. **Durch eine straffe und sparsame Finanzpolitik ist es gelungen, das Mißverhältnis aus den sinkenden Einnahmen und den steigenden Ausgaben, insbesondere in der Wohlfahrtspflege, aufzusaugen.** Ein Vergleich der Ausgaben für Wohlfahrtszwecke der Jahre 1914 und 1932 zeigt die ungeheuerliche Belastung der Stadt durch diese Aufwendungen. Während in dem Haushaltsanschlag für das Jahr 1914 für diese Zwecke 7750,— RM. vorgesehen waren, betrugen die Ausgaben im Jahre 1932 252 173,— RM., waren also 32mal höher. Auf der anderen Seite ist ein

starker Rückgang der Steuereinnahmen

zu verzeichnen, die z. B. bei der Gewerbeertragssteuer von 132 000,— RM. im Jahre 1928 auf 52 000,— RM. im Jahre 1932 zurückgegangen ist.

Im allgemeinen ist trotzdem eine stetige Fortentwicklung der Stadt Groß Strehlitz festzustellen. Der gesunde Kern der Finanzverwaltung zeigt sich in der Tatsache, daß **es gelungen ist, den Haushaltsplan für 1932, der mit einem Fehlbetrag von etwa 30 000,— RM. verabschiedet wurde, bis zu Beendigung des Haushaltsjahres auszugleichen.**

Die Bautätigkeit hat gegenüber dem Vorjahre eine kleine Steigerung erfahren.

Insgesamt wurden 29 neue Wohnungen geschaffen. Eine besondere Bedeutung in der Baugeschichte der Stadt hat die Errichtung der vorstädtischen Kleinsiedlung, die kurz vor Weihnachten von 10 Siedlerfamilien mit zusammen 65 Kindern bezogen worden ist. Neben der laufenden Instandsetzung der Straßen wurden ausgebaut und instandgesetzt die General-Höfer-Straße, der Eichendorffweg, der Pfarrwaldweg, der Bürgersteig auf der Gustav-Freytag-Straße, der Oschieker Weg und der Prälat-Glowatzki-Weg.

Die Betriebswerke haben an die Kämmereikasse einen Ueberschuß von 90 000,— RM. abgeführt.

Im Schlachthof ist eine kleine Steigerung der Schlachtziffern, und zwar von 7567 auf 7621 zu verzeichnen. Im städtischen Altersheim waren 135 Hilfsbedürftige untergebracht. Im städtischen Forst ist ein Ueberschuß von 7000 fm vorhanden, der eingeschlagen werden kann.

Hinsichtlich der Schulen weist der Bericht auf die steigenden Schülerzahlen in den Volksschulen hin. Die Schülerzahl ist von 1197 im Jahre 1929 auf 1527 im Jahre 1932 gestiegen. Bei den Berufs- und Fachschulen ist ein Rückgang zu verzeichnen. Das Heimatmuseum ist auch im abgelaufenen Jahre weiterhin ausgestaltet worden. Gelegentlich einer Besichtigung durch eine Schulkommission unter Führung von Ministerialrat Dr. Stolze aus dem Kultusministerium wurde festgestellt, daß es für den heimatkundlichen Unterricht der Schulen besonders geeignet ist.

Schwierig war die

Betreuung der Unterstützungsempfänger

durch ständige Zunahme der aus der Arbeitslosenversicherung ausscheidenden Arbeitslosen, die Einführung der Bedürftigkeitsprüfung und die Abänderung der Hauszinssteuerbestimmungen. Die Ausgaben haben sich um 70 000,— RM. erhöht. Die Zahl der in offener Fürsorge unterstützten Hausstände betrug 701.

Die Einrichtung des Freiw. Arbeitsdienstes

hat sich außerordentlich, nicht nur im Interesse der Arbeitslosen selbst, sondern auch im Interesse von Handel und Gewerbe, bewährt. Insgesamt wurden in Groß Strehlitz 23 852 Tagewerke verfahren, für die aus Reichsmitteln 41 531,20 RM. in den Stadtbezirk geflossen sind. Diese Beträge kamen fast restlos dem Handel und Gewerbe in Groß Strehlitz zugute, da es den Trägern des Dienstes von der Stadtverwaltung zur Pflicht gemacht wurde, nach Möglichkeit Groß-Strehlitzer Firmen zu Lieferungen heranzuziehen.

Auch das Jugendnotwerk, das auf Grund der Weihnachtsbotschaft des Reichspräsidenten eingerichtet wurde, wurde tatkräftig gefördert. Auf Grund der Richtlinien wurden 6 Kameradschaften eingerichtet, die während der Wintermonate etwa 200 Jugendliche betreuten. Das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen wurde auf Grund der preußischen Gemeindefinanzverordnung einheitlich neu geregelt.

Verzinsung erstatteter Vorauszahlungen

Die zur Erstattung gelangenden Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer bezw. Krisensteuer werden grundsätzlich nicht vom Reich verzinst. Es wird davon ausgegangen, daß die Vorauszahlungen früher tatsächlich geschuldet wurden und erst in dem Zeitpunkt gezahlt sind, in dem der Einkommensteuerbescheid für 1932 rechtskräftig geworden und damit nach dem oben Gesagten der Erstattungsanspruch entstanden ist. Lediglich wenn das Finanzamt von sich aus im vergangenen Jahre die Voraauszahlungen höher als in dem damals maßgebenden Einkommensteuerbescheid festgesetzt hat, können von den daraufhin überzahlten Vorauszahlungsbeträgen 5 Prozent Zinsen bereits vom Tage der Zahlung an verlangt werden. Verzugs- und Stundungszinsen, die seinerzeit bei verspätet geleisteten Vorauszahlungen zu zahlen waren, werden grundsätzlich nicht erstattet.

Rundfunkprogramm Kattowitz

Sonnabend, 27. Mai

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage; 12,10: Schallplattenkonzert; 13,15: Schulfunk; 14,00: Für Soldaten und Schützen; 15,35: Kinderstunde; 16,00: Maienlieder vom Marienturm in Krakau; 16,10: Kinderbriefkasten; 16,40: Vortrag; 17,00: Internationale Leichtathletikkämpfe; 17,40: Vortrag; 17,55: Programmdurchsage; 18,00: Uebertragung der Maiandacht; 19,00: Verschiedenes; 19,10: Vortrag; 19,30: „Am Horizont"; 19,45: Pressedienst; 20,00: Vom Kadettenkorps in Lemberg; 20,30: Leichte Musik; 22,00: Programmdurchsage; 22,05: Chopinkonzert; 22,40: Feuilleton; 22,55: Wetterbericht; 23,00: Tanzmusik.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Hindenburger Haushaltsplan verabschiedet

Hohe Wohlfahrtslasten — Steuersenkung durch Reichshilfe und Osthilfe

Errichtung von Siedlerstellen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 22. Mai

In einer verhältnismäßig kurzen Sitzung verabschiedete das Stadtparlament am Montag den Haushaltsplan für 1933. Es war nicht wie in früheren Jahren so, daß die Beratungen über den Haushaltsplan den Anlaß zu parteipolitischer Propaganda und zu einer bis ins einzelne gehenden Aussprache wurden, sondern die ganze entscheidende Arbeit ist von dem Etatvorbereitungsausschuß geleistet worden, dem Stadtkämmerer Schilling namens des Magistrats den Dank für die Mitarbeit aussprach. Während früher die Etatsberatungen drei volle Tage dauerten, war diesmal die Arbeit in zwei Stunden bewältigt, und der Inhalt dieser beiden Stunden waren in der Hauptsache der Verwaltungsbericht des Kommissarischen Oberbürgermeisters und der zusammenfassende Haushaltsbericht des Stadtkämmerers. In dem Verwaltungsbericht gab der Oberbürgermeister eine Darstellung der Vorgänge im vergangenen Jahr und deutete überall auch auf die zukünftige Arbeit des Magistrats hin, die darauf abgestellt sein wird, eine möglichst billige Verwaltung zu erreichen und trotzdem möglichst viel zu leisten.

Der Bericht über das vergangene Jahr war besonders in finanzieller Hinsicht nicht sehr rosig. Die Einnahmen waren um 1,1 Millionen geringer als der Etat vorsah. **Außerdem hat sich der Schuldenstand der Stadt Hindenburg um 6 Millionen Mark erhöht.** Der neue Haushaltsplan verzeichnet einen Fehlbetrag von rund 4 Millionen Mark. **Dieses Bild wird aber etwas** freundlicher, wenn man die zu erwartende Staatsbeihilfe von 1,5 Millionen Mark, die in ähnlicher Höhe auch im Vorjahr gegeben worden ist, in Betracht zieht. **Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Fehlbeträge aus den Rechnungsjahren 1929 bis 1931 in diesem Betrage mitenthalten sind.** Zieht man diese Fehlbeträge im Betrage von etwa 700 000 Mark in Betracht und die Staatsbeihilfe ab, so bleibt nur noch ein Defizit von 1,8 Millionen Mark. Die **Steuersätze mußten auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über Realsteuersperre auf der vorjährigen Höhe bleiben.** Durch die Reichshilfe tritt bei der Gewerbesteuer eine Ermäßigung um 20 Prozent ein, und von dem hierdurch verringerten Betrage dürften noch 35 Prozent abzusetzen sein, die aus Mitteln der Osthilfe der Stadt zufließen und die Gewerbesteuerpflichtigen entlasten. Die Bürgersteuer wird, wie auch im Vorjahr, mit 600 Prozent des Landessatzes erhoben.

Die neuen Steuersätze

Im Steuerjahr 1933 gelangen zur Erhebung:

440 % **vom landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundbesitz,**

500 % **zur Grundvermögensteuer von bebauten Grundstücken sowie von allen übrigen zwar nicht bebauten, aber nicht dauernd landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücken, insbesondere Bauland,**

600 % **Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrage,**

720 % **Gewerbesteuer für Zweigstellen und das Schankgewerbe,**

2400 % **Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital,**

2880 % **Gewerbesteuer für Zweigstellen und das Schankgewerbe.**

Die Bürgersteuer wird in gleicher Höhe wie im Vorjahre, also mit 600 % des Landessatzes, erhoben.

Die Steuerzuschläge zur Grundvermögensteuer vom unbebauten Grundbesitz und zur Gewerbesteuer sollen eine weitere Senkung in dem Umfang erfahren, in dem aus Staatsmitteln durch Osthilfe weitere Senkungsbeträge zur Verfügung gestellt werden.

Der Haushaltsplan wurde ohne Aussprache en blok angenommen. Nur die SPD. enthielt sich der Stimme mit der Begründung, daß sie keine Gelegenheit gehabt habe, die Zusammensetzung der einzelnen Posten eingehend zu studieren. Beschlossen wurde, zu dem Projekt des Bahnbaues Hindenburg—Beuthen eine Entschließung zu fassen, um diesen Bahnbau durchzusetzen. Der Stadtverordnetenvorsteher bemerkte, daß sich der Magistratsdirigent mit großem Nachdruck auch für die Schaffung der Straßenbahnlinie nach Mikultschütz eingesetzt habe. Weiterhin gab das Stadtparlament seine Zustimmung zu der Errichtung von 70 Siedlerstellen, die dem Magistrat seitens der Regierung zugesagt worden sind.

Verlauf der Sitzung

Nach Eröffnung der Versammlung durch Stadtverordnetenvorsteher Podolski wurden die kürzlich neu gewählten unbesoldeten Magistratsmitglieder eingeführt. Sie wurden aber noch nicht verpflichtet, da hierzu noch Anweisungen der Regierung abgewartet werden.

Kommiss. Oberbürgermeister Fillusch

nahm dann das Wort zum Verwaltungsbericht. Er führte zunächst aus, daß für die gesamte städtische Verwaltung das Gebot der Sachlichkeit, Sparsamkeit und Sauberkeit vor allem auf dem Gebiete des Personalwesens beachtet werden müsse. Es solle mit allen Mitteln versucht werden, die Verwaltungskosten so niedrig wie möglich zu halten, damit die Steuererträge anderen Zwecken, insbesondere der Arbeitsbeschaffung zugute kommen können. Eine Vereinfachung der Verwaltung werde sich am leichtesten durch Abbau der in den letzten Jahren vielfach überzogenen gemeindlichen Aufgaben erreichen lassen. Die Mithilfe des Staates sei hierbei unentbehrlich. Durch Aufstellung von Stellenplänen für Beamte, Arbeiter und Angestellte solle der Bedarf an Arbeitskräften planmäßig festgelegt und so einerseits eine Grenze, andererseits eine Gewähr für die Einstellung von Kräften gegeben werden. Da die Stellen fast durchweg besetzt sind, werden Einstellungen in größerem Umfange nicht möglich sein. Im übrigen seien die meisten Stellen den Versorgungsanwärtern vorbehalten. **Verwendung von Maschinenarbeit müsse ausgeschlossen werden, wenn sie nur zur Beschränkung der Arbeitsplätze führt.** Durch eine neue Reisekostenordnung soll eine

weitgehende Einschränkung der Dienstreisen

erfolgen. Auf dem Gebiete des Beschaffungswesens, auf dem immer größere Beschränkungen geboten seien, würden ausschließlich ortsansässige Firmen, insbesondere der Kleinhandel, Berücksichtigung finden.

Im Etat der Polizeiverwaltung könne für die Zwecke des im Industriegebiet besonders wichtigen Gasschutzes leider nur eine unzureichende Summe zur Verfügung gestellt werden.

Die außerordentlich hohen Straßenbeleuchtungskosten müßten herabgesetzt werden.

Kunst und Wissenschaft

„Die Wette ums Glück“

Opernuraufführung in Braunschweig

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost“)

Diese Operette des in Braunschweig beheimateten Komponisten und Kapellmeisters Willy Czernik kann man als einen Glückstreffer bezeichnen. Nach einer beträchtlichen Anzahl ernster Werke — mir ist ein Violinkonzert bekannt, das zu den besten der Gattung gehört — konnte man Bedenken tragen, daß die zu einer Operette nun einmal gehörende leichtbeschwingte Schmissigkeit von opernhafter Schwere beeinträchtigt werden würde. Aehnlich wie bei Künneke und Lehar kommt zwar das große technische Rüstzeug des Komponisten in bezug auf Instrumentation und Satzkunst voll zur Geltung, — es gibt in einem großen Duett und der Soloszene der Milly sowie in dem Banditenchor und der parodistischen Serenade des schon rein stofflich an Offenbach gemahnenden zweiten Aktes Stellen, die durchaus das Format der Oper haben —, aber der Gesamteindruck ist doch der einer echten Operette. Dabei verzichtet der Komponist keineswegs auf die modernen Tanzformen, die unter virtuoser Verwendung des Saxophons in ruhig-vornehmer Satzweise vielfach die Schlagkraft des Erfolgsschlagers haben, z. B. der melodiöse Tango „Schaut man sich in die Augen“ und der Boston: „Komm in die Laube, komm mit mir“.

Textlich verarbeitet die Operette, als deren Librettist Hans Schrempel verantwortlich zeichnet, in sehr geschickter Mischung das Milieu des Detektivstückes und der Filmparodie; die Handlung des naiven Paares, des Kriminalinspektors Smartly und seiner appetitlichen Frau Maggy, die ihm zum Film entwichen ist und nur nach zahlreichen, parodistisch weidlich ausgenutzten Verkleidungen und einer mißglückten Entführung wieder gezähmt werden kann, überschneidet sich mit der titelgebenden Handlung der Miß Milly Herson, die eine Wette abgeschlossen hat, teure Schmuckstücke durch den Zoll hindurchzuschmuggeln und dabei einen armen Detektiv, gewesenen Fliegeroffizier und jetzigen Liebhaber, in einen schrecklichen Zwiespalt zwischen Pflicht und Liebe bringt. Scheint am Ende des zweiten Aktes, der bei einer Filmaufnahme zur „Banditenbraut“ in den Abruzzen spielt, wie stets alles verloren, so ergibt sich dann auf Deck des Ozeandampfers innerhalb der Dreimeilenzone vor New York die erwartete glückliche Lösung.

Das witzige Stück wurde im Baunschweiger Landestheater ganz entzückend gespielt; Marlene Müllers gesanglich hervorragende Miß Milly, die rassige Maggy Paulamarie Fängers, der treue Smartly Luitpold Ganthers und der mit der traditionellen Wallace-Zigarette bewaffnete Detektiv Sniffler Ludwig Benders waren unübertrefflich. Auch über die sorgfältige Regie, die nur noch ein wenig streichen muß (Max Haas) und die Tanzleitung (Erika Köster) ist Gutes zu melden. Der Komponist, der selbst dirigierte, wurde für seine Leistung mit starkem Beifall überschüttet.

Dr. Bonte.

---

80. Geburtstag des Grazer Germanisten Seuffert. Am 23. Mai begeht der Altmeister der deutschen Germanisten, Hofrat Prof. Dr. Bernhard Seuffert, der frühere Ordinarius für deutsche Philologie an der Universität Graz das Fest seines 80. Geburtstages. Hofrat Seuffert war ein Schüler Erich Schmidts und hat als Hochschullehrer in Graz die Methodik der Scherer-Schule gepflegt. Besonders bekannt wurde er durch die Herausgabe der Werke Wielands, dem er auch eine große Biographie gewidmet hat. Außerdem ist er Mitarbeiter an der Weimarer Goethe-Ausgabe.

Hermann Burte: „Prometheus“

Uraufführung in Dresden

Im Dresdener Staatlichen Schauspielhaus kam „Prometheus“ von Hermann Burte zur Uraufführung, ein großangelegtes Versdrama, das seine Handlung dem klassischen Mythos entnahm. Ein trotz seiner Handlungsarmut spannungsreiche Stück, eines der seltenen Bühnenwerke, die sich fast ausschließlich auf das Wort stützen. In einer klingenden (aber nicht hohlpathetischen) Verssprache entwickelt Burte das tragische Schicksal des Prometheus, der den Göttern das Feuer raubte, um die Menschheit von ihrer Abhängigkeit zu erlösen. Für diese Tat wird er von Häphestos an den Felsen geschmiedet und muß Jahrhunderte leiden, bis ihn Harakles befreit. — Epimetheus, der Bruder des Titanen, Pallas Athene und Pandora sind die Gegenspieler der Hauptfigur, ihre Reden und Gegenreden geben dem Drama die dramatischen Akzente. An dem Schicksal des Prometheus will Burte das Schicksal der Führernatur aufzeigen, die selbstlos und die Gefahren nicht achtend auch das Schwerste für das Wohl der Allgemeinheit wagt. So steigert der Dichter sein Drama zu einem Hohenlied auf den Tatmenschen. Vom Publikum verlangt Hermann Burte die Anspannung aller Sinne: Die tiefe Gedanklichkeit der Dichtung bleibt dem bequemen Zuschauer unverständlich. — In den Herren Woester (Prometheus) und Hoffmann (Epimetheus) und den Damen Antonia Dietrich (Pallas Athene) und Grete Volkmar (Pandora) hatte der Regisseur Georg Kiesau disziplinierte Sprecher und starke Gestalter für die Hauptrollen einzusetzen. Das Publikum folgte der stimmungsreichen Aufführung (Bühnenbilder: Adolph Mahnke, Bühnenmusik: Arthur Chitz) mit spürbarer Anteilnahme.

H. Werndt.

„Die Verlobung im Traum“

Deutsche Opern-Uraufführung in Prag

Das Prager Deutsche Theater, das unter Leitung von Paul Eger gegenwärtig eine neue Blütezeit erlebt, brachte die Oper „Die Verlobung im Traum“ von Hans Krasa zur Uraufführung. Das Buch von Rudolf Fuchs und Rudolf Thomas stützt sich auf eine Novelle von Dostojewsky. Bei der Bühnenbearbeitung dieser Novelle, „Onkelchens Traum“, war es den Librettisten weniger um die Geschehnisse als um die Figuren zu tun, denen Dostojewsky ungemein charakteristische Züge verliehen hat. Von der Fabel selbst übernahmen Fuchs und Thomas nur Teile der Haupthandlung, die sie geschickt zu einer neuen Handlungslinie verarbeiteten: Um die schöne Sina vor der Heiraat mit dem abgelebten alten Fürsten zu retten, macht man diesem glaubhaft, daß die Verlobung nur ein Traumerlebnis von ihm gewesen sei. Nach einigen szenischen Verwirrungen und seelischen Konflikten der Beteiligten scheidet diese fürstliche Ruine aus der Reihe der Bewerber aus. — Der sudetendeutsche Komponist Hans Krasa umrahmte den Text mit einer modern empfundenen, ideenreichen und fülligen Musik. Bestechend an der Oper ist vor allem der brillante Orchestersatz, der orchestrale Teil strahlt eine berückende Farbigkeit aus. Bemerkenswert auch die musikalische Charakterisierung der Hauptfiguren; ihre Persönlichkeitswerte drückt die Musik geradezu plastisch aus. Etwas kompliziert sind die Linien der Solosingstimmen geführt: Nur sehr musikalische Sänger

Balken erschlägt Lagerarbeiter

Tödlicher Unfall auf Beuthener Lagerplätzen

Beuthen, 22. Mai.

Heute vormittag ereignete sich auf den städtischen Lagerplätzen ein Arbeitsunfall, der einen tödlichen Ausgang nahm. Ein im Sägewerk tätiger Arbeiter namens Krafczyk, der mit Lagerungsarbeiten beschäftigt war, wurde von einem herabfallenden Balken auf den Kopf getroffen. Krafczyk erlitt einen schweren Schädelbruch und brach auf der Stelle bewußtlos zusammen. Trotzdem seine sofortige Ueberführung in das Städtische Krankenhaus bewerkstelligt wurde, ist er dort an den Folgen der furchtbaren Verletzung gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.



Abrechnung mit der Stadtbaubank

Haus- und Grundbesitzer-Verein 1898 Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 22. Mai.

Vorsitzender Kaufmann Peschka gab in der Mitgliederversammlung des 1898 gegründeten Haus- und Grundbesitzervereins bekannt, daß der Besitzer des „Haus Metropol", Eduard Zimmermann, zum Ehrenmitglied ernannt sei. Der Syndikus des Vereins, Stadtv. Rechtsanwalt Dr. Neumann, unterrichtete über die Bestimmungen im Wohnungsrecht. Der Vorsitzende hob hervor, daß die Stadtverwaltung aufgefordert worden sei, **die bisherigen gemeindlichen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von 500 Prozent auf 250 Prozent herabzusetzen.** Der Vereinsvorstand habe durch die Arbeitsgemeinschaft an den Preußischen Innenminister einen Antrag gerichtet, in dem ersucht wird, die bisherigen 20 Prozent Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten am Althausbesitz auf 50 Prozent zu erhöhen, da der völlig verarmte Hausbesitz von Hindenburg gänzlich außerstande sei, die restlichen 80 Prozent aus eigenen Mitteln beizusteuern. Von Reichs wegen seien zu diesem Zweck 500 Millionen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms bereitgestellt worden. Von dem auf das Stadtgebiet von Groß-Hindenburg entfallenen Anteil von 130 000 Mark konnte bis zum 6. Mai die Stadtverwaltung 110 000 Mark bewilligen. Das sei ein geringer Bruchteil des tatsächlichen Bedarfs.

In einer berechtigten Kritik gegenüber der verfehlten Sanierungsmaßnahmen der Stadtbaubank rechnete der Vorsitzende gründlich ab mit den marxistischen Grundsätzen auf Kosten des Hindenburger Hausbesitzes. Es sei undenkbar, daß so weitergewirtschaftet werden könne, weshalb Redner an den kommissarischen Beauftragten des Kampfbundes, Stadtv. Ing. Krug, die Bitte richtete, innerhalb der Partei dafür zu sorgen, daß die Stadtverwaltung nach den Richtlinien des Volkskanzlers in sauberer, sparsamer Wirtschaft die Stadtbaubank aufzulösen und den völlig unrentablen, innerhalb einer Verwaltung nur riesige Zuschüsse notwendig machenden gemeindlichen Hausbesitz zu angemessenen, tragbaren Preisen an die früheren Besitzer zurückzugeben.

Der Vorsitzende und Stadtv. Krug machten mit den geplanten Zusammenlegungsmaßnahmen der gesamten örtlichen Hausbesitzervereine bekannt. **Geplant ist in diesem Zusammenhang die Schaffung einer Schlichtungsstelle für Mieter und Vermieter.** Eine im nationalen Sinne gehaltene Ansprache des Provinzialverbandsvorsitzenden, Handelsoberlehrers a. D. Hoffmann, Beuthen, fand begeisterten Widerhall.

Vor Bildung eines Deutschen Gemeindetages

Berlin, 22. Mai.

Es besteht die Absicht, sämtliche kommunalen Spitzenverbände, zu denen der Deutsche Städtetag, der Reichsstädtebund, der Deutsche Landgemeindetag u. a. gehören, zu einem Einheitsverband, den Deutschen Gemeindetag, zusammenzufassen. Um diese Aktion vorzubereiten, hat heute vormittag eine Besprechung der Präsidenten der kommunalen Spitzenverbände beim Staatspräsidenten Dr. Ley stattgefunden. Der Münchener Oberbürgermeister Fiehler hat von der Regierung und der Parteileitung die notwendigen Vollmachten, um den Zusammenschluß durchzuführen.

Die durchaus wünschenswerte Ausdehnung der Straßenbeleuchtung auf den Südteil der Dorotheenstraße und andere Straßenzüge müsse wegen Geldmangels voraussichtlich noch zurückgestellt werden. Die Marstallverwaltung müsse mit einem Zuschuß abschließen, da einerseits tarifmäßiger Lohn gezahlt und für gutes Gerät gesorgt werde, andererseits den Stadtämtern nur die ortsüblichen Fuhrlöhne in Rechnung gestellt werden.

Die Straßenreinigungsbeiträge, die in Kürze zur Erhebung gelangen, seien gegenüber den ursprünglichen Vorhaben auf etwa die Hälfte gesenkt worden, damit eine ungebührliche Belastung der Hausbesitzer vermieden werde.

Durch vorbildliche Zusammenarbeit der Berufsfeuerwehren mit den Werkswehren und den freiwilligen Wehren werde nicht nur der Feuerschutz in wirksamster Weise gewährleistet, sondern auch die Ausgaben seien niedriger als in anderen vergleichbaren Städten.

Hinsichtlich der Wasserversorgung müsse die Frage des Wasserzinses erneut aufgerollt werden. Der Autobusbetrieb erfordere keinen Zuschuß, sondern könne sogar Rückstellungen in Aussicht nehmen. Als erstes Ziel der Verkehrsverbesserung müsse die Straßenbahn nach Mikultschütz—Rokittnitz angestrebt werden.

Es folgten nun Berichte über

die Arbeit des Bauamtes,

das im vergangenen Jahre an Straßenbauten und Tiefbauarbeiten aller Art geleistet hat. Das vorhandene Straßennetz ist rund 150 Kilometer lang. Es wurden 4 Straßen neu gebaut, 17 Straßen neu geschüttet und 13 Bürgersteige befestigt. Im vergangenen Jahre sind 3050 qm öffentliche Anlagen und 8260 qm Schul- und Heimgärten fertiggestellt worden, so daß der Bevölkerung insgesamt 212 510 qm Schmuck- und Erholungsgrün zur Verfügung stehen.

Auf dem Gebiete des Schulwesens mußten zwangsläufig die begonnenen Einschränkungen ausgeführt werden.

In den Volksschulen waren 18 491 Schulkinder vorhanden.

Die Wohlfahrtsverwaltung stand im Zeichen stark zunehmender Not. Zu Beginn des Etatsjahres waren 5200 Familienwohlfahrtserwerbslose vorhanden, deren Zahl bis zum 1. April 1933 auf 7700 stieg. Durch Gesetz vom 14. 6. 32 wurde den Gemeinden zum ersten Male eine Erleichterung der Wohlfahrtslasten gebracht. Man hofft, daß das Reich im neuen Etatsjahr den Gemeinden die Lasten in größerem Umfange abnimmt. Die Ausgaben sind auf allen Gebieten des Wohlfahrtsrechtes, insbesondere auch in der Krankenpflege gestiegen, und die starke Anspannung des städtischen Haushalts auf dem Gebiete des Wohlfahrts- und Fürsorgewesens zog eine weitere Verschuldung nach sich. **Der Schuldenstand, der am 1. April 1932 rund 27 Millionen Mark betragen hatte, ist einschließlich der noch aufzunehmenden, aber bereits bewilligten Anleihen auf 33 120 687 Millionen Mark gestiegen.**

Die Steuereinnahmen sind weiter zurückgegangen, als angenommen werden konnte.

Insbesondere ist dies bei den Beteiligungen an den Reichssteuern der Fall. **Gegenüber dem Etatansatz des Vorjahres beträgt der Rückgang bei den Reichssteuerüberweisungen rund 1,5 Millionen Mark, gleich 33 Prozent.** Die Gesamt-Isteinnahme ergibt gegenüber dem Etatansatz 1,1 Millionen Mark weniger. Aus dem Jahre 1932 verbleibt schließlich noch ein Fehlbetrag von rund 2,3 Millionen Mark.

Stadtkämmerer Schilling

führte zum Haushaltsplan 1933 aus, daß die Ausgaben 15 506 840 RM. betragen, und daß der Etat auf der Ausgabenseite stark gedrosselt worden ist. **Lebensnotwendige, durchaus im Interesse der Stadt liegende Aufgaben auf kulturellem und sozialem Gebiete mußten zurückgestellt werden,** eine Tatsache, die sich aus der geringen Steuerkraft der hier ansässigen Wirtschaft und Bevölkerung ergibt. Im Verlaufe der Etatberatungen mit der Etat-Kommission sind verschiedene Abänderungsvorschläge eingebracht worden, nach deren Berücksichtigung sich ein tatsächlicher Fehlbetrag von 4 022 570 RM. ergibt.

In dem Etatentwurf ist ein Betrag als Staatsbeihilfe nicht eingesetzt worden. Es wird hierfür mit einem Betrage von 1,5 Millionen gerechnet. Im abgelaufenen Rechnungsjahr hat die Stadt Hindenburg 1 477 377,31 RM. erhalten. Wenn also mit der Staatsbeihilfe in Höhe von 1,5 Millionen gerechnet werden kann und man weiter die Fehlbeträge aus früheren Jahren in Höhe von 708 830 RM. abrechnet, ergibt sich ein

Effektiv-Fehlbetrag von 1 813 740 RM.,

für den Deckung nicht vorhanden ist.

Beinahe die Hälfte der Gesamtausgaben des Etats entfällt auf den Wohlfahrtsabschnitt. Der Magistrat hegt die Hoffnung, daß die jetzige Regierung schnell und tatkräftig die Wurzel des Uebels, die Dreiteilung der Erwerbslosenfürsorge, aufheben, die Gemeinden von der Last der Wohlfahrtserwerbslosen befreien und so die Gesundung der Wirtschaft von der untersten Zelle aus, der Gemeinde, ermöglichen wird.

Der stadtseitige Zuschuß für das Wohlfahrtswesen allein beträgt täglich rund 12 500 RM.

Der prozentuale Rückgang an Ueberweisungssteuern findet ganz besonders seinen Ausdruck darin, daß gegenüber dem Jahre 1930 allein die Einkommen- und Körperschaftssteuer um 1,3 Mill. für die Stadt Hindenburg zurückgegangen ist.

Bei der Grundvermögenssteuer sind die nach 1924 errichteten Neubauten von den gemeindlichen Zuschlägen befreit worden.

Dies bedeutet bei einem Grundbetrag von 60 000 RM. einen Ausfall von rund 300 000 RM. Des weiteren ist der staatliche Satz um fast 30 000 RM. ermäßigt worden, weil vom 1. April 1933 ab dem Hausbesitz auf Grund des Ministerialerlasses vom 7. März eine Erleichterung nicht nur wegen Leerstehens von Räumen ohne eigenes Verschulden des Eigentümers, sondern auch wegen Billigervermietung, Mietsausfalls und Betriebseinschränkung in eigengenutzten Räumen gewährt werden muß. Dies bedeutet bei 500 Prozent Zuschlag einen gemeindlichen Ausfall von jährlich 150 000 RM.

Als Aufkommen der Bürgersteuer wird der vorjährige Etatsansatz beibehalten.

Die Biersteuer ist durch Verordnung des Reichspräsidenten gesenkt worden. Das bedeutete für die Stadt einen Steuerausfall von 160 000 RM. Aus Anlaß dieser Senkung hat die Stadt vom Reiche eine Jahresentschädigung von rund 62 300 RM. erhalten. Diese Entschädigung ist mit Wirkung vom 1. April d. J. in Fortfall gekommen, also ein Abgang von 62 300 RM. Der alte Etatsansatz ist trotzdem bestehen geblieben, da die Möglichkeit vorhanden ist, den Ausfall durch eine geringe Erhöhung der Biersteuersätze auszugleichen.

Um für die Zukunft eine klare Verrechnung und Auseinanderhaltung des Besitzes der Stadtbaubank und des Besitzes der Stadt selbst gewährleistet zu sehen, hat der neue Aufsichtsrat der Stadtbaubank beschlossen:

1. **für die im Besitz der Stadtbaubank stehenden Häuser, deren Wert auf rd. 3½ Mill. RM. anzugeben ist, eine eigene Kassen- und Buchführung einzurichten und den durch diese Häuser etwa entstehenden Fehlbetrag der Baubank zu erstatten, während**
2. **die im stadteigenen Besitz befindlichen bebauten Grundstücke, deren Verwaltung der Stadtbaubank nur übertragen ist, bei dem Etat der Grundstücksverwaltung mit ihren gesamten Einnahmen und Ausgaben erscheinen.**

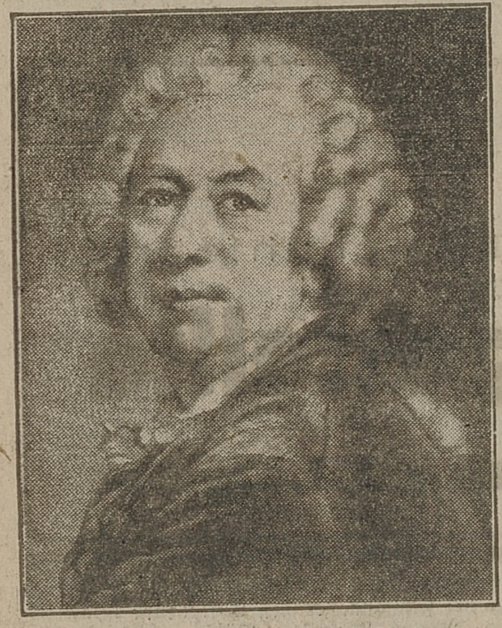
Es wird vorgeschlagen, folgende Beschlüsse zu fassen: Für den durch Realsteuer aufzubringenden Bedarf werden für das Rechnungsjahr 1933 als Zuschläge die gleichen Prozentsätze wie im Vorjahre erhoben. Diese Sätze ermäßigen sich wiederum auf Grund der Bestimmungen des Steuersenkungsgesetzes.

Die Fraktionsführer gaben die Erklärung ab, daß sie dem Haushaltsplan unter Einschluß der Steuersätze ohne Aussprache en bloc zustimmen.

Stadtv. Hawellek (Soz.) erklärte, daß die Sozialdemokraten sich der Stimme enthalten.

Stadtverordnetenvorsteher Podolski bemerkte dann, daß der Vorbereitungsausschuß bestrebt gewesen sei, den kulturellen Organisationen einige Beträge zuzuwenden. Das Straßenbahnprojekt Mikultschütz sei von dem Magistratsdirigenten mit fester Hand angefaßt worden. Es habe den Anschein, daß dieser Plan bisher an beamteten Stellen gescheitert sei, die kein Interesse am Aufbau zu haben schienen. Das Problem der Ueberlandbahn sei viel größer, als daß man es nur vom Standpunkt der Stadt Hindenburg aus betrachten könne. Einstimmig erklärte sich das Stadtparlament damit einverstanden, daß bezüglich des Bahnbaues Hindenburg—Beuthen (S-Kurve) eine Entschließung an die Regierung gesandt wird, deren Abfassung das Büro des Stadtparlaments vornehmen soll.

Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats forderte die Zustimmung zu der Errichtung von 70 Siedlerstellen, die von der Regierung der Stadt Hindenburg zugestanden wurden. Zur Errichtung dieser Siedlungen sollen insgesamt 200 000 Mark auf dem Anleihewege beschafft werden. Nach einer Pause trat das Stadtparlament in die geheime Sitzung ein.



Zum 250. Geburtstag des Hofmalers Friedrichs des Großen.

Antoine Pesne,

Der französische Maler wurde 1710 als Hofmaler nach Berlin berufen und zum Direktor der Berliner Kunstakademie ernannt. Pesne malte viele Wand- und Deckenbilder in den preußischen Königsschlössern und zeichnete sich besonders mit kräftig modellierten, schönfarbigen Bildnissen als Porträtist aus.

können die Partien bewältigen. Ein weiteres Merkmal der Oper ist der flüssige Ensemblesatz. Die von Georg Szell einstudierte und geleitete Aufführung stand auf hohem Niveau, aus der Reihe der Sänger sind Hilde Konetzni, Heinrich Hölzlin, Rose Merker, Lydia Kindermann und Josef Majak mit besonderer Auszeichnung zu nennen.

Florian Schenk.

Die Pläne der Leipziger Oper. Die Leipziger Oper hat einen Dreijahresplan aufgestellt, der sich in gleicher Weise auf die grundlegende Erziehung des Ensembles zu einer bewußt deutschen Opernkunst, auf die Vorbereitung einer werktreuen, ganz aus dem Geiste der Musik geborenen Regie und auf die Erneuerung des Spielplans erstreckt. Im Vordergrund steht eine Neuinszenierung von Wagners „Ring des Nibelungen", die sich bei den Festspielen als notwendig erwiesen hat, eine eindringliche Pflege Mozarts und Verdis sowie eine stärkere Berücksichtigung der deutschen Spieloper. Die Grundsätze dieses Dreijahresplans der neuen leitenden Männer, Operndirektor Dr. Schüler, Generalmusikdirektor Paul Schmitz, Oberspielleiter Humperdinck und Ausstattungsleiter Jacobs verdienen auch über Leipzig hinaus weitgehende Beachtung.

Erfolge deutscher Wissenschaft im Ausland. Der als Gegner der Darwinschen Abstammungslehre bekannte Ordinarius für Zoologie an der Universität Erlangen, Geheimrat Prof. Dr. Albert Fleischmann, ist vom Viktoria-Institut in London aufgefordert worden, seine seit 40 Jahren verfochtene Auffassung den Mitgliedern dieser angesehenen wissenschaftlichen Gesellschaft in einem Vortrag darzulegen. — Der Ordinarius für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der Universität Erlangen, Geh. Justizrat Prof. Dr. Bernhard Kübler, hat auf dem Internationalen Kongreß für römisches Recht in Rom auf Einladung der italienischen Regierung einen Vortrag über den Einfluß der griechischen Kultur auf das römische Recht im letzten Jahrhundert der Republik gehalten und größten Beifall gefunden.

Reichsdeutsche Studentenflucht aus Innsbruck

Nachdem zwei große reichsdeutsche Organisationen ihren Besuch in Oesterreich und ihre Teilnahme an österreichischen Veranstaltungen im Zusammenhang mit den merkwürdigen Empfangsmethoden österreichischer Regierungsstellen gegenüber nationalen Reichsdeutschen absagen mußten, kommt nun die Nachricht, daß sich die Zahl der Hörer an der Universität in Innsbruck um etwa 600 Studenten, das sind ein Fünftel der Gesamthörerzahl, vermindert hat. Der Rückgang betrifft ausschließlich reichsdeutsche Hörer. Nach den sattsam bekannten Ereignissen, die sich insbesondere in Innsbruck und an der dortigen Universität abgespielt haben — man denke nur etwa an die Auflösung der dortigen Studentenschaft —, braucht man sich über diese Studentenflucht aus Innsbruck nicht weiter zu wundern. Die österreichische Regierung hat ja oft genug und deutlich genug denjenigen Reichsdeutschen, die als Glieder des neuen nationalen Deutschlands in das Bruderland Österreich kamen, gezeigt, wie unerwünscht ihr Dortsein ist.

Alfons Hayduk: „Der Königliche Bettler". Die Gedichte dem Heiligen Franz. (32 S., Preis geh. 0,80 RM., geb. 1 RM. Verlag „Der Oberschlesier", Oppeln). — Dieser kleine Gedichtzyklus hat bei seinem ersten Erscheinen vor zehn Jahren den Ruf des jungen oberschlesischen Dichters als den eines wesentlichen Lyrikers über die Grenzen seiner schlesischen Heimat hinaus begründet, nachdem schon einige Jahre vorher das Erstlingswerk „Das Heilige Antlitz" von Alfons Hayduk aufhorchen ließ; war doch hier dem kampfumbrandeten Oberschlesien ein treues Lied in tiefster Not gesungen. Mit den Franziskusgedichten gab der aus der Wandervogelbewegung kommende Lyriker nun aus Romantik und Religiosität die Liebe zu jenem großen Heiligen wieder, dessen Leben gerade in der sozialen Not der Gegenwart als neues Symbol einer suchenden, zukunftsgläubigen Jugend erscheinen mußte. So wird das Büchlein, wie bei seinem Erscheinen, auch heute ein starkes Echo finden.

Beuthen

* **Hohes Alter.** Am Mittwoch feiert Oberweichenwärter Franz Peschke, Dr.-Stephan-Straße 10, seinen 75. Geburtstag.

* **Haftbefehl gegen nicht erschienenen Angeklagten.** Auf Veranlassung des Staatsanwalts sprach das Schöffengericht gegen den Vertreter August Gruschka aus Beuthen, der sich wegen eines Betrugsdeliktes zu verantworten hatte und nicht erschienen war, sofortigen Haftbefehl aus. Gruschka hatte eine unqualifizierbare Begründung für sein Nichterscheinen schriftlich dem Gericht zugestellt. Da es sich um eine bereits 21mal vorbestrafte Person handelt, die wegen ähnlicher Delikte sich mehrfach auf diese Weise der Verantwortung zu entziehen versucht hat, erschien dem Gericht die Maßnahme als gerechtfertigt. Gruschka hatte sich diesmal wegen Betruges zu stellen: ein nur angezahlter Radioapparat ist von ihm sofort weiter veräußert worden.

* **Frontliga unterstellt sich der nationalsozialistischen Führung.** Die Frontliga, die im Jahre 1929 in Breslau gegründet wurde und heute bereits über das ganze Reich verbreitet ist, hat sich bisher jeder parteipolitischen Tendenz ferngehalten. Nicht für eine Partei oder eine besondere Interessentengruppe hat der deutsche Frontsoldat gekämpft, haben zwei Millionen Kameraden ihr Leben gelassen, sondern für die deutsche Nation und deren Einheit. Diese Nation und diese Einheit, die seit 1918 nicht mehr

Leichtere Beschaffung des Kraftfahrzeugführerscheins

Im Rahmen des sogenannten herzoglichen Ausschusses, des Beirates für das Kraftfahrwesen, schweben Erwägungen über die Erleichterung der Beschaffung von Kraftfahrzeugführerscheinen. Der unter dem Vorsitz des Herzogs von Sachsen Koburg-Gotha arbeitende Beirat hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, ohne allerdings bisher zu einer abschließenden Entscheidung zu kommen. Vor Pfingsten dürfte der Ausschuß zu einem Ergebnis nicht mehr gelangen. **Doch besteht der Wunsch, auch durch diese Erleichterung das Kraftfahrwesen volkstümlicher zu gestalten.** Der Führerschein soll verbilligt werden und leichter zu erhalten sein. Wenn im Zusammenhang damit das Gerücht auftaucht, es solle die Vorschrift beseitigt werden, wonach nur diejenigen zur Prüfung zugelassen werden, die das Zeugnis einer staatlichen zugelassenen Ausbildungsanstalt vorweisen, so kann in unterrichteten Kreisen nur gesagt werden, daß der zu wählende Weg bisher nicht feststeht.

Miechowitz gewinnt den Dewog-Prozeß

(Eigener Bericht)

Beuthen, 22. Mai.

Die Baugesellschaft Dewog führte gegen die Gemeinde Miechowitz einen Zivilprozeß auf Zahlung von 80 000 Mark Hauszinssteuern für ein in Miechowitz durchgeführtes Bauvorhaben. Der frühere Gemeindevorsteher hatte der Baugesellschaft im Hinblick auf die Bekämpfung der großen Wohnungsnot den Betrag von 80 000 Mark vertraglich zugesichert, allerdings mit der ebenfalls schriftlich festgelegten Einschränkung, daß die Zahlung dieser Hauszinssteuermittel „nach Maßgabe der der Gemeinde zur Verfügung gestellten Mittel" erfolgen soll. Die Zahlung der Gelder an die Dewog blieb aber aus. Es kam zum Prozeß mit dem Antrage auf Verurteilung der Gemeinde zur Zahlung der 80 000 Mark. Nach mehreren Terminen vor dem Einzelrichter hat sich mit diesem Streitfalle nun auch die Kammer unter Vorsitz von Landgerichtsrat Neumann beschäftigt. Diese wies die Klage der Dewog ab, so daß die Gemeinde Miechowitz richterlich bescheinigt erhielt, die Zahlung der 80 000 Mark komme nicht in Frage.

Lustige Dorfkeilerei um eine Schöne

Und ihre Verhandlung vor dem Beuthener Gericht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 22. Mai.

In bäuerlicher Sittsamkeit stehen sie bescheiden da, die beiden neunzehnjährigen Ackerkutscher aus Ptakowitz. Der blaue Anzug für die Sonntagsheiligung ist sorgfältig gebürstet, das Kavaliertüchel im Rocktäschchen mit Benzin gereinigt. Die Gesichter strahlen derbgesunde Landluft wider und sind gerötet.

Daß sie hier stehen müssen, vor den Richtern, das macht die jungen Ptakowitzer schüchtern und lendenlahm im Auftreten. Die Zeugen — meist Zimmerhäuer, die laut ihren Aussagen hinter ihrem Arbeiterhaus Kohl ziehen und Kaninchen heranfüttern — bezeugen, daß Kaspar und Robert auch anders herum können. So zum Beispiel, wenn der Herr Landwirtschaftsinspektor, bei dem sie „freie Wohnung und Deputat" haben, für das Streuen von Kunstdünger eine festliche Belohnung in Gestalt eines ausreichenden Maßes Branntwein bereitstellt.

Dann wehe, wenn sie losgelassen . . .

Robert ist vorbestraft. „Mit Zweiundvierzig", sagt er (er meint natürlich nur Reichsmark!). Weil der Kaffee abends zu Hause schon kalt war, sei man damals, am Unglückstag, vor Haus die „Beine vertreten" gegangen. Die Schwester „Truda" und ihre Freundin waren auch da.

„Wenn doch bloß nicht diese blöden Radfahrer vorüber gekommen wären . . ."

Aber so war einer von dreien, die auf dem Wege nach Broslawitz waren, abgestiegen und hatte Kaspar angesprochen: „Kollege, hast zwei Frauen, gib mir eine!" — „Da nimm sie dir!" hatte der Biedere geantwortet. Na und die Trude hat aber nicht gemocht, sich losgerissen, und der Mann mit dem Zweirad war unsanft auf den Kopf gefallen.

Ab hier ist alles undurchsichtig. Wie damals die Nacht. Jedenfalls hatte es plötzlich Mordskeile gegeben, die von seiten Roberts und Kaspars nicht von schlechten Eltern war. Der Enderfolg war ein ärztlicher Befund mit soundsoviel Beulen, Schrammen und Kratzern, eine weichgeschlagene Schädelbasis und endlich die Strafanzeige.

Der Richter selbst hat eine unklare Vorstellung von Kaspars Hiebkraft und fragt ihn, ob er so stark sei, drei athletisch gebauten Männern mit der Faust den Garaus zu machen. „Wenn Branntwein, da ja!", bekennt leise der Ptakowitzer Carnera. Schließlich kommt doch heraus, daß Robert mit einem handfesten Pantoffel nachgeholfen hatte.

(Den Sündern war übrigens später die rächende Nemesis in Gestalt eines Hilfstrupps für die ungebetenen Herzensbezwinger begegnet, der besonders mit Kaspar bös abrechnte!)

So hatte auch das Gericht Verständnis für Kaspars und Roberts Moritat, und der Bitte um Erleichterung der Strafe wird „mit Fünfzig" (natürlich hier auch „nur" Reichsmark) entsprochen. Noch dazu ratenweise.

Jetzt haben die beiden Ackerkutscher aus Ptakowitz endlich Ruhe vor richterlicher Pein. Unvergleichlich schnell kommt das „Ja" über die blauen Lippen, als der Vorsitzende sie über die Urteilsannahme befragt.

*

(Aber eins scheint sicher: die Broslawitzer sollen jetzt kommen . . .! Sie werden die Zeche bezahlen!)

H. S.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

Dienstag, den 23. Mai 1933, von 17—19 Uhr

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Beuthen, Industriestraße 2

Vor den Augen der Mutter verbrannt

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 22. Mai.

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Kohlenhalde der Saturngrube. Frau Miedcienski war mit ihren 4 Kindern auf der Kohlenhalde erschienen, um Kohle zu sammeln. In einem unbeobachteten Augenblick stürzte ihre 6jährige Tochter in ein größeres offenes Feuer und konnte trotz raschester Hilfeleistung nur noch als verkohlte Leiche aus den Flammen geborgen werden. Der Gefährlichkeit wegen ist von seiten der Grubenverwaltung das Kohlenklauben auf der Halde strengstens verboten.

bestand, hat der deutsche Frontsoldat Adolf Hitler in zähem Kampf wieder hergestellt. In Berlin fand nun eine Besprechung zwischen den Beauftragten der Frontliga, Dr. Diedicke und Bartsch, und der Leitung der NSDAP. statt mit dem Ergebnis, daß sich die Frontliga der nationalsozialistischen Bewegung unterstellt. Eine sogenannte Gleichschaltung brauchte nicht vorgenommen werden, da die führenden Vorstandsmitglieder der Frontliga seit Jahren der NSDAP. angehören.

* **Evangelischer Männerverein.** Zu dem letzten Familienabend hatte sich eine größere Anzahl der Mitglieder eingefunden. Nach der Begrüßungsansprache des 2. Vorsitzenden, Rechtsanwalts Dr. Hahn-Seida, schilderte das Mitglied Bermuske in einem interessanten Vortrag seine Eindrücke von einer Reise an den Rhein und an den Bodensee. Der Redner verstand es, die herrlichen Stätten des Rheins und des Bodensees usw. am geistigen Auge der Zuhörer vorüberziehen zu lassen. Im Anschluß an diesen Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, schilderte das Mitglied Bendert einige Erlebnisse aus seiner Kriegsgefangenschaft. Zum Schluß wurde nochmals auf das Evangelische Volksfest in Neiße am 28. 5. 1933 hingewiesen. Schluß der Meldung an der Teilnahme am Donnerstag, dem 25. 5. 33. Für Teilnehmer wird eine Reisebeihilfe gewährt.

* **Gleichschaltung bei der Vereinigung ehem. Stickstoffwerksangehöriger Chorzow.** Die Vereinigung ehem. St.-A. hielt ihre Monatsversammlung ab, in der der Vorstand neugewählt wurde. Vorsitzender Gnilka und Gärtner, Schriftführer Buron und Lippok, Kassierer Tellbrot und Wodarczyk, Revisoren Kott und Schaffraniez, Geschäftsführer und Verbindungsmann Sukienik.

* **Gleichschaltung des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.** Im Auftrage des kommissarischen Leiters der Hauptverwaltung des Bundes fand eine Versammlung zwecks Gleichschaltung der Ortsgruppe statt. Der 1. Vorsitzende, Heinze, erklärte den Rücktritt des gesamten Vorstandes. Der Führer der NSBO., Hörmann, hielt einen Vortrag über die allgemeine Lage, insbesondere im Gastwirtsgewerbe. Zum 1. Vorsitzenden wurde Steuer ernannt, zum 1. Schriftführer Battel und zum 1. Kassierer Bachmann. In der Aussprache wurden verschiedene berufliche Mängel vorgebracht, für deren Abhilfe gesorgt wird. Mit einem „Sieg Heil" und dem Horst-Wessel-Lied wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

* **Konzerthaus-Freiluft-Kabarett.** Endlich ist auch der Konzerthausgarten aus dem Winterschlaf erwacht. Ein buntes, lustiges Völkchen unterhält vom buntbeleuchteten Podium die Gäste mit Tanz, Gesang und Akrobatik. Da ist der Ansager, Curt Methe, der sein „Handwerk" gut versteht und für Laune von der ersten Minute an sorgt. Und kaum hat man sich auf die kommenden Dinge erwartungsvoll eingestellt, da springt schon Frau Hartwig vom Landestheater in bayerischem Kostüm in den Lichtkegel und singt und tanzt die beliebten Schlager: „Wenn die Dorfmusik. . ." Vier nette Ballettmädel, gleichfalls vom Landestheater, geben der Sache einen schönen, reizvollen Rahmen. Der folgende Walzer von Strauß, den die beiden Girls Hilde Stambke und Kadi Schweda, mit Schwung und Gefühl rhythmisch tanzend begleiten, weckt besonderen Beifall. „Mein Mädel ist nur eine Verkäuferin", — das versucht uns der Konferencier Methe einzureden, vielmehr einzusingen, und wir können es glauben oder nicht. Umso überzeugender ist der nun folgende Tanz der drei Ballettgirls Nieradzik, Schweda und Stambke, dem die der folgenden Parterre-Akrobaten Robert Ksienzyk und Roman Badura mit vorzüglichen und verblüffenden Kunststücken das sportliche Moment hinzufügen. In den Pausen, vorher und nachher spielt die Kapelle Blau-Gelb zum Tanz auf. Ein netter und unterhaltsamer Abend.

*

* **Alter Turnverein.** Stuttgartfahrer Mi. (20) Besprechung Piekarer Straße 25, Hof links, Kontor.

* **Oberschl. Flüchtlingsfachgruppe.** Do. (Christi Himmelfahrt) (17) bei Skrobka Monatsvers.

*

* **Kammerlichtspiele.** Die Operette „Die Blume von Hawai" wird jetzt als Tonfilm gezeigt bis einschließlich Donnerstag. Hauptdarsteller Martha Eggerth, Ivan Petrovich und Hans Fidesser. Wundervolle Naturaufnahmen von bestechender Schönheit umrahmen diesen Film.

* **Capitol.** Nur noch zwei Tage! 1. Tonfilm: „Das Schicksal einer schönen Frau" mit Lil Dagover und Harry Frank. 2. Tonfilm: „Wo die Wolga fließt". Ein Tonfilm in deutscher Sprache mit Lupe Velez und John Boles. 3. Fox' tönende Wochenschau. Kleine Preise von 50 Pf. an. Erwerbslose nachmittags 4 Uhr 30 und 40 Pf. Donnerstag (Christi Himmelfahrt) neues Programm.

* **Palast-Theater.** 2 Tonfilme. 1. Martha Eggerth in dem deutschen Tonfilm „Eine Nacht im Grand-Hotel". 2. Renate Müller, Hermann Thimig und Felix Bressart in „Die Privatsekretärin". 3. Ufa-Tonwoche. Kleinste Preise, von 30 Pf. an.

* **Deli-Theater.** Ab heute der Groß-Ton-Film „Champ" (Der Weltmeister) Wallace Beery und Jackie Cooper. Im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Tonwoche.

Miechowitz

* **Deutscher Abend der NS.-Frauenschaft.** Die NS.-Frauenschaft veranstaltete am Sonnabend einen wohlgelungenen Deutschen Abend. Ein abwechslungsreiches Programm, das mit einem Vorspruch begann, stieg vor den zahlreich Erschienenen über die Bühne. Ein Theaterstück „Durch Nacht zum Licht" wurde gut wiedergegeben. Anschließend drehten sich die Tanzlustigen zu den Klängen deutscher Musik.

Mikultschütz

* **Gleichschaltung im Kath. Lehrerverein.** Die Sitzung brachte die in der letzten Zusammenkunft ausgesprochene Gleichschaltung des Vereins. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Konrektor Solloch 1. Vorsitzender, Lehrer Dowerg 2. Vorsitzender, Lehrer Wagner und Krauski Schriftführer, Lehrer Polik Kassierer, Lehrer Kneifel und Gnielinski Berichterstatter, Konrektor Jäger und Lehrer Prudlo Beisitzer, Lehrer Sosnierz und Schlachta Liedermeister, Lehrer M. Reisch Bücherwart. Die Sitzung fand mit dem Deutschliede ihr Ende.

Gleiwitz

* **Straßensperrung.** Infolge Ausführung von Ausbauarbeiten ist die Kanalstraße in der Zeit vom 22. 5. 1933 bis 15. 9. 1933 für den gesamten Wagen- und Radfahrverkehr gesperrt. Umfahrten werden durch die Sperrung nicht notwendig, da die Kanalstraße keine Durchgangsstraße ist.

* **Anordnung über Milchpreise.** Der Preis für 1 Liter Trinkmilch im Industriegebiet ist in der zweiten Hälfte des Monats Mai 1933 wie folgt festgesetzt: Erzeugerpreis 11,5 Pfennig, Großhandelspreis 15 Pfg., Kleinhandelspreis ab Laden 15+5 = 20 Pfg., Kleinhandelspreis ab Wagen oder frei Haus 20+1 = 21 Pfg.

* **Einbrüche.** In der Nacht wurden durch Einbruch in eine Fleischerwerkstatt auf der Coseler Straße Wurst- und Fleischwaren gestohlen. — In der Lindenstraße durchstemmten Diebe die Mauer eines Geflügelstalles.

* **Sammeln von Möveneiern.** Der Bezirksausschuß hat mit Rücksicht auf den verzögerten Eintritt des Frühjahrs in Abänderung seiner früheren Anordnung vom 28. März 1933 beschlossen, den Termin, bis zu dem Möveneier eingesammelt werden dürfen, bis zum 27. Mai 1933 einschließlich zu verlängern.

* **Gleichschaltung im Militäranwärterverein.** Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten (Militäranwärterverein) hielt eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke der politischen Gleichschaltung des Vorstandes ab. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hache geleitet, der auf die Ursache der außerordentlichen Tagung sowie auf Sinn und Zweck der Gleichschaltung hinwies. Der Ehrenvorsitzende des Vereins und Vorsitzende des Verbandes Oberschlesien, Krafft, leitete nunmehr die Wahl des 1. Vorsitzenden, aus der der bisherige 1. Vereinsvorsitzende einstimmig durch Zuruf hervorging. Die darauf folgende Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder ergab ebenfalls die Wiederwahl. Sie gehören fast sämtlich der NSDAP. bezw. der NS. Beamtenabteilung an. Zu Delegierten für den Verbandstag Oberschlesien, der in diesem Jahre in Gleiwitz stattfindet, wurden Hache, Hein und Czogiel gewählt. Einstimmig wurde beschlossen, als Spende für die Opfer der Arbeit einen Betrag von 20 Mk. zu überweisen. Mit Rücksicht auf den im Juni in Gleiwitz stattfindenden Bundestag der deutschen Militäranwärter wurde bestimmt, in den Monaten Juni bis August Vereinsversammlungen nicht stattfinden zu lassen. Schließlich wurde noch der Ehrenvorsitzende des Vereins, Krafft, für 25jährige Mitgliedschaft im Verein und Bund ausgezeichnet. Ein „Sieg Heil" auf Führer und Vaterland und das Horst-Wessel-Lied beendeten die wichtige Versammlung.

Peiskretscham

* **Schützengilde.** Das Königsschießen wurde eröffnet. Schützenbruder Rösler fesselte durch einen interessanten Vortrag über „Die Entwicklung der Waffen".

Tost

* **Vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz.** An der Generalversammlung des Zweigvereins Tost-Land nahmen als Gäste teil die Kreisvorsitzende Frau Gräfin zu Stolberg-Stolberg und die Geschäftsführerin des Provinzialverbandes Fr. Dr. Abel. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete das Vorstandsmitglied Bezirksjugendpflegerin Schega herzliche Worte des Dankes an die aus Tost scheidende langjährige erste Vorsitzende, Frau Bürgermeister Hencinski, die sich entschlossen hat, auch von ihrem neuen Wohnsitz ihre bewährte und rührige Kraft dem Verein als Vorsitzende zur Verfügung zu stellen. Das 10jährige Töchterchen von Landwirtschaftsrat Nick trug unter Ueberreichung von Blumensträußen ein sinniges Gedicht vor. Frl. Dr. Abel berichtete über die Stellung und die Aufgaben des Roten Kreuzes und der ihm angeschlossenen Vaterländischen Frauenvereine im neuen Staat. Frau Gräfin Stolberg gab an Hand amtlicher statistischer Unterlagen einen guten Ueberblick über die einzelnen caritativen Einrichtungen des Roten Kreuzes. Mit einer eingehenden Aussprache über die Abhaltung des Rot-Kreuz-Tages fand die Generalversammlung, an die sich traditionsgemäß eine Kaffeetafel anschloß, ihr Ende.

Ratibor

Ein Frühlingsfest im VDA.

Das Frühlingsfest des VDA. hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Eingeleitet wurde das Fest durch zwei Armeemärsche, die unter Leitung des Oberprimaners Rosmus vom Städtischen Realgymnasium vom Vereinigten Schülerorchester der beiden Gymnasien klangschön zum Vortrag gebracht wurden. Hauptmann von Moltke, der umsichtige Leiter des VDA., hielt die Begrüßungsansprache. Insbesondere begrüßte er Oberbürgermeister Kaschny, die Vertreter der Polizei und die Spitzen der Behörden. Besondere Dankesworte galten den Jugendgruppen. Dann wies er auf den Zweck und die Ziele des VDA. hin, besonders aber auf Schaffung von Mitteln zur Förderung des Deutschtums in aller Welt.

Eine würdevolle Wiedergabe fand der Sprechchor „Deutschland sei frei", ausgeführt von der Spielschar des VDA. unter Leitung ihres Führers von Moltke. Ein Doppel-Quartett vom Prov.-Gesangverein brachte das Oberschlesierlied „Oberschlesien bleib ein treues Land" erhebend zum Vortrag. Mit dem Allegro con brio" von Franz Richter, vorgetragen von dem Vereinigten Schülerorchester beider Gymnasien, endete der 1. Teil des Programms. Einen Glanzpunkt des Abends brachte im zweiten Teile das unter Leitung von Frau Lichtenthäler zur Aufführung gebrachte Märchenspiel „Von den deutschen Flüssen" mit den prächtigen Darbietungen von Frl. Gretel Dostal (Sopran), Frl. Hentschel (Sopran), Frl. Viky Mann (Alt) und Solotänzen von Frau Hiltrud Kapuste und Frau Fritzel Taeschner. Reichen Beifall erntete der Tanz der Saarländer, der Donauwellen, der Oberschlesiertanz und der Tanz der Blumenkinder, um deren Einstudierung den Damen Frl. Maiß und Frl. Schikora besonderes Lob zuteil wurde. Mit einem Tanz schloß das in allen Teilen glänzend verlaufene Fest.

*

Mady Christians persönlich in Oberschlesien. Einer Einladung der Lichtspieltheaterbesitzer Broll und Bielowski folgend, kommt die Künstlerin Mady Christians, die Hauptdarstellerin der erfolgreichen Tonfilme, „Dich hab' ich geliebt", „Leutnant warst du einst bei den Husaren", „Das Schicksal der Renate Langen", „Der schwarze Husar" und zuletzt „Ich und die Kaiserin" anläßlich der Vorführung ihres neuesten Tonfilms „Salon Dora Green" zu einem kurzen Gastspiel nach Oberschlesien. Dienstag bis Donnerstag

Schul-Zulassung arischer und nichtarischer Schüler

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Kultusminister Rust an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, aus dem folgendes mitgeteilt wird: Wie ich erfahre, sind einzelne Leiter höherer Lehranstalten bereits dazu übergegangen, Schüler nicht arischer Abstammung, zum Teil auch ausländischer Staaten, vom Besuche der höheren Lehranstalt auszuschließen. Ein solches Vorgehen ist nicht zulässig. Es sind vielmehr die näheren Ausführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern zu dem Gesetz gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. 4. 33 und meine alsdann ergehenden Anordnungen abzuwarten. Ich ersuche zu veranlassen, daß danach zu Unrecht etwa bereits von der Teilnahme am Unterricht ausgeschlossene Schüler und Schülerinnen unverzüglich wieder zugelassen werden.

---

gastiert die Künstlerin im Central-Theater in Ratibor und trifft heute nachmittag um 2,30 Uhr mit dem Berliner Schnellzug in Ratibor ein. Alle ihre Freunde werden es nicht versäumen, derselben einen begeisterten Empfang zu bereiten. (Siehe Inserat!)

Hindenburg

* **1. Kongreß der Deutschen Arbeitsfront.** Der oberschlesische Delegierte, Verbandssekretär W. Siara, Hindenburg, erstattet im Rahmen einer Kundgebung des Bezirkskartells der Christlichen Gewerkschaften am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) 10½ Uhr, im Konzerthaus Bericht über den 1. Kongreß der Deutschen Arbeitsfront in Berlin.

Kreuzburg

* **Staron kommt ins Konzentrationslager.** Das frühere kommunistische Mitglied der Stadtverordnetenversammlung beleidigte in einem Gasthaus auf der Krakauer Straße die nationalsozialistische Bewegung. Er wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen. Wie verlautet, wird Staron jetzt in das Konzentrationslager übergeführt werden.

Oppeln

* **Abschied von Musikdirektor Hauptmann.** Nach einem arbeitsreichen Leben im hohen Alter wird in den nächsten Tagen Musikdirektor Hauptmann, eine in den weitesten Kreisen der Stadt geschätzte Persönlichkeit, Oppeln verlassen, um sich in Steinseiffersdorf zur Ruhe niederzulassen. Musikdirektor Hauptmann bekleidete viele Jahre das Amt des Dirigenten des kath. Kirchenchores vom Hl. Kreuz. Aus diesem Anlaß fand zum Abschied ein feierliches Hochamt für den Scheidenden statt, wobei der Kirchenchor die von Musikdirektor Hauptmann komponierte Messe zur Aufführung brachte.

Wie wird das Wetter?

Ueber ganz Mitteleuropa herrscht gegenwärtig ruhiges Wetter; die Luftmassen befinden sich meist im Zustande des Absinkens. Von den Ostseeländern dringen gegenwärtig etwas kühlere Luftmassen über Ostdeutschland vor. Eine durchgreifende Umgestaltung ist jedoch noch nicht zu erwarten. Nur werden die Temperaturen vorläufig nicht weiter ansteigen, und nachts dürfte wieder etwas stärkere Abkühlung eintreten. Die eindringende Kaltluft wird voraussichtlich nur vorübergehend zu Bewölkungszunahme und ganz vereinzelt zu gewitterartigen Störungen Anlaß geben.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei nordöstlichem Winde nur vorübergehend wolkig, zeitweise wieder aufheiterndes Wetter, geringe Abkühlung.

Schlageter-Gedenkstunde des Breslauer CV.

Breslau, 22. Mai.

In der stark überfüllten Aula der Leopoldina der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau veranstaltete der Breslauer CV. eine Gedenkfeier für Schlageter. Das lorbeerumkränzte Bild des jungen Offiziers, das Bild des Reichskanzlers Hitler und eine Büste des Reichspräsidenten von Hindenburg grüßten die zahlreichen Gäste. Unter den Ehrengästen sah man den Rektor Geheimrat Professor Dr. Hellfritz, den Vertreter des Rektors der Technischen Hochschule, Professor Dr. Feyer, die Dekane der Katholisch-Theologischen Fakultät, Professor Dr. Haase, der Medizinischen Fakultät, Professor Dr. Euler, und der Philosophischen Fakultät, Professor Dr. Malten, die Vertreter des Festungskommandanten, der Reichswehr, der Polizei und des Bundes Schlageter. Das Orchester Breslauer Berufsmusiker spielte den Krönungsmarsch aus die „Folkunger", unter dessen Klänge die Chargierten des CV., der im KKV. und im Unitas-Verband vereinigten Studentenverbindungen, die der Akademischen Turnverbindung Breslau der Landsmannschaft Vandalia und der Katholischen Landsmannschaft Brandenburgia einmarschierten.

Nach einem musikalischen Vortrag aus Beethovens Dritter Symphonie sprach der Senior des Breslauer CV., stud. jur. Lange, Begrüßungsworte, und anschließend sang Konzertsänger Salat, von cand. phil. Klösel, Winfridiae, am Flügel begleitet, die Allerseelen-Litanei von Schubert. Der Altherren-Senior der Windfridiae, Apotheker Dr. Josef Priemer, hielt die Gedenkansprache, in der er auf den übermenschlichen Opfergeist und den unerhörten Todesmut des Cartellbruders Albert Leo Schlageter hinwies, der als Blutopfer für unsere deutsche Heimat gefallen war. Das Kreuz auf der Golzheimer Heide werde der Wallfahrtsort des deutschen Volkes werden. Den Cartellverband erfülle es mit Stolz, Schlageter seit seinem Eintritt beim „Falkenstein" in Freiburg zu den Seinen zählen zu können. Ueberall, wo die deutsche Heimat in Gefahr gewesen sei, sei Schlageter gewesen. Machtvoll schallten die Schlageterstrophe des Bundesliedes, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied durch die Aula. Gesang und musikalische Vorträge beendeten die Feier.

Oberschlesien 1932 höchste Geburtenziffer

Höchste Säuglingssterblichkeit, dennoch höchsten Geburtenüberschuß

Gleiwitz, 22. Mai.

Die Bevölkerungsbewegung in Oberschlesien hat im Jahre 1932 sich etwa in dem gleichen Rahmen bewegt wie schon in den Vorjahren. Während im übrigen Preußen die Zahl der Eheschließungen sich wie in den beiden Vorjahren weiter infolge der Krise des deutschen Wirtschaftslebens verringerte, **nahm sie in Oberschlesien von 11 728 auf 12 035 zu.** Die gleiche Entwicklung ist bei der Geburtenziffer diesmal nicht mehr festzustellen; auch in Oberschlesien ergab sich ein Rückgang von 35 961 auf 34 994. **Dennoch behauptete Oberschlesien seine Stellung als geburtenreichste preußische Provinz mit 23,2 Geburten auf 1000 der mittleren Bevölkerung.** Aber auch hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit behauptet Oberschlesien seine Spitzenstellung. **Trotzdem ist Oberschlesien die Provinz mit dem größten Geburtenüberschuß geblieben; er belief sich auf 16 269 gegen 16 415 im Jahre 1931.**

Einheitsliste für die Industrie- und Handelskammer

Oppeln, 22. Mai.

Die Vornahme einer Wahl für die künftige Zusammensetzung der Industrie- und Handelskammer Oberschlesien hat sich erübrigt, da von sämtlichen Wahlbezirken und Wahlgruppen nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden ist.

Die Entwicklung der Butterpreise

Zu der stellenweise entstandenen Nervosität über die Entwicklung der Butterpreise wird vom Büro des Preisüberwachungskommissars darauf hingewiesen, daß bei einer Notierung von 1,20 RM. für das Pfund Butter im Großhandel die Gestehungskosten des Einzelhandels vor der Berechnung des Gewinnzuschlages, d. h. Verpackung, Transport, Versicherung usw., 10 Pfennig betragen. Der Preisüberwachungskommissar rechnet dazu mit einer Verdienstspanne von 12 bis 14 Prozent. Das würde einem Gesamtpreis im Einzelhandel von 1,45 bis 1,50 Mark bedeuten. Schon vor 14 Tagen hat der Reichskommissar für Preisüberwachung in einem Rundschreiben an die Länderregierungen darauf hingewiesen, daß ungerechtfertigten Preissteigerungen entgegengetreten werden muß und vor allem keine Erhöhung der Verdienstspanne zugelassen werden darf.

Wieder zwei Todesopfer eines Notschachtbetriebes

Kattowitz, 22. Mai.

In einem Notschacht in der Nähe von Nikolai wurden die beiden Arbeitslosen Stefan Bernhard und Konrad Bainka in 8 Meter Tiefe von giftigen Gasen überrascht und konnten sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ihr Ausbleiben wurde zu spät bemerkt, sodaß ihnen auch von über Tage nicht rechtzeitig Hilfe gebracht wurde. Erst nach anderthalb Stunden wurden die beiden Arbeitslosen tot aus dem Notschacht geborgen.

Gleichschaltung der Danziger Gewerkschaften gerichtlich bestätigt

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 22. Mai. Das Landgericht verkündete heute mittag das Urteil in der Klage der Freien Gewerkschaften gegen den Danziger Bevollmächtigten des Reichskommissars für das Gewerkschaftswesen in Deutschland, der auf Grund einer einstweiligen Arrestverfügung das Gewerkschaftshaus und die Verwaltungsgeschäfte des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes von seinem Bevollmächtigten Kendzia hatte übernehmen lassen. Die einstweilige Verfügung wird bestätigt. Die Kosten des Rechtsstreites werden den Antragsgegnern auferlegt. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß die einstweilige Verfügung auf dem Boden des Rechts stehe. Kendzia sei in seiner Handlungsweise hinreichend legitimiert. Die gesetzlichen Maßnahmen des Reiches beruhten auf dem **revolutionären Recht eines im Aufbruch befindlichen jungen Staates.** Da der Anspruch des Danziger Bevollmächtigten des Reichskommissars zivilrechtlicher Art sei, gelte er auch jenseits der Landesgrenze.

Unter Verdacht des Mordes an einem SA.-Mann bezw. der Mittäterschaft wurden zwanzig Angehörige der Bayerischen Volkspartei bezw. Bayernwacht verhaftet.

*

Staatsminister Esser hat im Hinblick auf seine Stellung als Bayerischer Landtagspräsident und Reichsratsbevollmächtigter auf sein Reichstagsmandat verzichtet.

*

Einer der bekanntesten Führer der Berliner evangelischen Kirche, Pastor D. Wilhelm Philipps, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Neuregelung der Grenz- und Auslandfahrten deutscher Jugend

Wie die Mittelstelle deutscher Jugend in Europa in ihrer Eigenschaft als Grenzlands- und Auslandsamt des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände mitteilt, findet künftig eine Neuregelung der Grenz- und Auslandsfahrten der deutschen Jugend statt. Angesichts der Verleumdung gegen das neue Deutschland, die durch die Welt geht, muß sich die deutsche Jugend bewußt sein, daß sie auf ihren Fahrten ins Grenzgebiet oder ins Ausland besondere Aufgaben zu erfüllen hat. Infolgedessen werden künftig nur solche Fahrten von der Mittelstelle genehmigt und vom Reichsministerium des Innern, dem Auswärtigen Amt und den Auslandvertretungen gefördert, wenn sowohl die sachlichen Voraussetzungen für eine ordnungsgemäße Durchführung erfüllt sowie durch Haltung und Gesinnung der Teilnehmer die Gewähr geboten ist, für ein einheitliches Auftreten im Sinne des nationalsozialistischen Deutschland.

Langweilt sich Mutter Erde auch?

Der Vortragende: (spricht sehr detailliert über seine letzte Expedition) „Als ich aus dem düsteren Dschungel kam, stand ich auf einmal vor einem gähnenden Abgrund."

Gelangweilter Student: „Gähnte er bereits, ehe er Sie sah?"

*

Die Tochter weiß, wie es gemacht wird

Marieluise: „Wann bekommst du eigentlich deinen neuen Pelzmantel, Mama?"

Die Mutter: „Papa sagt, er kann es sich augenblicklich noch nicht — leisten."

Marieluise: „Sag mal, Mutti, warum probierst du nicht einmal, es zu machen wie ich das immer tue. Wirf dich doch mal auf den Boden und strampele mit den Beinen, wenn Papa da ist."

Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.

Gewerbekunst und Volkserziehung

In der heutigen Zeit der nationalen Besinnung wird von führender Stelle aus besonders auf die Bedeutung einer geschmacklich einwandfreien kulturellen Erziehung für Nation und Einzelmensch hingewiesen. **Dem Kitsch und seiner verbildenden Wirkung soll mit allen Mitteln aufs schärfste begegnet werden.** Einen besonderen Anteil an der ästhetischen Erziehung der breiten Volksmassen haben das Kunstgewerbe und die angeschlossenen schmückenden handwerklichen Berufe. Infolge der ausgedehnten wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Volkskörper vollzieht sich hier ein Erziehungsvorgang auf breitester Grundlage, der, wenn er geschmacklich unästhetisch orientiert ist, dem Pfuschertum und Kitsch weiten Raum gibt und dann sehr schwer zu bekämpfen ist. Auch in der Leistung des handwerklich schmückenden Berufes soll sich die ästhetische Zeitkultur spiegeln.

Berufliche Leistung ist ein Ausdrucksmittel der Kultur.

Der schmückende Beruf trägt deshalb in seiner Leistungsfähigkeit eine gewisse Verantwortung den kulturell staatlichen Bestrebungen gegenüber. Berufe, die in ihrer Leistung Forderungen einer Zeit- und Volkskultur zu erfüllen haben, erfordern für die Berufsausübung eine außerordentlich sachgemäß ästhetisch orientierte Erziehung und gewissenhafte Ausbildung.

Träger der Erziehung für diese Berufe sind Handwerksmeister, Berufs- und Fachschulen. Im Hinblick auf die zur Zeit im Oberschlesischen Landesmuseum befindliche Ausstellung von Schülerarbeiten der Abteilung für schmückende Berufe an der Berufsschule Beuthen interessiert eine Betrachtung der Erziehung, die mit diesen Schülerleistungen verbunden ist.

Der Erziehungsgedanke der Berufsschule wird auf die Totalität des Lernenden bezogen, um die gesamte individuelle Struktur desselben bei der Formung zum qualitativ schmückenden Handwerker und Menschen zu verwerten, da ja durch die Betrachtung jeder einzigartigen Individualität erst die Möglichkeiten der Formung zum Werte schaffenden Menschen entdeckt werden. Eine Betonung des Bildungszweckes der Berufsschule liegt darin, aus der Bildung für den Beruf eine Bildung durch den Beruf zur Arbeitsethik hin zu erzielen. Voraussetzung für die Erziehung zum schmückenden Beruf ist die Fähigkeit des Erziehungsträgers, seine Wertstruktur in Beziehungen zu der Struktur des Lernenden zu setzen. Die Formung des Lernenden kann sich nach zwei Richtungen bewegen. Die erste Richtung vermittelt dem Jugendlichen die rein ästhetischen und theoretischen Sinn- und Wertgebiete neben manueller Uebung mit dem Spiel des frei schaffenden Kunstgewerblers. Die zweite Richtung führt zum handwerklichen Arbeiter im Beruf mit kunstgewerblichem Charakter. Sinn- und Wertgebiete sind hier auch ästhetisch und theoretisch betont, jedoch tritt noch die manuelle Geschicklichkeitsformung hinzu, die auf die Qualität der Leistung gerichtet ist.

Die Erziehung zum freischaffenden Kunstgewerbler liegt nicht im Begriff der Erziehung durch die Berufsschule, sondern nur die Formung zum Gehilfen im schmückenden Beruf. Die Erziehungsvorgänge dieser Formung beziehen sich auf die Ausbildung der Fertigkeit im ornamentalen und technischen Zeichnen und Malen, geschmackliche Bildung mit Beherrschung der harmonischen Farbenanwendung, räumliche Denkentwicklung, Kenntnis der Materialien und Handwerkszeuge, das Erlebnis und Verständnis der Arbeitsvorgänge und des Sinnes der geschaffenen schmückenden Arbeit an sich.

Berufliche Förderung ist eng an die Aufgabe der Schule gebunden. In der Schulwerkstatt verbindet sich diese Förderung mit der rein praktischen handwerklichen Formung. Die Ordnung der Lehrstoffe und Lehrmittel erfolgt nach sachlichen Gesichtspunkten. **Neben der beruflichen Formung steht der Jugendliche in staatsbürgerlicher nationaler Erziehung** und der elementaren Weiterbildung im Schreiben und Rechnen. Qualitätsleistung ist die Forderung im schmückenden Beruf, die aus der Kenntnis der Wert- und Sinngebiete des Berufes erwächst, welche im Erlebnis des Arbeitsvorganges offenbar werden. Dieses berufliche Erlebnis vollzieht sich jedoch nicht im manuellen Ablauf der schmückenden Arbeit, sondern im Erfassen der Verflechtung der schmückenden Berufsarbeit mit dem gesamten kulturellen Leben. Der Lernende im schmückenden Beruf muß also, um zu einer willensmäßig angestrebten Qualitätsleistung zu kommen, durch die Erziehung in das Berufserlebnis und dessen Deutung für den Beruf und die Gesamtheit hineinbezogen werden. Die Berufsschulerziehung stellt den Jugendlichen nicht nur in die Theorie des Berufes, sondern auch in die Beziehungen desselben zum Leben. Die Erziehung muß in dem Lernenden das Bewußtsein der Notwendigkeit seiner Arbeit für die kulturellen Ansprüche der Gesamtheit wachrufen und ihn zur sittlichen Werterkenntnis der Arbeit, zu der Arbeitsethik hinführen. Voraussetzung für die Erreichung dieses Lehrzieles sind natürlich kunstgewerbliche und ästhetisch betonte personale Werte des Berufsschullehrers. Sein künstlerischer Sinn muß die Werte in die Erziehung bringen, die dem Lehrling die ganze Schönheit und Bedeutung des schmückenden Berufes aufgehen lassen. Die Frage: „Wie steht der Mensch in seinem Beruf?" entscheidet doch alles. Es ist nicht gleichgültig, ob der kunstgewerbliche Handwerker seine Arbeit nur unter dem Zwang der Existenzsicherung oder als Dienst an der Gemeinschaft vollzieht.

Der Gedanke der Ethik der Arbeit kann im schmückenden Beruf in besonderen Fällen, z. B. bei dem Zimmer- und Dekorationsmaler, die Leistung beeinflussen. Er vollzieht die farbige Gestaltung der Wohnräume, in denen der Mensch nach vollbrachter Arbeit, auch der einfache Tagelöhner, seine Entspannung und Erholung sucht. Eine Tatsache, die den Beruf vor eine wichtige Aufgabe stellt. Diese Berufsaufgabe ist ethisch betont, denn sie ich ein Dienst am anderen Menschen, den der Zimmermaler durch sinngemäße Raumbehandlung vollzieht. Er muß den Raum so gestalten, daß der in demselben wohnende Mensch tatsächlich den Raum als angenehm empfindet und der Aufenthalt darin die Entspannung von der Arbeit fördert. Eine der wichtigsten Funktionen, die ein schmückender Beruf ausübt, besonders für den einfach erzogenen Menschen. Der Zimmermaler kann in seinem Fall durch die Qualität der Leistung zur ästhetischen Volkserziehung beitragen. Von den Trägern der Erziehung und ihrem Verantwortlichkeitsgefühl hängt es ab, ob die volksbildenden Ideen des Reichskanzlers Adolf Hitler in einer kulturellen Erziehung auch auf beruflichen Gebieten ihre so notwendige Verwirklichung finden werden. Gelingt es, durch sinnvolle, verantwortungsbewußte Erziehung den kunstgewerblichen Handwerkern durch besonders angestrebte Qualitätsleistungen in kulturfördernde Beziehungen zum Publikum zu bringen, dann wird das jetzt so schwer um seine Existenz ringende schmückende Handwerk seine Bedeutung und den goldenen Boden zurückgewinnen.

Eine aufschlußreiche Uebersicht über Lehrmethode und Lehrziel in der Erziehung zum schmückenden Beruf an der Berufsschule Beuthen, gibt die zur Zeit im Oberschlesischen Landesmuseum gezeigte Ausstellung von Schülerarbeiten. Die Ausstellung, die ein Beweis dafür sein soll, daß die schmückenden Berufe bei dem Publikum in der besonderen Geltung und Aufmerksamkeit stehen müssen, die sie ihrem Werte gemäß zu beanspruchen haben, wird nicht nur den interessierten Handwerkerkreisen, sondern der gesamten Bürgerschaft zur Besichtigung sehr empfohlen.

Oberlehrer K. F. Otto, Beuthen.

Oberschlesiens erster Krieger-Ehrenhain im Entstehen

(Eigene Berichte)

Rokittnitz, 22. Mai.

Dank der Initiative des Kreisobergärtners Hasler aus Rokittnitz und der wohlwollenden Förderung des Landrats Dr. Urbanek hat Rokittnitz dieser Tage den Anfang für eine in ihrer Art in ganz Oberschlesien einzig dastehenden Kriegergedächtnisstätte gemacht. Ganz im stillen wurde hierzu der erste Spatenstich in der Nähe des Schießstandes im Kreiswalde vorgenommen. Fleißige Hände graben nun den von Wurzelstöcken durchsetzten Waldboden um, versetzen Rasenstücke und legen Gänge und Felder an. Schon stehen die ersten Bäumchen und Sträucher auf dem von einer Hecke umfriedeten geräumigen Platze da. Nach dem von Kreisobergärtner Hasler angefertigten Entwurf sollen die angelegten Felder die Kriegsschauplätze, auf denen die Gefallenen ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, versinnbilden. Die Felder werden mit Bäumen und Sträuchern dieser Länder bepflanzt. Ein besonderes Feld wird den im Kampfe um ihre oberschlesische Heimat gefallenen Volksgenossen gewidmet. Die Mitte des Ehrenhains wird ein mächtiger Findling einnehmen. An einer anderen geeigneten Stelle soll ein mächtiges Holzkreuz Aufstellung finden. Der Zugang zum Ehrenhain erfolgt von der Radlerschlucht in der Nähe des Landesschützen-Schießstandes.

Auf den Hintertreppen von Paris

Skandale in der „Lichtstadt" — Causeret und Sabatier-Faure

Frankreich erlebt zur Zeit eine Kette von Skandalen, die, aus recht trüben unterirdischen Gewässern aufsteigend, gewisse strahlende Gestirne am politischen Firmament mit ihrem Dunst restlos zu umdüstern drohen. Gerade erst ist in dem Skandal der Aeropostale das Urteil gesprochen worden. Der Leiter Bouilloux-Lafont und zwei Mitangeklagte wurden zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Aber neue Skandale sind da, über die man jetzt den Herrn Bouilloux-Lafont schnell vergißt.

So spricht man von dem mächtigen ungekrönten Herrscher der sozialistischen Partei, von dem Generalsekretär Paul Faure und nicht zuletzt von dem „Don Juan der Sozialisten".

Im Marineministerium in Paris wirkt und wirkte längere Zeit ein Herr Sabatier. Ein mittlerer Beamter, dessen Name aber hin und wieder in der Oeffentlichkeit auftauchte, wenn zu irgendeinem Anlaß unter sozialistischen Vorzeichen eine Rede gehalten werden sollte. Herr Sabatier war nämlich ein sogenannter „militant", ein Vorkämpfer der Sozialistischen Partei. Als solcher trug er eine tiefe Verehrung für den Generalsekretär dieser Partei, eben für Monsieur Faure, im Herzen. Monsieur Faure erwiderte diese Verehrung auf etwas indirektem Wege. Er stattete sie nämlich der Gattin des Herrn Sabatier ab. Zunächst in einer dem Herrn Sabatier durchaus wohlgefälligen Form. Er brachte Frau Sabatier im Luftfahrtministerium in einer gut bezahlten Position unter. Solche Art des Doppelverdienertums soll übrigens, wie die Zeitungen der Rechten zu berichten wissen, ein beliebter Brauch bei den Sozialisten sein. Herr Paul Faure verdiente sich damit gewiß den Dank der Madame Sabatier. Da er aber ein großer, ansehnlicher Mann war, der mit Haltung die teuersten Anzüge des teuersten Pariser Schneiders zu tragen wußte, gewann dieser Dank eine Form, die man auch lieblos Techtelmechtel nennen kann. Herr Sabatier kam dahinter, und es entwickelte sich das gewöhnliche Pariser Melodram. Wildgeschwungener Revolver, Gattin auf Knien, viel Tränen und Versöhnung. Und dann blieb alles beim alten, und Madame Sabatier teils bei Herrn Sabatier und teils bei Herrn Faure. Herr Sabatier lief wieder mit geschwungenem Revolver durch die Gegend, und zur Beruhigung des hochaufwallenden Mannesstolzes schickte ihm Paul Faure zehntausend Franken. Der rasende Othello steckte sie ein, nicht aber den Revolver. Da bot ihm Paul Faure an, ihm eine hochbezahlte Stellung in den Kolonien zu verschaffen. Herr Sabatier war aber nicht für den Urwald und lehnte ab. Dafür nahm er die lästige Gewohnheit an, Herrn Faure allenthalben aufzulauern. Der vielbeschäftigte Generalsekretär, der sich neben Frau Sabatier und der Politik noch mit einem täglichen Leitartikel im „Populaire" zu beschäftigen hatte, war keine Sekunde seines Lebens sicher.

Er wußte sich schließlich keinen anderen Rat mehr, als sich an den Führer der Partei, Léon Blum, zu wenden. Und der heckte einen herrlichen Plan aus. Er ließ seine Verbindungen und seine Macht spielen, und Sabatier wurde durch die Polizei in ein Irrenhaus gesteckt. Das geschah vor drei Monaten. Jetzt, nachdem die Aerzte Sabatier so lange beobachtet hatten, erklärten sie, daß der Mann völlig normal sei und entlassen werden müsse, und Sabatier benutzte seine junge Freiheit, den schlimmsten Skandal zu entfesseln, den Frankreich seit langem gekannt hat.

Ueber dieser üblen Geschichte vergißt man fast die Affäre Causeret. Bekanntlich wurde der Präfekt Causeret durch seine Geliebte, ein Fräulein Huot, erschossen. Während Herr Causeret selbst ein unbeträchtlicher Mann war, gehört seine Geliebte zu einer Klasse Frauen, die man bisher nur als Erfindung drittklassiger Romanciers oder erstklassiger Filmproduzenten aufgefaßt hat. Eine Dubarry von heute. Ihre Laufbahn, das hat die jetzt bald abgeschlossene Voruntersuchung ergeben, führte in gekrümmten Kurven von der niedrigen Straßendirne aufwärts bis zur Weltdame, die sich in den höchsten politischen Sphären bewegte und von reichlich zweideutiger Einwirkung auf die französische Politik gewesen sein soll. Dieses Fräulein Huot hielt die Fäden von tausenden Intrigen und Kabalen zusammen. Sie entschied über manche Frage, bevor im Quai d'Orsay das letzte Wort gesprochen wurde. Die Untersuchung gegen sie ist so weit fortgeschritten, daß manche Kreise bereits wissen wollen, es werde zu einer Verschleppung der ganzen Angelegenheit kommen, weil sonst zu viel hohe Persönlichkeiten bloßgestellt werden würden.

Böse Zungen reden, daß politische Kräfte den Zeigefinger der galanten Madame bewegten, als er sich am Abzug des Revolvers krümmte.

Gründung des Gaues Schlesien im REV. des Gaststättengewerbes

Breslau, 22. Mai.

Nachdem das gesamte Deutsche Gaststättengewerbe unter einheitlicher Führung im Reichseinheitsverbande (REV.) geeinigt worden ist, wurde hier der Gau Schlesien des REV. gegründet. Zur Gründungsversammlung waren die Mitglieder der Vorstände der beiden Provinzialverbände Oberschlesien und Niederschlesien und die Führer der schlesischen Gastwirtsvereine erschienen. Verbandsdirektor Geisthardt vom Zentralvorstand des REV. entwickelte ein Bild von der Gliederung und den wirtschaftspolitischen Aufgaben des REV., der Gaue und deren Untergruppen. Mit dem Gastwirtsgewerbe Oesterreichs sei zur gegenseitigen Unterstützung ein Freundschaftsvertrag geschlossen worden.

Der REV. soll eine Zwangseinrichtung für alle Mitglieder des Gewerbes für die zu schaffenden Ständekammern sein.

Er werde mit den verwandten Teilen des Mittelstandes, unter Eingliederung der Arbeitnehmer, den „Reichsstand des Handels" bilden. Die leitenden Stellen des REV. seien im Einvernehmen mit dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes besetzt worden. Es sei zu begrüßen, daß nach der Neuordnung das Gaststättengewerbe der beiden schlesischen Provinzen vereinigt werden könne.

Die Gründung des Gaues Schlesien des REV. erfolgte durch

Bildung von drei Gaubezirken,

deren Abgrenzung den drei Regierungsbezirken entspricht. Die Bezirke gliedern sich wiederum in Landkreis-, in größeren Städten in Stadtkreisbezirke. Der Gauvorstand besteht aus drei Vorsitzenden und sechs Vorstandsmitgliedern, denen sich für jede Fachschaft drei Verwaltungsratsmitglieder zugesellen. Nach dem gleichen Grundsatz werden die Bezirksvorstände gebildet. Die Kreisvorstände bestehen aus je fünf Mitgliedern. Jeder Gau und Bezirk und jede Gaufachschaft erhalten je einen Geschäftsführer. Namens des REV. ernannte Verbandsdirektor Geisthardt den Vorstand des Gaues Schlesien. Zum Verbandsgauleiter wurde Klemm, Breslau, zu stellvertretenden Verbandsgauleitern A. Seifert und Reimers, beide in Breslau, ernannt. Zu weiteren Gauvorstandsmitgliedern wurden ernannt: Krause, Steiner, Büttner, Eugen Schmidt, Koch, sämtlich in Breslau, und Erich Schlesinger, Beuthen OS., Gaugeschäftsführer wurde Rechtsanwalt Dr. Riediger, Breslau. Als Vertreter der Gaufachschaften wurden ernannt: Fachschaft 1, Schankgewerbe: Vorwerk, Breslau, Boltz, Breslau, Grabka, Hindenburg; Fachschaft 2, Fremdenverkehrsgewerbe: Rothe, Liegnitz, Gutsmann, Oppeln, Grubert, Liegnitz; Fachschaft 3, Vergnügungsgewerbe: C. A. Seifert, Breslau, Grundmann, Breslau, Reinelt, Breslau. Nach den Vorschlägen aus der Mitte der Versammlung wurden dann die Vorstände der Gaubezirke ernannt, und zwar im Bezirk Oppeln: Vorsitzende: Erich Schlesinger, Beuthen, Grabka, Hindenburg, und Gutsmann, Oppeln; Vorstandsmitglieder: Guhlich, Gleiwitz, Zolke, Beuthen, Gottschalk, Gleiwitz, Seibt, Leobschütz, Malkomeß, Oppeln, Rausch, Neiße. Fachschaft 1: Franz, Oppeln, Bocksch, Ratibor, Lange, Kreuzburg; Fachschaft 2: Moeschler, Oppeln, Würfel, Hindenburg, Przirembel, Kandrzin; Fachschaft 3: Zimmermann, Hindenburg, Lehmann, Neiße, Bergel, Gogolin.

Die bisherigen Einrichtungen des schlesischen Gaststättengewerbes bestehen zunächst noch weiter. Ihr Tätigkeitsgebiet ist außerordentlich stark eingeschränkt. Ziel des REV. ist die allmähliche Ablösung und Auflösung der Vereine und Verbände.

Evang.-luther. Gemeinde Gleiwitz, Kronprinzenstr. 19:

Donnerstag, den 25. Mai, Himmelfahrtsfest: 9,30 vorm. Pastoralgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Beichte um 9. Kollekte.

Deutschlands Kolonialanspruch

Von Dr. Paul Rohrbach

Suez-Kanal, im Mai.

Der Verfasser befindet sich auf einer kolonialen Studienreise nach Afrika und wird unseren Lesern laufend kolonialpolitische und kolonialwirtschaftliche Berichte aus den ehemals deutschen Schutzgebieten, aus der Südafrikanischen Union, den Kolonien am Kongo und am Niger geben. Vom Boden des kolonialen Erdteils Afrika aus wird er den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" zeigen, aus welchen materiellen und moralischen Gründen die koloniale Wiederherstellung Deutschlands gefordert werden muß — gefordert vor allem im Namen unserer jungen Generation, die noch gar keine Vorstellung davon hat, welch ein Stück nationaler Zukunft ihr durch den Raub unserer Kolonien verloren geht!

Mit der Einfahrt in das Hafenbecken von Port Said, aus dem es südwärts in den Suezkanal hineingeht, die enge, immerfort pulsierende Schlagader des großen Verkehrs nach den afrikanischen und asiatischen Ozeanen, hat der Reisende das Gefühl: Nun bleibt Europa dahinten, und jenseits empfängt mich die afrikanische Welt! Für den Deutschen aber ist es heute ein unfroher Weg. Gerade vor 50 Jahren hielt Carl Peters in Berlin seinen ersten Vortrag über die „politische, wirtschaftliche und allgemein nationale Bedeutung einer überseeischen Kolonisation seitens des Deutschen Reiches." Ein Jahr später war er schon auf dem Wege durch den Suezkanal nach Ostafrika. Kurz vorher hatte Lüderitz die schwarz-weiß-rote Flagge am südwestafrikanischen Gestade gehißt. Damit begann unsere kurze koloniale Epoche, die gerade ein Menschenalter umfaßte und sich, um das Wort eines späteren Gegners aus der Zeit unmittelbar vor dem Krieg zu gebrauchen, als „die fabelhafteste Leistung eines großen Volkes während einer Arbeit von nur dreißig Jahren" offenbarte (im „United Empire", Febr. 1914). Warum und wie ging uns dieser Besitz verloren? In der Antwort auf diese Frage ist zugleich die unanfechtbarste Begründung dafür enthalten, daß wir die Kolonien zurückfordern dürfen und müssen. Darum setze ich das folgende Stück an den Anfang meiner kolonialen Berichtsreihe.

Nach den Beschlüssen der Kongokonferenz, auf der unter Bismarcks Leitung eine Reihe von Grundsätzen für die Regelung innerafrikanischer Verhältnisse aufgestellt wurde, sollten europäische Kriege nicht nach Afrika übertragen werden: vor allen Dingen darum nicht, weil unzivilisierte Eingeborene nicht in bewaffnete Auseinandersetzungen der Weißen hineingezogen werden sollten. Diese Abmachung war sinnvoll im Interesse der gemeinsamen europäischen Kultur und der Autorität des weißen Mannes gegenüber dem Schwarzen, aber sie wurde sofort bei Kriegsausbruch von Engländern verletzt, weil es diese danach gelüstete, den deutschen Kolonialbesitz von vornherein in ihre Gewalt zu bekommen. Zu dem Zweck wurde ein Angriff der Deutschen von Südwestafrika aus auf die Kapkolonie erfunden. Um das Kapländische Parlament zu überzeugen, legte man ihm eine Karte vor, die eigens dazu gefälscht war, denn der Platz, den die Deutschen angegriffen haben sollten, lag in Wirklichkeit gar nicht auf englischem, sondern auf deutschem Gebiet. Mit einer solchen Lüge nahm der Kolonialkrieg der Alliierten seinen Anfang, und wie er verlogen begonnen hatte, so wurde er auch mit einem offenbaren Lügengespinst zu Ende gebracht: Am 8. Januar 1918 hatte Wilson seine Vierzehn Punkte veröffentlicht, von denen der fünfte mit folgenden Worten die Kolonialfrage behandelte:

> „Freie, weitherzige und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, unter strenger Beobachtung des Grundsatzes, daß bei der Entscheidung aller solchen Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung gleiches Gewicht haben müssen, wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Rechtsanspruch bestimmt werden soll."

Diese Grundsätze sollten im zukünftigen Friedensvertrag verwirklicht werden. Kaum aber stand fest, daß Wilson die Frage der deutschen Kolonien nicht schon als durch die alliierte Besetzung erledigt ansah, so beeilte sich England, ein Instrument zu verfertigen, mit dem man hoffen konnte, den Präsidenten zu düpieren und ihn dahin zu bringen, daß er trotz seiner verkündeten Grundsätze der kolonialen Beraubung Deutschlands zustimmte. Das Ergebnis der Bemühungen war das berüchtigte Lügenblaubuch über angebliche deutsche Kolonialgreuel, das die englische Regierung im Oktober 1918 dem Parlament vorlegte. Es enthielt eine durch und durch unwahrhaftige und tendenziöse, geradezu schamlos auf „eidlichen" Aussagen von Hereros, Kaffern und Hottentotten aufgebaute Zusammenstellung deutscher „Gewalttaten" gegen Eingeborene und war ganz auf die amerikanische Mentalität und die grenzenlose Unwissenheit Wilsons berechnet. Im Landesrat von Südwestafrika ist das Lügenbuch schon vor Jahren durch einstimmigen Beschluß der deutschen, englischen und burischen Mitglieder für ungültig erklärt und bestimmt worden, daß nie mehr eine Berufung darauf erfolgen dürfe, aber die beabsichtigte Wirkung hatte es leider getan. Wilson willigte in den Kolonialraub und bestand nur noch darauf, daß es keine Annexion wurde, sondern eine Uebertragung von sogenannten Mandaten im Namen des Völkerbundes. Für die Rückforderung unserer Kolonien gibt es also eine doppelte Basis: erstens das Mandatsprinzip und zweitens die Unwahrhaftigkeit des Blaubuchs, auf dessen Inhalt hin Wilson sein Versprechen, das ja auch die Alliierten durch die Lansing-Note vom 5. November 1918 zu dem ihrigen gemacht hatte, verleugnete. Als das Lügenmachwerk nach Deutschland kam, war der Krieg zu Ende. Ich habe, im amtlichen Auftrag, zusammen mit einem alten Südwestafrikaner, dem später einer von den Verfassern des Blaubuchs zynisch gestand, es sei natürlich bestellte Propagandaarbeit gewesen, eine Antwort darauf verfaßt und sie dem amerikanischen Bevollmächtigten übergeben, der in der Zeit zwischen Waffenstillstand und Friedensschluß die Vereinigten Staaten in Berlin vertrat. Er versprach, sie würde dem Präsidenten eingehändigt werden. Ob es je geschah, darf man bezweifeln.

Erst nachdem die Bedingungen des Friedensdiktats übergeben waren, konnten die deutschen Vertreter mit Berufung auf die Vierzehn Punkte gegen den Kolonialraub protestieren. Darauf erhielten sie von den Feindmächten folgende Antwort: „Deutschlands Versagen auf dem Gebiet der kolonialen Zivilisation ist zu deutlich zutage getreten, als daß die alliierten und assoziierten Mächte ihre Hand zu einem zweiten Versuche bieten und die Verantwortung dafür übernehmen könnten, 13 bis 14 Millionen Eingeborene von neuem einem Schicksal zu überlassen, von dem sie durch den Krieg befreit worden sind."

Diese Antwort wurde gegen das bessere Wissen derer, die sie erteilten, abgegeben, war also eine bewußte Lüge. Englische, amerikanische und andere Stimmen waren vor dem Kriege und bis in den Krieg hinein in Menge zugunsten der moralischen Gewissenhaftigkeit und der materiellen Erfolge gerade der deutschen Eingeborenenpolitik abgegeben worden, und selbst nach dem Kriege trieb die Ehrlichkeit manchen Engländer und sogar manchen Franzosen dazu, dasselbe zu bezeugen. Eine lange Reihe solcher Stimmen ist in Hans Zaches vor sieben Jahren erschienen „Deutschen Kolonialbuch" aufgeführt. Ich will nur zwei nennen: Ein so guter Kenner des englischen und deutschen Afrikas, wie es Sir Harry Johnston, der frühere Gouverneur von Britisch-Njassaland, war, hatte im März 1916 im „Windsor Magazine" geschrieben, die Deutschen hätten ihre Eingeborenen nicht schlechter und in einigen Beziehungen besser behandelt als andere europäische Mächte, die sich in der Kolonisation und Entwicklung Afrikas versuchten". Und ein anderer Engländer, Herbert Adam Gibbons, bezeugte in einer nach dem Kriege erschienenen Veröffentlichung (The new Map of Africa): Was die Deutschen für die Erziehung der Eingeborenen, durch die Verhinderung von Krankheiten, durch ihre Sorge für die Gesundheit von Einzelpersonen und Gemeinden geleistet haben, ist bewunderungswürdig." Derselbe Verfasser gesteht, welch eine Ueberraschung es für die Franzosen und die Engländer war, daß die eingeborene Truppe und die ganze Bevölkerung in Ostafrika wie in Kamerun den deutschen Führern unvergleichliche Treue hielt, und er fügt hinzu: „Diese Tatsache widerlegt die Behauptung, daß die Eingeborenen der von den Deutschen beherrschten Teile von Afrika begierig waren, die Engländer und Franzosen als Befreier willkommen zu heißen"! Nach dem Kriege versuchten die Engländer in Ostafrika, eine Art Abstimmung der Eingeborenen gegen Deutschland und zugungsten Englands zu veranstalten, aber sie gaben das Exempel mit Schrecken auf, als sie merkten, daß das Resultat überwältigend gegen sie ausfallen würde.

So blieb den Gegnern nur die glatte Fälschung übrig. Ein typisches Beispiel dafür, wie es gemacht wurde, habe ich selbst mit einer Stelle aus meinem Buch vom „Deutschen Gedanken in der Welt" erlebt. Ich spreche dort davon, daß keine falsche Philantropie oder Rassentheorie imstande ist, zu beweisen, daß die Erhaltung irgendwelcher viehzüchtender Kaffer oder ihrer Ackerbau treibenden Vettern bei irgendeinem Maß von Selbständigkeit, Unkultur und Eigenwirtschaft für die Zukunft der Menschheit wichtiger sei, als die Ausbreitung der großen europäischen Nationen und der weißen Rasse überhaupt." Aus diesem Zitat war im „Journal Officiel" der französischen Regierung (!) vom 8. November 1918 das gesperrte Stück ausgelassen, und dann wörtlich die Folgerung gezogen: Das heißt, der Deutsche versetzt die untergeordneten Rassen, mit denen er in Berührung kommt, zu seinem Vorteil in einen Zustand wirklicher Sklaverei, und wenn sie sich dagegen sträuben, zögert er nicht, sie auszumerzen."

Wir können unser Urteil über diese Methode in die Worte des früheren englischen Schatzkanzlers, jetzigen Viscount Snowden, vom Juni 1926 fassen: daß, um die Fortnahme der deutschen Kolonien zu entschuldigen, „eine kostspielige unwahre Weltpropaganda durchgeführt wurde, um in aller Welt den Eindruck zu erwecken, daß Deutschland keinerlei kolonisatorische Fähigkeiten besitzt." Weiter gesteht Snowden wörtlich: „Der Teil des Versailler Friedensvertrages, der Deutschland seiner Kolonien beraubt, bildet nicht nur einen offenen Bruch der von den Verbündeten während des Krieges gegebenen Versprechungen, sondern er ist auch ein offen zugegebener Versuch, das wirtschaftliche Hochkommen Deutschlands zum Vorteil seiner Handelsrivalen künstlich zu unterdrücken." Nach dieser klassischen englischen Anwort auf die Frage, warum und wie uns unsere Kolonien verloren gingen, wird es weiterer Zeugnisse kaum bedürfen.

SPORT-BEILAGE

v. Tschammer-Osten vor der DT.

Im Hause der Deutschen Turnerschaft fand eine mehrstündige Aussprache über die durch die politischen Verhältnisse geschaffenen Lage für die DT. statt, die von allen Kreisen der DT. beschickt war. Nach Vorstellung des neuen Geschäftsführers, Referendars Diewerge, hieß der Führer der DT., Direktor Neuendorff, die zum ersten Male anwesenden Führer des Deutschen Turnerbundes, Kupka und Zenker, willkommen und begrüßte nach einer Einführungsansprache über die zur Aussprache stehenden Fragen besonders herzlich den anwesenden Reichssportkommissar, den Gruppenführer von Tschammer und Osten. Dieser führte in längerer Ansprache u. a. folgendes aus:

„Die Geschichte der DT. anzutasten, wäre ein Verrat an der Deutschen Geschichte, das gleiche gilt für die Geschichte des Deutschen Turnerbundes. Ich muß ein Konglomerat von Verbänden, die sich Jahre hindurch meistens bekämpft hatten, in ein neues Maß bringen. Ich muß getragen sein von einem großen Paket von Vertrauen. Das habe ich auch Herrn Direktor Neuendorff gegenüber ausgedrückt. Ich bin ehrlich geblieben, ich bleibe es auch in Zukunft. Daß ich mit der Uebernahme mit der gesamten Turn- und Sportbewegung in Deutschland in den Staat hinein und mit deren Unterstellung unter die Autorität des Staates in erster Linie das erzieherische Moment betonen muß, auch wegen meiner zukünftigen Einflußmöglichkeit, das wird ihnen wohl von vornherein klar sein. Glauben Sie, wir werden die Aufgaben zu meistern wissen. Wir wissen auch, daß wir Berge zu überwinden haben, weil wir die Psyche des Volkes beachten müssen. **Der gute Deutsche liebt seinen Verein mit treuem Herzen.** Ich will ihn betreuen und umsorgen. Diesem Menschen müssen wir einen neuen Ethos, eine neue Kraftquelle verschaffen, das ist unsere Aufgabe. Ich möchte beim Deutschen Turnfest in Stuttgart — das ist ein Vorschlag von mir — **die alten herrlichen Banner der DT. umrahmt sehen von den Standarten der neuen Bewegung.** Darum soll aus jedem Kreis ein SA.-Sturm teilnehmen, gewissermaßen als Ehrenkompagnie. Ich empfehle der DT., daß sie sich jetzt mit der revolutionären Bewegung gleichschaltet. Ueber die völkischen Belange der DT. werden wir uns praktisch unterhalten müssen. Ich bitte aufrichtig, daß die verantwortlichen und verehrungswürdigen Mitglieder des Turnerbundes ihre Hilfestellung dazu bieten, kameradschaftlich in freier Aussprache mit meiner Unterstützung. Ich bin mir über die Schwere meiner Aufgabe vollkommen klar. Ich bin dankbar für das Vertrauen des Führers, der mir dieses Amt gegeben hat."

In der anschließenden, vom einmütigen Geist getragenen Aussprache, die in einem erneuten Bekenntnis zum Staate Adolf Hitlers seinen Höhepunkt fand, wurde über alle schwebenden Fragen Klarheit geschaffen.

Wird Italien richtunggebend sein?

Der Reichssportkommissar vor Entscheidung über Fußballspitzenklasse

Eine der schwierigsten Fragen, die der neue Reichssportkommissar von Tschammer-Osten zu lösen haben wird, ist die Entscheidung über die Gestaltung der Spitzenklasse im deutschen Fußballsport. Es läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit übersehen, ob der neue westdeutsche Verbandsführer Dr. Klein, dessen erste Amtshandlung das Verbot der Zahlung von Barvergütungen an die Spieler war, vollkommen von den Plänen und Absichten des früheren Verbandsvorstandes des Westdeutschen Spiel-Verbandes abrücken wird oder ob Dr. Klein für die Bildung einer Spitzenklasse mit Gewährung besonderer Konzessionen eintreten wird. Man darf wohl annehmen, daß diese Frage von dem neuen westdeutschen Fußballführer deswegen noch nicht angeschnitten wurde, weil selbstverständlich für das gesamte Reich und für alle jetzt bestehenden Landesverbände nur eine einheitliche Regelung in Betracht kommt und die ausschlaggebende Entscheidung eben dem Reichs-Sportkommissar zufällt. Es ist erklärlich, daß eine Millionenbewegung, wie sie der deutsche Fußballsport darstellt, an der

Entscheidung über die künftige Einfügung in das Nationale Programm

sehr interessiert ist und die Maßnahmen des Reichs-Sportkommissars mit Spannung erwartet. Man hat daher auch neuerdings die Frage der Bildung einer Spitzenklasse in den verschiedensten Formen aufgerollt. Einen sehr aktuellen Beitrag zu den schwebenden Fragen stellt ein Artikel in der Berliner „Fußballwoche", dem amtlichen Organ des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine, dar, dem wir die nachfolgenden Ausführungen entnehmen:

„Wir benötigen eine Spitzenklasse, die in der Lage ist, im internationalen Wettbewerb Ebenbürtiges zu leisten! Daß eine wirkliche Spitzenleistung im Sport weder von wahrhaften Amateuren noch von Halbamateuren vollbracht werden kann, ist eine Binsenwahrheit, sie kann von niemand mehr ernstlich bestritten werden. Nur der auskömmlich bezahlte Sportler, der entweder einem ihn wenig strapazierenden Beruf oder gar keinem nachgeht, der seinem Verein zu jeder Zeit zu Trainingszwecken zur Verfügung steht und von ihm ständig kontrolliert werden kann, ist in der Lage, jene hohen Anforderungen dauernd zu erfüllen, die heute an Sport-Spitzenkönner gestellt werden. Der ganze oder halbe Amateur kann es auch zu ansehnlicher Leistungshöhe bringen, aber er ist zu großen Schwankungen unterworfen, er kann nur gelegentlich, aber nicht immer die Konkurrenz von Ganz-Sportlern ausschalten.

Ehe an die Einrichtung einer deutschen Fußball-Spitzenklasse und an die Schaffung der für sie notwendigen Voraussetzungen gegangen wird, müßte allerdings erst einmal die Frage beantwortet werden: Wird überhaupt Wert auf ständige Kraftproben mit der fußballerischen Elite des Auslandes gelegt, die heute fast auf der ganzen Erde unter jenen Voraussetzungen spielt, deren Erfüllung wir auch für die Bildung einer deutschen Fußball-Spitzenklasse erforderlich halten? Erfährt diese Frage einer Verneinung, so erledigt sich alles, was hier ausgeführt wird, dann benötigen wir keine unter besonderen Bestimmungen stehende Klasse von Spitzenkönnern, die wie Artisten bezahlt, oder doch zum mindesten in Verhältnissen gehalten werden, die ihnen erlauben, sich intensiv dem Sport zu widmen. Aber dann ergibt sich als notwendige Folge die Forderung, gegen Nationen, in denen es Berufsfußball gibt oder in denen man eine Sonderklasse unter Extrabestimmungen eingerichtet hat, keine Länderspiele und auch deutsche Vereinsmannschaften nicht mehr gegen ausländische Professionalmannschaften spielen zu lassen. Wobei wir die Italiener, ohne daß sie offene Professionals sind, unbedingt wie die Berufsspieler anderer Länder angesehen wissen wollen; wissen wir doch, daß **der italienische Spitzenspieler unter den denkbar günstigsten äußeren Bedingungen seinen Sport nachgehen kann,** daß die Fußball-Höchstleistung in Italien planmäßig gezüchtet wird.

Sympathischer ist uns, offen gestanden, allerdings das italienische System, das den Sport, einschl. Fußball, zwar auf breiteste Grundlage stellt und einschaltet in das große allgemeine Erziehungs- und Körperbildungswerk, das aber nebenher den Spitzenkönner züchtet. In Italien hat man erkannt, daß die nachhaltigste Breitenwirkung die Spitzenleistung hat, daß die Sonderklasse es ist, die richtunggebend und beispielweisend für die Masse sein kann, daß man sie nicht entbehren kann, wenn nicht nur nach innerer Festigung, sondern auch nach internationaler Geltung gestrebt wird.

Italien hat schöne Früchte aus dieser Einstellung geerntet.

in der ganzen Welt spricht man heute mit Hochachtung vom italienischen Sport und mit besonderem Respekt von dem italienischen Fußballsport."

Eine Einführung des italienischen Spielsystems in Deutschland würde sich auf der vorhandenen Organisationsgrundlage der bestehenden Großvereine ermöglichen lassen. Voraussetzung für eine Regelung in dieser Form müßte dann allerdings eine klare Entscheidung in der steuertechnischen Frage sein, die sich unter den jetzigen Verhältnissen erheblich leichter erreichen läßt, als dieses unter dem früheren politischen Regime möglich war.

Neuer Hürden-Weltrekord

Keller (USA.) läuft 120 Yards in 14,1

Brachte das Vorjahr im Zusammenhang mit der Vorbereitung und der Durchführung der Olympischen Spiele in Los Angeles eine nie für möglich gehaltene Hochflut von Weltrekorden in der Leichtathletik, so scheinen sich Amerikas Athleten auch für das Jahr 1933 viel vorgenommen zu haben. Wiederholt konnte in den letzten Wochen über neue Höchstleistungen berichtet werden, und schon wieder kommt die Kunde von einer neuen phantastischen Leistung. In Evanston (Illinois) legte der Olympia-Zweite Jack Keller die 120-Yards-Hürdenstrecke in der großartigen Zeit von 14,1 Sekunden zurück und stellte damit einen neuen Weltrekord auf. Der bisherige Rekord wurde mit 14,2 Sekunden von dem Amerikaner Percy Beard gehalten.

Gleiwitzer Tennisliga enttäuschte

Blau-Gelb Beuthen ohne ernsthafte Gegnerschaft in der Meisterschaft

Mit großer Spannung verfolgte die Oberschlesische Tennisgemeinde am zweiten Spielsonntag das Eingreifen der beiden Gleiwitzer Tennisvereine Schwarz-Weiß und Blau-Weiß in die Meisterschaftskämpfe, da man in den beiden Clubs noch ernsthafte Titelanwärter neben Titelverteidiger Blau-Gelb Beuthen sah. Aber man wurde von den Gleiwitzern stark enttäuscht. Mit großen Hoffnungen startete Blau-Weiß Gleiwitz in die Meisterschaft. Aber in Oppeln erlebten die Blau-Weißen eine unangenehme Ueberraschung. Von dem tüchtigen Gelb-Blau Oppeln wurden die Gleiwitzer geschlagen. Nach äußerst harten und spannenden Kämpfen blieben die Gastgeber mit 5:4 knapper Sieger. Das Satzverhältnis lautete 12:10, während mit 103:103 Spielgleichheit zu verzeichnen war. Schwarz-Weiß Gleiwitz brachte dagegen einen Sieg aus Ratibor heim. Aber das knappe 5:4-Ergebnis bedeutet keine besondere Ruhmestat. Nachdem die Einzelspiele 3:3 endeten, brachten erst die Doppelspiele die Entscheidung. Die Sätze standen 12:10 und die Spiele 102:100. Bereits am nächsten Sonntag wird die Entscheidung in der Meisterschaft fallen. Die Beuthener Blau-Gelben werden auf eigenen Plätzen gegen die beiden Gleiwitzer Vereine antreten. Nach den Ergebnissen des zweiten Spielsonntages erwartet man die Beuthener als überlegene Sieger. Zu bemerken sei noch, daß die Spielstärke der Gleiwitzer Tennisvereine durch den Wegzug mehrerer Spitzenspieler erheblich gesunken ist.

In den Kämpfen um die Kreismeisterschaft von Beuthen sind nur noch die Favoriten Schwarz-Weiß Beuthen und Friesen Hindenburg ohne Punktverlust. Schwarz-Weiß Beuthen holte sich in Bobrek von Schwarz-Weiß mit 7:2 die wertvollen Punkte. Am Nachmittag stellte sich Schwarz-Weiß Beuthen die junge Grün-Gold-Mannschaft entgegen und mußte den Schwarz-Weißen mit 9:0 Sieg und Punkte überlassen. Gegen Beuthen 09 kam Grün-Gold Beuthen zu einem knappen 5:4-Erfolge. Friesen Hindenburg empfing Blau-Gelb Beuthen und siegte sicher mit 7:2. Eine empfindliche Niederlage mußten die Blau-Gelben von Blau-Weiß Hindenburg einstecken. Dagegen errang Beuthen 09 einen schönen Erfolg. Blau-Weiß Hindenburg mußte den Beuthenern mit 5:4 den Sieg überlassen.

Bei den Damen wird die Kreismeisterschaft wohl Schwarz-Weiß Beuthen zufallen. Gegen Schwarz-Weiß Bobrek, die allerdings geschwächt antraten, holten die Beuthener einen hohen 9:0-Sieg heraus. Blau-Gelb Beuthen unterlag gegen Schwarz-Weiß Bobrek knapp mit 5:4. Im Kreise Gleiwitz schlug Schwarz-Weiß die Sportfreunde sicher mit 7:2. Tennisklub 09 kam durch einen sicheren 7:2-Sieg gegen Blau-Weiß zu den Punkten. Schwarz-Weiß Gleiwitz spielte gegen Blau-Weiß und errang einen hohen 8:1-Erfolg.

Bei den Damenkämpfen gewann Schwarz-Weiß Gleiwitz kampflos gegen Sportfreunde. Tennisclub 09 siegte gegen Sportfreunde Gleiwitz hoch mit 9:0.

Im Obergau scheint Rot-Weiß Neiße wieder Kreismeister zu werden. Die Neißer hatten Schwarz-Weiß Oppeln zum Gegner und kamen zu einem überzeugenden 8:1-Siege.

SA.-Sport nennt sich ein von Standartenführer Seifert, Leiter und Sportlehrer einer SA.-Sportschule, verfaßtes Büchlein, das im Wilhelm-Limpert-Verlag in Dresden erschienen ist. Es gibt praktische Beispiele für die SA.- und SS.-Verbände zur Ausübung planmäßiger und angewandter Leibesübung, es ist aber ebenso ein Hilfsbuch für den Betrieb des Wehrturnens in den Vereinen. Zweck des Büchleins ist, in gedrängter Form dem SA.-Führer und SA.-Mann, dem Leiter des Wehrturnens in den Vereinen, die Möglichkeit zu bieten, sich diejenigen Formen der Leibesübungen anzueignen oder sich mit ihnen vertraut zu machen, die jeder zu seinem Dienst braucht. **32 Seiten, 30 Pfennig.**

Post Oppeln besiegt auch Alemannia Breslau 9:8

Der Südostdeutsche Handballmeister Post Oppeln trat im Oppelner Stadion Mittelschlesiens Tabellenzweitem, Alemannia Breslau gegenüber, dem er nur knapp mit 9:8 das Nachsehen geben konnte, nachdem die Breslauer zur Pause sogar noch mit 5:4 die Führung innehatten. Die Alemannen waren wohl sehr eifrig, reichten jedoch an das Können der Oberschlesier nicht ganz heran. Lediglich dem Umstand, daß die Postsportler gezwungen waren, für ihren Torhüter einen Ersatzmann einzustellen, der teilweise stark versagte, verdanken die Gäste das knappe Ergebnis.

Reichsbahn Oppeln — TV. Groschowitz 8:4

Der Oppelner Reichsbahnsportverein behielt nun auch im Rückspiel gegen den Turnermeister im Odergrenzgau, den TV. Groschowitz, einwandfrei die Oberhand. Die Oppelner zeigten besonders im Sturm ein besseres Kombinationsspiel, das schließlich auch für den Sieg ausschlaggebend war. Dagegen wartete der Turnermeister, der in letzter Zeit stark nachgelassen hat, nur mit Einzelleistungen auf, die aber von der guten Verteidigung der Oppelner sicher gestört wurden.

ATV. Beuthen — TV. Siemianowitz 5:5

Im Anschluß an den Repräsentativkampf zwischen West- und Ostoberschlesien trug der ATV. Beuthen noch einen Freundschaftskampf mit dem TV. Siemianowitz aus. Obwohl die Beuthener fast mit der kompletten Mannschaft antraten, erreichten sie nach einer 4:2-Halbzeitführung gegen die nun sehr eifrig kämpfenden Ostoberschlesier nur ein recht mageres 5:5-Unentschieden.

Der TV. Schomberg, der Favorit für den Bezirksmeistertitel der 1. Klasse, hatten ebenfalls schwer zu kämpfen, um den TV. Heinitz Beuthen knapp mit 4:3 niederzuringen.

RSV. Schmalspur Beuthen — SV. Carsten-Zentrum Beuthen 8:3

Der Reichsbahnsportverein Schmalspur trat erstmalig mit seinen Neuerwerbungen, Schibalski und Bazan (früher Polizeisportverein Beuthen) an, die sich bereits gut in den Rahmen der Mannschaft einpaßten und die die Mannschaft wesentlich verstärkten. Besonders der schußgewaltige Schibalski, der allein fünf Tore erzielte, zeichnete sich bei diesem Spiel aus. Leider wurde das Treffen nicht regulär zu Ende geführt, da Karsten-Centrum mit einer Entscheidung des Schiedsrichters nicht einverstanden war und daher 10 Minuten vor Schluß das Spielfeld verließ. (Wann wird diese Unsportlichkeit bei den Handballern endlich einmal aufhören?)

Auch die Frauen des RSV. Schmalspur Beuthen feierten diesmal einen überlegenen 4:0-Sieg über die Frauenelf des ATV. Beuthen, nachdem die erste Begegnung zwischen beiden Mannschaften unentschieden ausgegangen war.

Germania Gleiwitz trat mit Ersatz gegen den SV. Laband an, hatte aber trotzdem das Spiel fest in der Hand und brachte den Labandern mit 9:2 noch eine recht empfindliche Niederlage bei.

In Ratibor unterlag eine neu zusammengestellte Elf der Polizei Ratibor trotz starker körperlicher Ueberlegenheit dem SV. Plania Ratibor mit 3:5 (2:3).

Ungarische Fußballgäste in Berlin

Brandenburgs Fußballmeister, Hertha-BSC., hat für die nächste Zeit zwei weitere interessante Fußballgäste nach der Reichshauptstadt verpflichtet. Am 10. Juni besucht die bekannte Budapester Elf der Hungaria die Berliner, und am 6. August weilt Ungarns Meistermannschaft Ferencvaros wieder einmal in der Reichshauptstadt.

Opferwille deutscher Turner

Geldspenden für die Turnbrüder in Polen

Wie bekannt, hat das polnische Finanzministerium das Gesuch der Deutschen Turnerschaft in Polen, um verbilligte Auslandspässe zur Teilnahme von 80 deutschen Turnern und Turnerinnen am Deutschen Turnfest in Stuttgart mit der Begründung abgelehnt, daß die wirtschaftliche Krise in diesem Jahre es nicht erlaube, verbilligte Auslandspässe auszugeben. Da es den deutschen Turnern in Polen nicht möglich ist, für einen Paß allein 400 Zloty auszugeben, ist ihnen dadurch die Teilnahme am Turnfest verwehrt.

Aus Turnerkreisen kommt nun die Anregung — und zwar aus Schlesien — für die Turnbrüder in Polen in den Vereinen zu sammeln, um wenigstens einer kleinen Abordnung die Teilnahme an diesem deutschen Volksfeste zu ermöglichen. Es ist zu wünschen, daß dieser Anregung weit über den Kreis Schlesien in allen deutschen Turnvereinen Folge geleistet wird.

Turnfest-Urlaub

Auf die Urlaubs-Anträge der DT. sind von Behörden und Verbänden wieder eine Reihe von zusagenden Antworten eingegangen, und zwar vom Preuß. Justizminister bezw. der ges. Preuß. Staatsverwaltung, vom Oberpräsident der Prov. Ostpreußen, Abt. für höheres Schulwesen, der Reichsbank, dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, dem Arbeitgeberverband Deutscher Berufsgenossenschaften und dem Reichslandbund.

Neue Niederlage von de Bruyn

Paul de Bruyn, Deutschlands Vertreter im vorjährigen olympischen Marathonlauf, kann in diesem Jahre an seine vorjährigen Frühjahrserfolge in Amerika nicht recht anknüpfen. Sein neuester Start erfolgt in einem 25-Kilometer-Straßenlaufen in Albany (New York), wobei er einen bedeutungslosen vierten Platz, drei Minuten hinter dem in 1:30:50 siegenden Amerikaner Dave Komonen besetzte.

Keine Flughafen-Gebühren für Sportflieger

Der Vorsitzende des Deutschen Luftsportverbandes, Bruno Loerzer, hat mit dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Flughäfen eine bedeutungsvolle Vereinbarung getroffen. Mit Wirkung vom 1. Juni werden sämtliche zum Deutschen Luftsportverband gehörigen Flugzeuge, auch diejenigen der Untergruppen und Einzelflieger auf deutschen Flughäfen **sowohl von Start- und Landegebühren als auch von Unterstellgebühren befreit.** Die Durchführung der Erleichterung ist so gedacht, daß die Sportflugzeuge einen Ausweis mitbekommen, der mit den Sportpapieren geführt wird. Gegen Vorzeigung dieses Ausweises unterbleibt die Berechnung der Gebühren. Mit den ausländischen Organisationen ist vorläufig eine Sondervereinbarung getroffen worden.

Die Verwaltung der Hindenburg-Wahlgelder

Großer Tag im Gereke-Prozeß

Gerekes Mutter, Geheimrat Duisberg, Graf Westarp als Zeugen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Mai. Im Prozeß gegen Dr. Gereke wurde am Montag die 69jährige Mutter des Angeklagten vernommen. Sie erklärte, daß ihr Sohn das Gut Pressel geradezu ausgepowert habe. **Alles, was irgendwie zu Geld zu machen war, sei zu Geld gemacht und dem Verbande gegeben worden.** Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob Dr. Gereke Rennpferde gehalten habe, erwiderte die Zeugin lächelnd: „Wir hatten eine Mutterstute, die mit ihrem Fohlen mitten unter den Ochsen und Kühen stand. Im vorigen Jahre sind allerdings aus dieser bescheidenen Zucht zwei Pferde gelaufen, die in Berlin bei einem Trainer standen."

Als nächster Zeuge wurde der Vorsitzende des Ausschusses für die Hindenburgwahl,

Geheimrat Duisberg,

vernommen. Er erklärte, daß er ebenso wie die anderen Mitglieder des überparteiischen Ausschusses in seinen Kreisen **gesammelt und persönlich etwa 500 000 bis 600 000 Mark zusammengebracht habe.** Was im ganzen eingegangen sei, darüber sei wenig besprochen worden, weil auch die Geldgeber die Sache diskret behandelt wissen wollten. Als der Vorsitzende dann feststellte, es seien ungefähr sechs Millionen gewesen, erklärte der Zeuge, **auf so viel habe er nie gerechnet, und er erfahre das heute zum ersten Male.** Der Arbeitsausschuß, dem Dr. Gereke vorstand, habe die **Vollmacht gehabt, die überwiesenen Gelder für die Zwecke der Hindenburg-Wahl zu verwenden.** Er wäre — so führte der Zeuge weiter aus — **nicht damit einverstanden gewesen, daß aus diesen Mitteln Gelder für die Preußenwahlen oder für andere politische Zwecke verwendet würden.**

Hierauf wurde der ehemalige Führer der Deutschnationalen Volkspartei und spätere Führer der Volkskonservativen, Graf Westarp, als Zeuge vernommen.

Graf Westarp

erklärte als Zeuge, daß Dr. Gereke zur Verwertung der Gelder selbstverständlich weitere diskrete Vollmachten bekommen habe. **Der unmittelbare Zweck der Geldsammlung sei die Reichspräsidentenwahl gewesen.** Der Arbeitsausschuß habe jedoch die Ansicht vertreten, daß man dann weiter danach streben müsse, die **Präsidialgewalt des Reichspräsidenten so zu stärken, damit auf diese Weise die nationalen Kreise nach einem Zusammenschluß die Macht übernehmen könnten.** Darum könne er das dem Angeklagten Dr. Gereke zum Vorwurf gemachte Verfahren nicht verurteilen. Zur Erreichung eines politischen Zweckes müsse man manchmal Wege gehen, die mit den streng formaljuristischen Bestimmungen nicht immer übereinstimmten. Wenn Dr. Gereke aus den für die Hindenburg-Wahl gesammelten Geldern größere Summen zur Erreichung der vorher gekennzeichneten weiteren politischen Ziele zurückhielt, so habe das im Sinne der Hindenburg-Wähler von rechts gelegen.

In der Mittagspause traten die Zeugen Graf Westarp und Geheimrat Duisberg an die Anklagebank, um dem Angeklagten Dr. Gereke ostentativ die Hand zu schütteln.

In der Nachmittagssitzung erklärte der als Zeuge vernommene

Verleger Krey,

er sei bei den Verhandlungen über die Verschmelzung seiner eigenen Zeitschrift „**Die Landgemeinde**" mit dem Organ des Landgemeindeverbandes davon ausgegangen, daß die neue einheitliche Zeitschrift **nicht das persönliche Eigentum von Dr. Gereke, sondern Verbandseigentum sein sollte** und daß Dr. Gereke und Staffehl in der GmbH. lediglich als Treuhänder des Verbandes sitzen sollten. Das gehe auch aus dem Vertragsinhalt hervor.

Der nächste Zeuge,

Bürgermeister Sporkost,

gehörte seit Gründung des Landgemeindeverbandes dem Gesamtvorstand als Vertreter einer Industriegemeinde an. Dr. Gereke habe es ständig so dargestellt, als ob er überhaupt keinerlei Entschädigung für seine Verbandstätigkeit erhalte. Er habe weiter die aus der Roggenspende geflossenen Erträge als Schulden des Verbandes bezeichnet. Hätte man gehört, daß Dr. Gereke doch schon etwas für seine Verbandsarbeit bekommen habe, so würde sicherlich nicht die Umlage beschlossen worden sein. „In den letzten Jahren habe ich Dr. Gereke ausdrücklich gefragt, ob er nicht aus dem Verlag der Verbandszeitschrift Bezüge habe. Dr. Gereke hat ausdrücklich erklärt, **weder er noch Staffehl hätten auch nur einen Pfennig aus dem Verlag bekommen.** Es sei ganz ausgeschlossen, daß Dr. Gereke sich von 1925 als Privateigentümer der Verbandszeitung betrachten konnte. **Im Gesamtvorstand sei niemals beschlossen worden, die Zeitung Herrn Dr. Gereke zu übereignen.** In der GmbH. habe man Dr. Gereke und Staffehl lediglich als Bevollmächtigte des Verbandes betrachtet. **Dr. Gereke habe niemals gesagt, daß die Zeitung sein Privateigentum sei, sonst hätte sicher der Gesamtvorstand dagegen protestiert.**

Zwischen dem Zeugen Sporkost und dem Angeklagten Dr. Gereke kam es zu einem erregten

Wortwechsel über die Angelegenheit der Verbandszeitschrift.

Der Angeklagte erklärte die Aussagen des Zeugen für absolut unrichtig.

Zeuge Sporkost in großer Erregung: „Dann wollen Sie doch sagen, daß ich diese meine Aussage wider besseres Wissen gemacht, also einen Meineid geleistet hätte. Das ist eine Gemeinheit, Herr Dr. Gereke. Als ich von Ihrer Verhaftung hörte, habe ich zu meinem Gott gebetet, daß er Sie und Ihre Mutter stärken möge, weil ich von Ihrer Unschuld überzeugt war. Erst hier in Berlin habe ich dann in der Vorstandssitzung zu meinem Entsetzen gehört, wie die Sachen wirklich lagen. Ich bleibe bei dem, was ist unter meinem Eide gesagt habe."

Als letzter Zeuge in der Montag-Verhandlung sagte der Gemeindevorsteher Berger aus dem Kreise Torgau aus, er und seine Kollegen hätten **immer geglaubt, daß die Zeitschrift Privateigentum von Dr. Gereke sei.**

Erste Tagung des Großen Arbeitskonvents

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Mai. Am Dienstag tritt der Große Konvent der Deutschen Arbeitsfront in Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung steht eine große Rede des Führers der Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, über „**Die Zukunft der Gewerkschaften**". Von besonderem Interesse ist der äußere Rahmen der Veranstaltung. An die Stelle des üblichen Präsidiums treten nach dem Beispiel des englischen Oberhauses ein Sprecher und Schriftführer. Sprecher der Tagung ist MdR. Rudolf Schmeer, Schriftführer Muchow.

Falsche Kriminalbeamte beschlagnahmen Juwelen

12000 Mark bar und für 30000 Mark Wertsachen erbeutet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Mai. Bei einer Witwe in Wilmersdorf erschienen am Samstag vier Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und erklärten, daß sie den Auftrag hätten, **alle Vermögenswerte zu beschlagnahmen, da der erst kürzlich verstorbene Ehemann der alten Dame bei Lebzeiten umfangreiche Devisenschiebungen begangen hätte.** Sie durchsuchten die Wohnung, ordneten die gefundenen Wertgegenstände im Eßzimmer und trugen sie fein säuberlich in einem Notizbuch ein. Diese Eintragungen ließen sie sich dann von der alten Dame noch unterzeichnen. **Nachdem sie ihr aufgetragen hatten, sich in der Wohnung zur Verfügung der Polizei zu halten, entfernten sie sich. Sie hatten Juwelen für etwa 30 000 Mark und für 12 000 Mark Bargeld erbeutet. Als während der nächsten Stunden nach dem Besuch der „Kriminalbeamten" keine weitere polizeiliche Benachrichtigung erfolgte, schöpfte die alte Dame Verdacht, setzte sich mit dem Polizeipräsidium in Verbindung, wodurch dann das ganze Schwindelmanöver zutage kam.**

Ehemalige Kommunisten im deutschnationalen Kampfbund

Aufnahme ohne genügende Prüfung — 15 Mann verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Pasewalk, 22. Mai. Vor einiger Zeit hatte sich hier ein Kampfbund junger Deutschnationaler gebildet, der unter Leitung der Kreisgeschäftsführung der Deutschnationalen Front steht. Einer großen Anzahl junger Kommunisten war es gelungen, dort Unterschlupf zu finden. Wie erst jetzt bekannt wird, hat am späten Freitagabend die Polizei nach einer voraufgegangenen Haussuchung beim Kreisleiter der Deutschnationalen Front, Pahl, zugegriffen und 30 Mitglieder des Bundes festgenommen, als sie von einer Uebung zurückkehrten. Nach eingehenden Vernehmungen konnte festgestellt werden, daß dem Bunde eine ganze Anzahl ehemaliger Kommunisten angehörte und daß der Kreisleiter Pahl es mit der Aufnahme dieser Leute nicht sehr ernst genommen und gegen die Anordnungen seiner vorgesetzten Stelle verstoßen hat. Pahl wurde zusammen mit 14 Kampfbundmitgliedern verhaftet. Die übrigen Festgenommenen sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Kuttner, der bei der letzten Landtagssitzung unentschuldigt gefehlt hatte, hat sich damit automatisch den Ausschluß für 90 Sitzungstage zugezogen.

Logen-Umtaufe nicht anerkannt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Mai. Die große Mutterloge „**Zu den drei Weltkugeln**" hatte unlängst den Beschluß gefaßt, sich aufzulösen und ihre Mitglieder in einem „Nationalen christlichen Orden Friedrich der Große" zusammenzufassen.

Auf ein Schreiben der Loge an die Reichsleitung der NSDAP. ist nunmehr eine Antwort eingegangen, in der es heißt, **daß die Wahrung der nationalen und ethischen Güter des deutschen Volkes in keinen besseren Händen ruhen könne als in denen des Führers. Sie lehne deshalb eine Zusammenfassung deutscher Menschen in kleinere Gruppen zum gleichen Zweck ab, da sie sie als Hemmnis der vom Führer angestrebten wirklichen Volksgemeinschaft ansehen müsse.**

Fuldaer Bischofskonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Fulda, 22. Mai. Zur Teilnahme an der Bischofskonferenz, die am Dienstag, dem 30. Mai beginnt, haben sich bisher 27 Bischöfe, bezw. bischöfliche Vertreter angesagt. Man darf also mit einer größeren Teilnehmerzahl als in den vorhergegangenen Jahren rechnen.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 22. Mai 1933

Diskontsätze

New York . . 3% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw.	53¾	53
Allg. Lok. u. Strb.	94⅛	92½
Dt.Reichsb.V.A.	97⅛	97¼
Hapag	18	18⅜
Hamb.Hochbahn	60	63⅜
Hamb. Südamer.	32	39
Nordd. Lloyd	19	18⅞

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	50½	50¾
Bank f. Br. Ind.	94¼	91
Bank f. elekt.W.		70½
Berl.Handelsges.	94¼	94
Com. u. Priv. B.	50¾	50⅜
Dt. Bank u. Disc.	55	55½
Dt.Centralboden	69	68¾
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	69¾	69½
Dresdner Bank	54½	55
Reichsbank	128½	128
SächsischeBank	116½	116½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		158
DortmunderAkt.	165	163
do. Union	194	195½
do. Ritter	92½	92½
Engelhardt	119	119
Löwenbrauerei	96½	96
Reichelbräu	142	143
Schulth.Patzenh.	127⅞	123½
Tucher	91½	90½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	174	178
A. E. G.	26¼	25¼
Alg. Kunstzijde	38½	37½
Ammend. Pap.	72⅛	72
AnhalterKohlen	88¾	87
Aschaff Zellst	25	25
Basalt AG.	26¾	26¼
Bayr. Elektr. W.		105½
do. Motoren W.	125	123
Bemberg	48	46¾
Berger J., Tiefb.	163¾	163⅛
Bergmann		15½
Berl.Guben Hutf.		75¾
do. Karlsruh.Ind.	76⅞	75
do. Kraft u Licht	113	109⅞
do. Neuroder K.	45¾	45½
Berthold Messg.	35	33¼
Beton u. Mon.	81	80
Braunk. u. Brik.	167	
Brem. Allg. G.		92
Brown Boveri	24¾	25
Buderus Eisen.	79½	77⅞
Charl. Wasser	79¼	75¼
Chem. v. Heyden	71	68⅞
I.G.Chemie 50%	134	133½
Compania Hisp.	172	169
Conti Gummi	143	140¾
Daimler Benz	32	31⅞
Dt. Atlant. Teleg.	129	127
do. Baumwolle	66	67¾
do. Conti Gas Dess.	110¼	109
do. Erdöl	115	112¼
do. Kabel.	71½	69
do. Linoleum	48⅝	47½
do. Steinzeug.	71	70
do. Telephon		62
do. Ton u. Stein	46½	45
do. Eisenhandel	54¾	54½
Doornkaat		57½
Dynamit Nobel	70	68
Eintracht Braun.	163	162¾
Eisenb. Verkehr.	85½	85¼
Elektra		127
Elektr.Lieferung	100½	98¾
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	83½	88½
do. Licht u. Kraft	114	114½
EschweilerBerg.		230
I. G. Farben	132⅞	129½
Feldmühle Pap.	70⅝	69½
Felten & Guill.	67⅞	67
Ford Motor	55½	59
Fraust. Zucker	99	99
Froebeln. Zucker	103¾	104
Gelsenkirchen	65	63½
Germania Cem.	56½	56½
Gesfürel	94	91¾
Goldschmidt Th.	53	51⅛
Görlitz. Waggon	29	28
Gruschwitz T.	82⅞	82¾
Hackethal Draht	42½	42
Hageda	70	70
Halle Maschinen		59¾
Hamb. Elekt. W.	103¼	102½
Harb. Eisen	60	59½
do. Gummi		33
Harpener Bergb.	97½	94¾
Hemmor Cem.	121	120
Hoesch Eisen	77½	75⅝
HöffmannStärke		81
Hohenlohe	17½	18½
Holzmann Ph.	58	58⅛
Hotelbetr.-G.	48¼	49
Huta, Breslau		56
Hutschenr. Lor.	39	38¼
Ilse Bergbau	150½	147
do.Genußschein.	115¼	113
Jungh. Gebr.	32⅛	30¾
Kahla Porz.	15	14½
Kali Aschersl.	130	129½
Klöckner	62¼	61⅞
Koksw.&Chem.F.	86	85¼
Köln Gas u. El.	61¼	60¼
KronprinzMetall	32	33½
Lahmeyer & Co	123⅞	122
Laurahütte	20⅜	20⅜
Leopoldgrube	47	46½
Lindes Eism.	82½	81¾
Lindström		88
Lingel Schuhf.	32	33
Lingner Werke	82½	82
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen		120
Mannesmann	76⅝	74⅞
Mansfeld. Bergb.	26¾	26½
Maximilianhütte	118½	121
Maschinenb.-Unt	55¼	54
do. Buckau	69½	72
Merkurwolle		83½
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.		38⅛
Meyer Kauffm.	48¾	48¾
Miag	59½	58
Mimosa	221	221
Mitteldt. Stahlw.	63¼	64
Mix & Genest		45
Montecatini		35½
Mühlh. Bergw.	79	79
Neckarwerke	84	84
Niederlausitz.K.	153½	152½
Oberschl.Eisb.B.	10⅝	10½
Orenst. & Kopp.	50½	49
Phönix Bergb.	44¼	43¾
do. Braunkohle	85	88
Polyphon	37⅝	37
Preußengrube	87½	87
Rhein. Braunk.	194½	191¼
do. Elektrizität	98	96
do. Stahlwerk	93½	91
do. Westf. Elek.	91¼	89½
Rheinfelden		95
Riebeck Montan	90	89½
J. D. Riedel	57	55½
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	46	45
Rositzer Zucker	71½	71½
Rückforth Ferd.	51	49¾
Rütgerswerke	57½	57⅛
Salzdetfurth Kali	181½	179
Sarotti	84	83
Saxonia Portl.C.	64½	65
Schering		176
Schles. Bergb. Z.	26¾	26¾
do. Bergw.Beuth.	86¾	87
do. u. elekt.GasB.	110	109
do. Portland-Z.	64	65
Schubert & Salz.	173½	174
Schuckert & Co	108½	106¾
Siemens Halske	159¼	155
Siemens Glas		50½
Siegersd. Wke.	50	49¼
Stock R. & Co.	25	26
Stöhr & Co. Kg.	110	107
Stolberger Zink.	48¾	48½
StollwerckGebr.	46	45¼
Südd. Zucker		158½
Tack & Cie.		
Thörls V. Oelf.	80	79¾
Thür. Elek u.Gas.		135
do. GasLeipzig	109	107½
Tietz Leonh.	24	23¾
Trachenb. Zuck.	106½	107
Transradio		91½
Tuchf. Aachen	102	101
Union F. chem.		72
Varz. Papierf.	15⅞	16
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	99	99
Ver. Berl. Mört.	61¾	62
do. Dtsch.Nickw.	76	80
do. Glanzstoff	47	47
do. Schimisch.Z.	70¼	70½
do. Stahlwerke	44	43
Victoriawerke	46½	46½
Vogel Tel.Draht	68¼	68½
Wanderer	95½	95½
Westeregeln	132	130
Westfäl. Draht		86,5
Wunderlich & C.		44
Zeiß-Ikon		61
Zeitz Masch	33½	34
Zellstoff-Waldh.	53	52½
Zuckrf.Kl.Wanzl	77	77
do. Rastenburg	74	77

---

	heute	vor.
Otavi	17½	18¼
Schantung	33	33
Burbach Kali	19½	20
Wintershall	108½	107½
Diamond ord.	5	5
*		
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	86	85¼

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		55
Kabelw. Rheydt		112
Linke Hofmann	20½	19¾
Oehringen Bgb.		113
Ufa		54¾

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	13	12⅝
do.m.Auslossch.	76¾	75,8
do.Schutzgeb.A.	7,30	7,70
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	84½	83
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	87	85
6% Dt.Reichsanl.	85½	85¼
7% do. 1929	91	91
Dt.Kom.Abl.Anl.	11¾	
do.m.Ausl.Sch.II	91½	91⅛
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		74
7% Berl. Verk. Anl. 28	71	70¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	68	65½
8% do. Sch. A. 29	68	68¾
8% Ldsch.C.GPf.	73¾	73½
8% Schl. L.G.Pf.	74	73
4½% do. Liq.Pfd.	76	74½
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	6,30	6,27
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	87	87
4½% do. Liqu.Pf.	88¼	87,6
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	81	81
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf.17/18	84	84
8% do. 13/15	83½	83½
8% Preuß.C.B.G. Pfd. 27	82½	82¾
5½% do. Liqu,Pf.	83	83½
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	81	81¼
8% Schles. G. C. Obl. 20	70½	70½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	114¾	112
8% Hoesch Stahl	88¼	86¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	84.2	83,9
7% Mitteld.St.W.	77¾	75⅜
7% Ver. Stahlw	66¾	64⅜

Ausländische Anleihe

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	8,2	8,10
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	17⅛	17⅛
4% Ung. Goldr.		
4% do. Kronenr.	0,30	0,35
4½% do. 14		
5% Rum. vr. Rte.	5.8	6
4% do. ver. Rte.	4¾	4,80
4% Türk.Admin.	4½	4,80
do. Bagdad		6,45
do. von 1905	6⅜	6,15
4% do. Zoll. 1911	6.60	6,45
Türkenlose	7¼	7
2¼% Anat. I u. II	31	31½
4% Kasch. O. Eb.	13	13
Lissab.StadtAnl.	37¼	37⅛

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1933	—
do. 1934	99⅜ G
do. 1935	97⅝—98⅜
do. 1936	96—97
do. 1937	90⅞—92⅛
do. 1938	86⅜—87¾
do. 1939	84¾—86
do. 1940	83—83⅞
do. 1941	82½—83⅜
do. 1942	80¾—81⅝
do. 1943	80⅛—81⅛
do. 1944	79¾—80¾
do. 1945	79⅝—80¾
do. 1946/48	79⅝—80⅝

Banknotenkurse

Berlin, 22. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	3,635	3,655
do. 2 u. 1 Doll.	3,635	3,655
Argentinische	0,805	0,825
Brasilianische	—	—
Canadische	3,135	3,155
Englische,große	14,225	14,285
do. 1 Pfd.u.dar.	14,225	14,285
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58.53	58,77
Bulgarische	—	—
Dänische	63,27	63,53
Danziger	82,19	82,51
Estnische	—	—
Finnische	6,23	6,27
Französische	16,56	16,62
Holländische	169,66	170,34
Italien. große	21,86	21,94
do. 100 Lire und darunter	22,08	22,16
Jugoslawische	5,27	5,31
Lettländische	—	—
Litauische	42,02	42,18
Norwegische	72,26	72,54
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	73,00	73,30
Schweizer gr.	81,19	81,51
do. 100 Francs u. darunter	81,19	81,51
Spanische	35,93	36,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,98	12,02
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47,10	47,50

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Wichtige Aenderungen in der polnischen Kohlenwirtschaft

Die Krise, in der sich der polnische Steinkohlenbergbau durch die dauernde Schrumpfung sowohl des Inlandsabsatzes wie der Ausfuhr seit längerer Zeit befindet, hatte in den letzten Monaten ein solches Ausmaß erreicht, daß dadurch der **Fortbestand der polnischen Kohlenkonvention ernstlich bedroht wurde.** Die Konventionsverträge und das Preissystem für den polnischen Inlandsabsatz sind zu dem Zwecke aufgebaut, eine angemessene Preishöhe im Inlande zu sichern, um auf diese Weise den notwendigen Ausgleich zu schaffen für die Verluste, die im Ausfuhrgeschäft getragen werden müssen, da nur durch die Ausfuhr eine einigermaßen ausreichende Beschäftigung der Gruben gehalten werden kann. Umfangreiche Arbeiterentlassungen, ja Stilllegung weiterer Grubenanlagen in erster Linie in Ostoberschlesien und eine empfindliche Verschlechterung der polnischen Handelsbilanz wären die Folge einer Verringerung des Kohlenexports. Unter diesen Gesichtspunkten waren die Kohlenpreise im Inlande auf einem im Verhältnis zu dem sonstigen Preisstande der Landesprodukte hohen Stand gehalten worden.

Bereits seit dem Ende des vorigen Jahres zeigte sich, daß die Preise nicht mehr auf ihrem bisherigen Stande bleiben konnten. Immer wieder wurden die

Preisvereinbarungen durch Rabattgewährungen durchbrochen,

und die Zerrüttung des Marktes drohte beim Herannahen des Frühjahrs so katastrophal zu werden, daß sich eine Senkung der Konventionspreise als unumgänglich nötig erwies. Da jedoch über das Maß dieser Preissenkung keine Verständigung zwischen Industrie und Regierung zustande kam, hat die Regierung die Kohlenpreissenkung auf dem Verordnungswege mit Wirkung vom 28. März durchgeführt. Der Preisabschlag beträgt 15 bis 20 Prozent. Danach kostet zum Beispiel Stückkohle jetzt noch 32,40 Zloty statt 40,50, Förderkohle ist von 30,20 auf 24,20 Zloty herabgesetzt, Staubkohle von 15 auf 12.40 Zloty. Ob ein derart weitgehender Preisabbau nötig war, wird von industrieller Seite bezweifelt. Jedenfalls können die neuen Inlandspreise nur noch in beschränktem Maße als Ausgleich für die viel niedrigeren Exportpreise wirken.

Auch in den Einrichtungen, die unmittelbar zur Förderung des Exportes geschaffen worden waren, sind neuerdings verschiedene Aenderungen eingetreten. Die Exportkonvention, die seit dem 1. April v. J. besteht, ist nach ihrem Ablauf am 31. März d. J. zunächst nur um ein Vierteljahr verlängert worden. Ihre Aufgabe ist die Festsetzung von Lizenzen für die Ausfuhr nach den baltischen und skandinavischen Ländern, nach Westeuropa und Italien. Der bei Gründung der Exportkonvention zugleich geschaffene Ausgleichsfonds für die Ausfuhr wird jedoch in Zukunft nicht beibehalten werden. Auch in dem Prämiensystem der polnischen Staatsbahn zugunsten der Ausfuhr ist seit dem 1. April eine Aenderung eingetreten. Die Fracht für Kohle zur Ausfuhr nach den Ostseehäfen Danzig und Gdingen ist an sich mit 7,20 Zloty je Tonne niedrig angesetzt. Dazu gab die polnische Staatsbahn bisher für die Mengen nach Uebersee verfrachteter Kohle, die über 500 000 t monatlich hinausgingen, eine Frachtvergütung von 1,70 Zloty je Tonne. Je geringer diese Mengen waren, desto weniger fiel die Vergütung ins Gewicht. Sie ist bereits im April praktisch wirkungslos geworden, da in diesem Monat die Verladungen in den Häfen nicht mehr 500 000 t erreichten. **Diese Vergütung fällt in Zukunft ganz fort.** Statt dessen soll für jede Tonne Ausfuhrkohle nach Uebersee von der Staatsbahn eine Frachtvergütung von 3 Zloty je Tonne gegeben werden. Das sieht wie ein sehr bedeutendes Entgegenkommen der Staatsbahn aus. In Wirlichkeit müssen jedoch die Gruben, ebenso wie sie vorher aus ihren Beiträgen den Exportausgleichsfonds bildeten, auch in Zukunft die Kosten für die Finanzierung des Exportes selbst aufbringen.

Diese Exportfinanzierung erfolgt jetzt auf dem Umwege über die Kohlenlieferungen an die polnische Staatsbahn. Die Staatsbahn zahlte bisher bei ihren Kohlenbezügen Sonderpreise, die erheblich unter den allgemeinen Preisen lagen. Diese Preise sind sogar niedriger als der neue Preis für Grobkohle. Die Staatsbahn bezahlt nun den bisherigen Preis weiter, den Gruben wird dabei jedoch ein Abzug gemacht in Höhe von 20 Prozent bei solchen Gruben, die am Export beteiligt sind, von 30 Prozent bei solchen, die nicht exportieren. Die eingesparte Differenz wird von der Staatsbahn zur Bildung eines Fonds benutzt, um aus diesem die bereits erwähnte Frachtvergütung von 3 Zloty je Tonne zu zahlen. In Ostoberschlesien gehören alle Gruben mit einziger Ausnahme der Waleskagrube im Kreise Pleß zu den exportierenden Gruben, im Dombrowaer Revier sind mehrere Anlagen nicht am Export beteiligt, während die Krakauer Gruben überhaupt nicht auf Ausfuhr eingestellt sind. In Zweifelsfällen trifft die Entscheidung, zu welcher Kategorie eine Grube zu rechnen ist, das Handelsministerium.

Durch Schiedsspruch des Ministerialdirektors Peche sind ferner gewisse Mißstände innerhalb der Kohlenkonvention abgestellt worden, die sich zum Teil nachteilig für die exportierenden Gruben ausgewirkt hatten. Dabei handelte es sich einmal um die Anrechnung des Staubkohlenabsatzes. Bisher wurde die Staubkohle in den Konventionslizenzen nicht besonders berücksichtigt. Hierin lag ein Nachteil für die exportierenden Gruben, da für den Auslandsabsatz fast nur Grobkohlen in Frage kommen. Diese Gruben hatten infolgedessen für den Inlandsmarkt verhältnismäßig wenig Grobkohlen zur Verfügung, dafür aber

bedeutende Ueberschußmengen an Staubkohlen,

die sie nicht absetzen konnten, während die nicht exportierenden Gruben ihre Grobkohlen zu guten Preisen im Inlande absetzten und an dem Staubgeschäft infolgedessen wenig Interesse hatten. In Zukunft wird innerhalb der Gesamtquote eine Staubkohlenquote von 16 Prozent festgesetzt, die um die Hälfte überschritten werden darf. Verkauft eine Grube darüber hinaus Staubkohlen, so werden 1½ t Staubkohle wie eine Tonne gröberer Kohle gerechnet. Angesichts des geringeren Wertes der Staubkohle ist diese Ausgleichsmaßnahme berechtigt.

Ferner wurde die Frage des Landabsatzes durch den Schiedsspruch neu geregelt. Dieser Landabsatz durch Fuhrwerk und Kraftwagen war bisher von der Konvention überhaupt nicht erfaßt. Die sich immer weiter verschlechternde Marktlage hatte die Gruben veranlaßt, den konventionsfreien Absatz nach Möglichkeit zu steigern. Durch Fuhrunternehmer, die sich dabei betätigen, wurde der Begriff der näheren Umgebung erheblich ausgedehnt. Nun ist **für den gesamten Landabsatz eine Normalmenge von 300 000 t angenommen.** Von dieser Gesamtmenge erhalten die einzelnen Gruben ihre anteiligen Quoten, jedoch nicht nach ihrem sonstigen Beteiligungsverhältnis an der Kohlenkonvention. Es wird vielmehr ein besonderer Schlüssel festgesetzt nach dem tatsächlichen Landabsatz, den die einzelnen Gruben in den zwei Jahren vom 1. März 1931 bis Ende Februar 1933 gehabt haben. Ueberschreitungen dieser besonderen Quote für den Landabsatz werden auf die übrige Beteiligung an der Kohlenkonvention angerechnet.

Diese Aenderungen der Konventionsverträge sind bereits jetzt vorgenommen worden, obwohl die Kohlenkonvention bis zum 31. März 1936 abgeschlossen worden ist, ein Beweis dafür, daß man sie für dringlich angesehen hat. Die Regelung der Staubkohlenfrage kann mittelbar den exportierenden Gruben etwas helfen. Im ganzen ist jedoch durch die verschiedenen neuen Maßnahmen etwas Durchgreifendes für die Exportförderung nicht erreicht. Der polnische, im besonderen der ostoberschlesische Kohlenbergbau wird vielmehr auch weiterhin große Mühe haben, gegenüber der immer stärker sich entwickelnden englischen Konkurrenz auch nur den bisherigen, im Vergleich zu 1931 um 50 Prozent verringerten Stand der Ausfuhr zu halten.

Neue Sowjetaufträge für Polen

Als Ergebnis der Verhandlungen, die die dieser Tage nach Moskau zurückgereiste russische Wirtschaftsdelegation in Polen geführt hat, ist jetzt ein von der Kattowitzer AG. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb mit der russischen Metalleinfuhrstelle „Ssojusmetimport“ getätigter Abschluß zu verzeichnen, der die Lieferung von 60 000 t Walzeisen nach der Sowjetunion betrifft. Ferner sind mit der Friedenshütte Verhandlungen über einen russischen Auftrag auf 30 000 t Eisenbahnschienen und Walzprodukte im Gange. Von den Aufträgen, die durch Vermittlung der russich-polnischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“ an polnische Firmen vergeben werden sollen, sind zu nennen Bestellungen auf ostoberschlesischen Zink, sodann auf Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen sowie gewisse Agrarprodukte, vor allem Zuchtvieh. Im Rahmen der „Sowpoltorg“ sollen auch Aufträge auf Textilien für die Sowjetgesellschaft „Torgsin“ vergeben werden, deren Vertreter in der nächsten Zeit zu Verhandlungen in Polen eintreffen sollen.

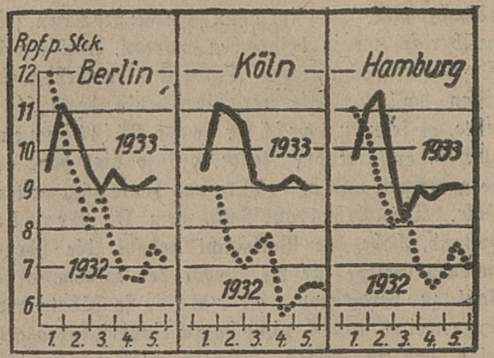
Berlin, 22. Mai. Kupfer 51,5 B., 51 G., Blei 17,5 B., 17 G., Zink 22,5 B., 21,5 G.

Berlin, 22. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 59,25.

Eierpreise über Vorjahrsstand

Rückgängige Einfuhr

Die zugunsten der Landwirtschaft ergriffenen handels- und zollpolitischen Maßnahmen, insbesondere die im März eingetretene Erhöhung des Eierzolls, haben auch zu einer Stabilisierung der Eierpreise beigetragen. In dem folgenden Schaubild ist die Entwicklung der Eierpreise von Januar bis Mai an Hand der amtlichen Berliner, Kölner und Hamburger Großhandelsnotierungen für große inländische Trinkeier der Sonderklasse dargestellt. Zwar sind auch in diesem Jahre wieder, wie das übrigens der Saisonbewegung entspricht, die Eierpreise von Februar ab zunächst gesunken, aber keineswegs so stark wie im Vorjahre. Auf diese Weise haben die Eierpreise besonders im April und Mai einen Stand erreicht, der erheblich über dem zur gleichen Zeit des Vorjahres liegt. Am ausgeprägtesten tritt das bei der Kölner Notierung zutage. Zu beachten für die künftige Preisbildung von Eiern sind die erheblich gestiegenen Fettwarenpreise, die für die Konsumenten erhöhte Aufwendungen, die an anderen Stellen wieder eingespart werden müssen, notwendig machen. Ob davon auch die Eierpreise berührt werden, das wird abzuwarten sein.



Der schon im Vorjahr eingetretene Rückgang der Eiereinfuhr hat sich auch im laufenden Jahre fortgesetzt. In dem Zeitraum Januar bis April d. J. gelangten 567,8 Millionen Stück Eier zur Einfuhr (gegen 747,7 Millionen Stück in der gleichen Zeit des Vorjahres). Im vergangenen April war die Einfuhr mit nur 40,5 Millionen Stück ungewöhnlich niedrig gewesen.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 22. Mai. Aku 38,25, AEG. 26,25, IG. Farben 131,5, Lahmeyer 124, Rütgerswerke 57, Schuckert 109, Siemens und Halske 159, Reichsbahn 97, Hapag 18,5, Lloyd 19,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 12,9, Ablösungsanleihe Altbesitz 76⅞, Reichsbank 128,5, Buderus 79,5, Klöckner 62, Stahlverein 44.

Berliner Börse

Fester

Berlin, 22. Mai. Den Erwartungen des Vormittags entsprechend erfuhren die Kurse zu Beginn der heutigen Börse überwiegend Besserungen. Obwohl besondere Anregungen aus der Wirtschaft fehlten, zeigte das Publikum eher Kaufneigung. So kam es, daß Papiere wie Siemens, Lahmeyer, Ilse-Bergbau, Rhein. Braunkohlen und Deutsche Atlanten bei geringsten Umsätzen bis zu 4 Prozent anzogen, während Farben auf eine Nachfrage von 60 Mille 2¼ Prozent, Schultheiß bei 30 Mille 4⅛ Prozent und Rheinstahl bei etwa 20 Mille 2½ Prozent gewannen. Andererseits hatte kleines Angebot bei Akkumulatoren einen 4prozentigen und bei Wasserwerke Gelsenkirchen einen 6prozentigen Verlust zur Folge. Aschaffenburger Zellstoff waren mit minus 2¼ Prozent mit Rücksicht auf ihren niedrigen Kursstand besonders stark gedrückt, da diese Verluste rund 10 Prozent des Effektivwertes ausmachten. Etwas mehr Interesse, ohne daß dies in den Kursen jedoch zum Ausdruck kam, zeigte sich, besonders auch im Verlaufe, für alle Tarifwerte, wobei man wieder einmal von Anlagekäufen aus Stillhaltegeldern sprach. Auch bei den variabel gehandelten Industrieobligationen, die schon anfangs bis zu 1 Prozent höher lagen, und von denen die 7 Prozent deutschen Bonds im Verlaufe nochmals 1 Prozent gewannen, soll es sich um Stillhaltekäufe handeln. Ueberhaupt lag der Schwerpunkt des Geschäftes auf dem Rentenmarkt, obwohl auch hier die Umsatztätigkeit etwas hinter den Erwartungen zurückblieb.

Im Vordergrunde standen wieder die deutschen Anleihen, jedoch waren auch Reichsschuldbuchforderungen bis zu ½ Prozent gebessert. Bei den Goldpfandbriefen hielt sich das Geschäft dagegen noch in engeren Grenzen. Soweit bei den Auslandsrenten Anfangskurse zustande kamen, zeigten diese kleine Gewinne. Am Geldmarkt war die Lage vollkommen unverändert. Auch im weiteren Verlaufe machte die Befestigung der Spezialwerte Fortschritte, ohne daß von einer Geschäftsbelebung die Rede sein konnte. Zu den bereits erwähnten Tarifwerten und Stahlvereinsobligationen traten im Verlaufe noch Kunstseidenaktien mit Gewinnen bis zu 1 Prozent. Die Tendenz des Kassamarktes war wieder uneinheitlich. Kursbesserungen bis zu 2 Prozent standen Abschläge in gleichem Ausmaße gegenüber. Lediglich Ford-Motor, Zuckerfabrik Rastenburg und Ver. Nickel waren mit Verlusten von 3 bis 4 Prozent etwas stärker gedrückt. Hypothekenbankaktien zeigten uneinheitliche Tendenz, Hamburger Hypotheken konnten 3 Prozent gewinnen. In der zweiten Börsenstunde wurde es auf den Aktienmärkten wieder ziemlich still. Die im Verlaufe erzielten Gewinne konnten sich aber behaupten. In Reichsbahnvorzugsaktien machte sich einiges Auslandsangebot bemerkbar, was den Kurs auf 96¾ Prozent drückte. Auch Akkumulatoren schlossen 1½ Prozent niedriger.

Breslauer Produktenbörse

Schwächer

Breslau, 22. Mai. Die Tendenz für Brotgetreide schwächte sich heute etwa ½ bis 1 Mark ab. Hafer lag bei unveränderten Preisen eher etwas ruhiger. Gersten unverändert. Am Futtermittelmarkt sind die Umsätze klein, Die Preise sind gleichfalls unverändert zum Sonnabend.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 22. Mai 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		197–199
	März	–
	Mai	211½–210½
	Juli	213–212¼
Tendenz: matter		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		154–156
	März	–
	Mai	168–167½
	Juli	167¼–166¾
Tendenz: matter		
Gerste Braugerste		–
Futter-u.Industrie		168–176
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		135–139
„	März	–
„	Mai	141½
„	Juli	146–145½
Tendenz: matter		

Weizenmehl 100 kg	23½–27¾
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	21,15–23,15
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	8,80–9,00
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	9,00–9.20
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	21,00–26,00
Kl. Speiseerbsen	19,00–21,00
Futtererbsen	13.00–15.00
Wicken	12,00–14.00
Leinkuchen	10,60
Trockenschnitzel	8.50
Kartoffeln, weiße	–
„ rote	–
„ gelbe	1,20–1,30
„ blaue	–
Fabrikk. % Stärke	–

Breslauer Produktenbörse

22. Mai 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew (schles.)	76 kg	195
	74 kg	194
	72 kg	191
	70 kg	189
	68 kg	187
Roggen, schles.	71 kg	156
	69 kg	152
Hafer		130
Braugerste, feinste		–
gute		–
Sommergerste		–
Inländisch.Gerste	65 kg	166
Wintergerste	61/62 kg	–
Tendenz: ruhig		

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	–
Tendenz: stetig	Leinsamen	22
	Senfsamen	45
	Hanfsamen	–
	Blaumohn	110

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	–
Roggenkleie	–
Gerstenkleie	–
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½–26
Roggenmehl	20¾–21¼
Auszugmehl	31½–32
Tendenz: ruhig	

Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	1,20
rote	1 20
weiße	1,10
Fabrikkart., f. % Stärke	6½ Pf.
Tendenz: ruhig	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	22. 5.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	$34\frac{1}{4}$–$34\frac{5}{16}$
3 Monate	$34\frac{1}{2}$–$34\frac{9}{16}$
Settl. Preis	$34\frac{1}{4}$
Elektrolyt	$39\frac{1}{4}$–$40\frac{1}{4}$
Best selected	37–$38\frac{1}{4}$
Elektrowirebars	$40\frac{1}{4}$
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	$186\frac{3}{4}$–187
3 Monate	$187\frac{1}{4}$–$187\frac{1}{2}$
Settl. Preis	187
Banka	203
Straits	$204\frac{1}{2}$
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$12\frac{1}{16}$
inoffiziell. Preis	$12\frac{1}{16}$ G

	22. 5.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$12\frac{3}{8}$
inoffiziell. Preis	$12\frac{5}{16}$–$12\frac{7}{16}$
ausl. Settl. Preis	$12\frac{1}{8}$
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$15\frac{3}{8}$
inoffiziell. Preis	$15\frac{5}{16}$–$15\frac{7}{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$15\frac{7}{16}$
inoffiziell. Preis	$15\frac{3}{8}$–$15\frac{7}{16}$
gew., Settl. Preis	$15\frac{3}{8}$
Gold	$122/8\frac{1}{2}$
Silber (Barren)	$18\frac{3}{4}$
Silber-Lief. (Barren)	$18\frac{3}{4}$
Zinn-Ostenpreis	–

Posener Produktenbörse

Posen, 22. Mai. Roggen O. 17,75–18, Tr. 550 To. 18,00, Weizen O. 34,50–35,50, mahlfähige Gerste A 13,75–14,25, B 14,25–15,00, Hafer 11,75–12,25, Roggenmehl 65% 26–27, Weizenmehl 65% 53,75–55,75, Roggenkleie 9,75–10,50, Weizenkleie 9,00–10,00, grobe Weizenkleie 10.25–11,25, Raps 45–46, Viktoriaerbsen 24–25, Senfkraut 48–54, Sommerwicken 11,50–12,50, Peluschken 11–12, blaue Lupinen 6,00–7,00, gelbe Lupinen 8,00–9,00. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	22. 5. Geld	22. 5. Brief	20. 5. Geld	20. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,853	0,857	0,853	0,857
Canada 1 Can. Doll.	3,192	3,198	3,197	3,203
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Istambul 1 türk. Pfd.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,265	14,305	14,285	14,325
New York 1 Doll.	3,671	3,679	3,691	3,699
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0.241	0,239	0,241
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,03	170,37	169,63	169,97
Athen 100 Drachm.	2,438	2,442	2,448	2,452
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,69	58.81	58,69	58,81
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	82,37	82,53	82,32	82,48
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,98	22,02
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	42,31	42,39	42,26	42,34
Kopenhagen 100 Kr.	63,64	63.76	63,64	63,76
Lissabon 100 Escudo	12,99	13,01	12,99	13,01
Oslo 100 Kr.	72,43	72.57	72,43	72,57
Paris 100 Frc.	16,60	16,64	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12.64	12.66	12,67	12,69
Riga 100 Latts	73,18	73,32	73,18	73,32
Schweiz 100 Frc.	81,37	81,53	81,27	81,43
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	38,06	38,14	36,06	36.14
Stockholm 100 Kr.	73,18	73,32	73,08	73,22
Wien 100 Schill.	45,95	46,05	45.70	45,80
Warschau 100 Złoty	47,20	47.40	47,20	47,40

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 22. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.20 – 47,40, Kattowitz 47,20 – 47,40, Posen 47,20 – 47,40, Gr. Zloty 47,10 – 47,50, Kl. Zloty –

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 22. Mai

1934	$96\frac{3}{8}$		
1935	$90\frac{1}{4}$	1937	$79\frac{3}{8}$
1936	84	1938	$76\frac{1}{2}$

Warschauer Börse

Bank Polske	73,00–73,50
Lilpop	11,00
Starachowice	9,15

Dollar privat 7,84, New York 7,74, New York Kabel 7,76, Belgien 124,25, Holland 358,95, London 30,18, Paris 35,11, Prag 26,56, Schweiz 172,35, Italien 46,56, deutsche Mark 210, Pos. Investitionsanleihe 4% 103, Pos. Konversionsanleihe 5% 44, Bauanleihe 3% 38,75–39, Eisenbahnanleihe 10% 102.50. Dollaranleihe 6% 50.50–50.00–50.75. 4% 51–50.75, Bodenkredite 4½% 37,25. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen schwächer.